

Bezugspreis.

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2. — Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänzig, Goor- und Stenigebiet, Ostpreußen, Litauen, Luxemburg 4.50 Reichsmark. Für das übrige Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ mit „Gedanken und Kleinigkeiten“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Sonntag, den 25. Juli 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Postkontos: Berlin 27 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65; Disconto-Gesellschaft, Dresdenerstr. 2.

Anzeigenpreise:

Die einseitige Sonntagsbeilage 60 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das setzdruckte Wort 25 Pfennig (außer bei zwei setzdruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stillenauflage das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Werbemaßnahmen für 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Noch immer kein Ende der Krise!

Wachsende Arbeitslosigkeit in Berlin.

Die Krise auf dem Arbeitsmarkt nimmt weiterhin ihren Fortgang. In der letzten Woche ist die Zahl der Arbeitssuchenden um rund 1300 Personen gestiegen. Die Gesamtzahl beträgt demnach 278195 Personen.

Wenn auch die Steigerung hinter derjenigen der Vorwoche zurückbleibt, so ist dennoch festzustellen, daß innerhalb der letzten 4 Wochen der Arbeitsmarkt einen Zugang von rund 12000 Personen erfahren hat. Gegenüber dieser Steigerung ist die Einstellung von Arbeitskräften nur als verhältnismäßig gering zu bezeichnen.

Es waren 278195 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 276917 der Vorwoche. Darunter befanden sich 177833 (177409) männliche und 100326 (99508) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 136523 (136678) männliche und 71375 (70427) weibliche, insgesamt 207898 (207105) Personen. Außerdem wurde noch an 32111 (31931) Personen Erwerbslosenhilfe gezahlt und 3722 (3560) Personen bei Rotstandsarbeiten beschäftigt.

Die Arbeitsbeschaffung.

Hinzuziehung der Länder zur Ministerialkommission.

Amlich wird mitgeteilt: Im Reichsarbeitsministerium fanden am 23. und 24. Juli über das Programm der Reichsregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Besprechungen mit den Vertretern der Landesregierungen statt, nachdem am 21. und 22. Juli die Frage der Arbeitsbeschaffung im Verwaltungsrat der Reichsarbeitsverwaltung und mit den Spitzenorganisationen der Kommunalverbände erörtert worden war.

Die Vertreter der Länder wurden im einzelnen über die Beschlüsse der Reichsregierung und über den gegenwärtigen Stand der verschiedenen Maßnahmen unterrichtet. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung fand die grundsätzliche Zustimmung der Länder. An den Arbeitern der von der Reichsregierung eingesetzten Ministerialkommission für Arbeitsbeschaffung sollen die Länder in der Weise beteiligt werden, daß jedes Land bei den Beschlüssen, die es unmittelbar betreffen, mitwirkt; im übrigen soll die Kommission durch zwei ständige Vertreter der Länder ergänzt werden.

Eingehend erörtert wurde dann die Verwendung der 100 Millionen Reichsmark, die der Reichsfinanzminister nach den Beschlüssen des Reichstages zur Verstärkung der bisherigen Reichsmittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung gestellt hat. Da dieser Betrag auf dem Anleihewege aufgebracht werden soll, muß seine Verwendung für produktive Anlagen unbedingt sichergestellt sein. Die Arbeiten, die aus diesem Fonds gefördert werden, sollen in Bezirken vorgenommen werden, die besonders unter Arbeitslosigkeit leiden. Bei der Auswahl geeigneter Arbeiten soll die Ministerialkommission mitwirken.

Für die Hingabe der Darlehen, die Reich und Länder für diese Arbeiten gewähren, sind gewisse Erleichterungen in Aussicht genommen. Außerdem soll es in Zukunft auch möglich sein, aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge öffentlichen Körperschaften für Anleihen, die sie für umfangreiche Rotstandsarbeiten von besonderem volkswirtschaftlichen Wert selbst aufnehmen, eine Zinsverbilligung zu gewähren.

Schafft Arbeit!

Und helfst den darbedenden Arbeitslosen!

Der Reden sind genug gewechselt; wir wollen jetzt endlich Taten sehen. Schöne Programme allein tun's nicht; es muß auch der entschlossene Wille vorhanden sein, sie durchzuführen.

Durch die Initiative der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion werden wir jetzt hoffentlich in Berlin auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung einen erheblichen Schritt vorwärts kommen. Wir berichteten schon, daß durch diesen Vorstoß der Berliner Magistrat inzwischen in außerordentlicher Sitzung über die Maßnahmen beraten hat, die zur Vinderung der Arbeitslosigkeit erforderlich sind. Am Donnerstag wird eine außerordentliche Stadtverordnetenversammlung stattfinden, die sich mit der Vorlage des Magistrats beschäftigen wird. Rund 30 Millionen Mark sollen sofort für Zwecke der Arbeitsbeschaffung zur Verfügung gestellt werden. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die Stadtverordnetenversammlung dieser Vorlage ihre Zustimmung gibt. Besonders zu begrüßen ist, daß es sich bei den geplanten Arbeiten um solche handelt, die ein großes Arbeitsfassungsvermögen haben. Dadurch wird es möglich sein, eine größere Anzahl Erwerbsloser zu beschäftigen. Der Berliner Arbeitsmarkt braucht dringend eine solche Entlastung. Es ist deshalb erforderlich, daß die für die Durchführung dieser Arbeiten in Frage kommenden Stellen keine weitere Verzögerung mehr eintreten lassen.

Was geschieht vom Reich und den Ländern?

Die eingeleitete Ministerialratskommission berät und berät, ist äußert produktiv in der Herausgabe von Presseinformationen, weniger produktiv jedoch bei der Umsetzung ihrer schönen Worte in Taten. Die Reichsregierung legt Wert auf die Feststellung, daß das im Reichstage unter Führung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zustande gekommene Arbeitsbeschaffungsprogramm nichts grundsätzlich Neues darstellt, sondern nur eine verstärkte Fortsetzung der bisherigen Maßnahmen auf dem Gebiete der produktiven Erwerbslosenfürsorge. Um so erstaunlicher ist es aber dann, daß wir statt Arbeitsbeschaffung immer noch mit neuen Konferenzen beglückt werden. Damit sind wir reichlich eingebuddelt. Und wenn in der Besprechung am 23. und 24. Juli im Reichsarbeitsministerium mit den Vertretern der Landesregierungen das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung die grundsätzliche Zustimmung fand, so bekommt durch solche Deklamationen kein einziger Erwerbsloser Arbeit. Die Ländervertreter hatten wahrhaft große Sorgen, wenn jetzt verkündet werden muß, daß die Ministerialratskommission durch zwei ständige Vertreter der Länder ergänzt werden soll. Ungewollt wird damit gleichzeitig enthüllt, was zutiefst die Ursache der vielen Reden und der wenigen Taten ist. Alle Hüter von Kompetenzen wollen ihre Kompetenzen gewahrt sehen. Zu diesem lächerlichen Spiel muß mit allem Nachdruck gesagt werden, daß die Zeit zu ernst ist für solche Spielereien deutscher Kleinstaaterei.

Was ist das Ergebnis dieser Besprechung mit den Vertretern der Länderregierungen? Die grundsätzliche Zustimmung zu dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung. Fürwahr, ein erstaunliches Ergebnis! Uns hätte mehr interessiert, einmal klipp und klar zu erfahren, was nun endlich die Länderregierungen von sich aus zur Vinderung der ungeheuren Arbeitslosigkeit tun wollen. Es ist doch ein unhaltbarer Zustand, daß Reich und Länder über vage Andeutungen nicht hinauskommen. Untersucht man die Beschäftigungsmöglichkeit auf Grund der jetzt wieder amtlich verlautbarten Summen, dann ist das Ergebnis äußerst mager und hält keinerlei Vergleich mit den Anstrengungen der Stadt Berlin aus.

Daß die Arbeitslosigkeit nicht zuletzt ihre tiefsten Ursachen in einer falschen Zoll- und Handelspolitik, verstärkt durch die Ueberhöhung des Preisniveaus infolge der starken Bindung durch Preiskonventionen, Kartelle, Trusts usw. hat, ist von uns wiederholt nachgewiesen worden. Nichts ist deshalb notwendiger als die Erkenntnis, daß wir nur durch eine richtige Wirtschaftspolitik zu gesünderen wirtschaftlichen Verhältnissen kommen.

Dieser Zusammenhang wird auch sichtbar, wenn man die Ursachen der ungläublichen Zustände auf dem Gebiete des Wohnungsbaus untersucht. Es ist doch ein unerträglich Zustand, daß in der gegenwärtigen Zeit ein gewaltiges Heer arbeitsloser Bauarbeiter vorhanden ist und andererseits hunderttausende deutscher Volksgenossen keine Wohnung haben! Wo ist das von der Reichsregierung angekündigte Wohnungsbauprogramm? Es wäre sehr notwendig gewesen, sich mit den Länderregierungen, die doch daran nicht ganz unbeeiligt sind, eingehend darüber zu unterhalten und der Deffentlichkeit zu verraten, was man auf diesem Gebiete zu tun gedenkt. Von einer starken Belebung des Baumarktes gehen zwangsläufig die stärksten Anregungen

Rätselraten um Poincarés Programm

Große Mehrheit für die Regierung gesichert — aber auf wie lange?

Paris, 24. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonnabend hat das Ministerium Poincaré seinen ersten Kabinettsrat abgehalten, über den ein mageres offizielles Kommuniqué befragt, daß er den ersten Vorarbeiten zur Ausarbeitung des Finanzprogramms diene, das am nächsten Dienstag der Kammer nach Verlesung der Regierungserklärung vorgelegt werden soll. Außerdem wurde beschlossen, eine

ernste Mahnung an alle säumigen französischen Steuerzahler zu erlassen und die anderen aufzufordern, so viel wie möglich bereits jetzt Anzahlungen auf die im Herbst fälligen Steuern zu leisten und so der Finanzverwaltung unter die Arme zu greifen. Ueber das

Finanzprogramm

der Regierung weiß natürlich niemand etwas Bestimmtes. Die Presse ergeht sich trotzdem in endlosen Vermutungen. Man nimmt an, daß Poincaré aus allen bisher zur Finanzierung vorgelegten Programmen und Systemen mit Ausnahme des sozialistischen schöpft und daraus ein „eigenes“ Programm zusammenstellen wird. Inzwischen ist die Presse auf ein völliges Rätselraten angewiesen über die Mittel, mit welchen Poincaré den in aller Kürze fälligen hohen Zahlungen begegnen wird.

Auch über die politischen Mittel, mit denen Poincaré die technische Seite der Finanzsanierung zu stützen gedenkt, ist bisher nichts bekannt geworden. Man weiß nicht, ob er von der Kammer Vollmachten in Caillaux'schem Sinne verlangen wird, wenn auch in der gesamten reaktionären Presse heftig dafür Propaganda gemacht wird unter dem Hinweis, daß ohne dem eine Finanzsanierung unmöglich sei. Eine unwahrscheinliche, am Sonnabend morgen von der Presse veröffentlichte Meldung, wonach Poincaré die gegenwärtige Legislaturperiode um zwei Jahre zu verlängern beabsichtigt mit der Begründung, daß zur Sanierung eine gewisse parlamentarische Stabilität nötig sei, läßt die Regierung am Sonnabend abend energisch dementieren.

Die Aufnahme, die das neue Ministerium unter vorläufiger Hintanhaltung seines Finanzprogramms, das man nach nicht kennt, in der bürgerlichen Presse und Deffentlichkeit findet, ist gut und jedenfalls vorläufig bedeutend besser als bei jedem anderen der vorhergehenden Ministerien. Der französische Franken hat am Sonnabend wieder gewonnen. Das englische Pfund notierte um 12 Uhr mittags noch 199. In parlamentarischen Kreisen rechnet man deshalb damit, daß das Kabinett in der Kammer auf eine

Mehrheit von mindestens 350 Stimmen

und im Senat auf beinahe sämtliche Stimmen wird zählen können.

Es ist natürlich eine andere Frage, ob dieser Anfangserfolg Dauer haben wird. Selbst die Blätter, die am eifrigsten die neue

Regierung verteidigen, verhehlen nicht, daß alles von dem Finanzprogramm Poincarés und seiner Wirksamkeit abhängen wird.

Zwei sozialistische Interpellationen.

Paris, 24. Juli. (WLB.) Der sozialistische Abgeordnete Rouger hat eine Interpellation über die allgemeine Politik der neuen Regierung eingebracht. Sein Fraktionsgenosse Compère-Morel hat keine Interpellation über die Preissteigerung für Brot und Getreide wieder aufgenommen. Ueber die Brotpreissteigerung wollen auch radikale Abgeordnete die neue Regierung interpellieren.

Beschlagnahme einer Heimatsbundflugzucht.

Paris, 24. Juli. (WLB.) Wie der Straßburger Korrespondent des „Temps“ berichtet, ist eine von Ricklin und Keppl unterzeichnete Flugzucht des Heimatsbundes, in der für die Autonomiebewegung und gegen die französische Verwaltung Stellung genommen wird, von der Polizei beschlagnahmt worden.

Die polnische Spionageaffäre.

Hauptsächlich ukrainische Offiziere verhaftet.

Warschau, 24. Juli. (WLB.) Ueber die Spionageaffäre werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der Leiter der Spionagezentrale in Polen soll ein gewisser Samowczak sein, der nach Ermordung des Direktors Matthias in Przemyśl nach Berlin flüchtete, wo er sich versteckt hält. Das Hauptzentrum der Affäre in Polen war Krakau. Unter den dort Verhafteten befindet sich die Tochter eines Untersuchungsrichters, die Buchhalterin in einer Beamtenbuchhandlung war, wo die gestohlenen Militärakten bis zur weiteren Versendung ins Ausland versteckt wurden. Ihr Vater wurde vorläufig vom Dienst suspendiert. In Przemyśl wurde eine Milchbude, die Gattin eines Strafrichters, verhaftet, der ebenfalls suspendiert wurde. Die finanzielle Angelegenheit leitete die Frau eines Professors am ruthenischen Gymnasium in Drohobicz, durch die die Auszahlung der Honorare an die Spione erfolgte. Die meisten Verhafteten sind ukrainische Offiziere und Militärbeamte. Bei den in Warschau Verhafteten wurden die Beweise dafür gefunden, daß sich die Spionagetätigkeit in der letzten Zeit auch auf Posen ausdehnte.

Belgiens Vertreter auf der nächsten Völkervereinigung. Wie „Temps“ aus Brüssel meldet, hat der Ministerrat den sozialistischen Senator de Broekere, den ukrainischen Demokraten von Carwelaert und den früheren Minister und liberalen Abgeordneten P. E. Janson zu Delegierten Belgiens auf der Septembertagung des Völkervereinigung ernannt.

für viele andere Industriezweige aus. Hier wäre auch die Möglichkeit, eine gewisse Entlastung des Arbeitsmarktes der Angestellten herbeizuführen. Es ist doch kein Geheimnis, daß die zahllosen Instanzen sich gerade auf dem Gebiete des Wohnungsbaus in verhängnisvollster Weise bemerkbar machen. Hier muß gründlich Wandel geschaffen werden. Die Öffentlichkeit hat ein Anrecht darauf, zu erfahren, ob das nun endlich bald geschieht.

Die Unternehmer wollen auch hier das für sie so profitable Rezept anwenden: „Freiheit der Wirtschaft“. Der Reichsverband der deutschen Industrie hat in seiner bekannnten Denkschrift deshalb auch die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft gefordert. Daß wir auf diesem Wege zu neuen Wohnungen kommen würden, wagt kein verständiger Mensch zu behaupten. Darum handelt es sich aber gar nicht für die Unternehmer. Sie wissen genau, daß die Befolgung ihres Vorschlags nur eine gewaltige Erhöhung der Mieten bedeuten würde. Kapital wird nur dort investiert, wo es einen entsprechenden Gewinn abwirft. Und das wäre bei einer Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft beim Wohnungsbau sicher nicht der Fall. Schon heute ergibt sich doch sehr häufig, daß trotz der billigen Hauszinssteuer-Hypothek die erbauten Wohnungen nicht bezogen werden können, weil dennoch die Mieten angesichts der niedrigen Löhne und Gehälter zu hoch sind. Es wird deshalb höchste Zeit, daß Reich und Länder einmal ernsthaft untersuchen, wie hier Abhilfe geschaffen werden kann. Es wird sich dann herausstellen, daß neben der Hauszinssteuer auch billige zweite Hypotheken zur Verfügung gestellt werden müssen. Vor allen Dingen aber muß durch staatliche Eingriffe auf dem Gebiete der Baustoffherzeugung für eine Preisverbilligung gesorgt werden, weil nur unter diesen Voraussetzungen wir zu angemessenen Mieten für die neuen Wohnungen kommen.

Die amtliche „Verlautbarung“ über das Ergebnis der Besprechung mit den Vertretern der Landesregierungen schweigt sich vollständig darüber aus, was denn nun eigentlich mit den ausgesteuerten Erwerbslosen geschehen soll. Will man allen Ernstes den Plan verwirklichen, diese ausgesteuerten Erwerbslosen der Wohlfahrtspflege zu überweisen? Wir möchten nochmals mit allem Nachdruck davor warnen, diesen Weg zu beschreiten. Die Reichsregierung muß sich darüber klar sein, daß ihr unzureichendes Arbeitsbeschaffungsprogramm bei weitem nicht ausreicht, selbst bei stärkster Ausweitung der Arbeitskräfte, auch nur die ausgesteuerten Erwerbslosen kurze Zeit zu beschäftigen. Eine Ueberführung dieser Ausgesteuerten in die Wohlfahrtspflege muß, wie wir gezeigt haben, zu einer Erschütterung des ganzen Systems der allgemeinen Fürsorge führen. Deshalb gibt es nur den von uns gewiesenen Ausweg: Verlängerung der Bezugsdauer für die Unterstützungen. Das ist die unentbehrliche Ergänzung zu jedem Arbeitsbeschaffungsprogramm.

## Regierung und Justiz.

### Der Rechtsbolschewismus in der bayerischen Justiz.

Das Treiben rechtsbolschewistischer Elemente in bayerischen Behörden wird den bayerischen Regierungsparteien mit Ausnahme der Deutschen Nationalen immer bedenklicher. Die Nachrichtenstelle des Bayerischen Bauernbundes, einer bayerischen Regierungspartei, schreibt zur Haftentlassung Schweikaris:

„Man nimmt diese Nachricht wohl nur mit sehr gemischten Gefühlen entgegen. Die bayerische Justizbehörde kann von ihrer Liebe zu gewissen rechtsbolschewistischen Kreisen nun einmal nicht lassen. Gerade die schweren und schwersten Anschuldigungen, die von sozialdemokratischer Seite, aber auch von namhaften außerbayerischen Kreisen beim Bekanntwerden der Verhaftung Schweikaris gegen die bayerische Justiz und Polizeibehörden er-

hoben wurden, hätten Anlaß sein müssen, nun erst recht die Unterjochung mit aller Strenge durch- und zu Ende zu führen. Wenn in der amtlichen Bekanntmachung gesagt wird, die Unterjochung gegen Schweikart gehe weiter, so ist das doch mindestens sehr problematisch, wenn Schweikart, sofern er irgendetwas zu befürchten hat, recht bald von der wiedergewonnenen Freiheit Gebrauch macht und das Weite sucht. Wer täte das nicht? Ob das aber im Interesse einer Klärung und vor allem Reinigung der Justiz von dem Verdacht der Parteilichkeit liegen kann, möchten wir doch sehr bezweifeln.“

Die bayerische Justizbehörde — das ist der deutsch-nationale Justizminister Görtner. Es handelt sich aber nicht nur um Liebe von bayerischen Beamten zu Rechtsbolschewisten, es handelt sich um Komplizität von bayerischen Beamten mit Verbrechern. Deshalb hätte die bayerische Regierung allen Anlaß, sich nicht durch die bayerische Justizbehörde kompromittieren zu lassen.

In der Notiz „Was tut Görtner?“, die wir im Abendblatt vom Sonnabend veröffentlichten, hat sich ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen. Der letzte Satz muß heißen: „Wenn der „Bayerische Kurier“ sich schon gegen jede weitere Vertuschung (nicht Unterjochung, Red. d. B.) der bayerischen Gemisfälle wendet, dann sollte er sie auch verhindern, zumal er die Möglichkeit dazu hat.“

## Bells Justizpläne.

### Richter und Verfassung.

Die leidenschaftlichen Erörterungen, die in den Parlamenten und in der breiten Öffentlichkeit über die Handhabung der Strafrechtspflege, insbesondere der politischen Prozesse stattgefunden haben, bilden, wie der Reichsjustizminister am Sonnabend vor der Presse ausführte, für die Reichsjustizverwaltung einen Gegenstand gespannter Aufmerksamkeit und ernster Sorge. Die immer wieder vorgebrachten Klagen, daß die deutschen Richter in politischen Prozessen nicht mit gleichem Maße messen, hält der Justizminister in ihrer Verallgemeinerung für unbegründet. Freilich lämen richterliche Fehlurteile vor, und das Recht zur Kritik solcher Fehlurteile werde er als Minister auch weiterhin ausüben. Der Richter, der dazu berufen sei, das Recht des Staates in aller Öffentlichkeit zu handhaben, sei selbstverständlich vor anderen verpflichtet, den Staat, dessen Recht er spricht, anzuerkennen, wie er ist. Mit dieser Verpflichtung des Richters zu verfassungstreuer Amtsführung sei andererseits ebenso selbstverständlich ein Beweihrwägung nicht verbunden. An der richterlichen Unabhängigkeit dürfe nicht gerüttelt werden. Er betrachte es als seine besondere Aufgabe, an der Lösung der Vertrauenskrise, in der die deutsche Richterschaft im Augenblick stehe, nach besten Kräften mitzuarbeiten und dafür zu sorgen, daß dem Staat gegeben wird, was des Staates ist, und dem Richter nicht genommen wird, was des Richters ist.

Ueber die Strafrechtsreform erklärte der Minister, daß ihre Durchführung in vollem Gange ist. Der Entwurf liege dem Reichsrat vor; die Beratungen der beteiligten Reichsratsausschüsse würden im Oktober beginnen. Im Rahmen der Reform werde auch die Verbesserung des Ehrenschutzes in Angriff genommen werden. Mit der Reform des materiellen Strafrechts sei die Revision des Strafprozessrechtes verbunden. Von Bedeutung sei die Neuordnung der Unterjochungshaft, vor allem die Einführung einer mündlichen Verhandlung über die Aufhebung oder Aufrechterhaltung des Haftbefehls. Im Strafvollzugsgebet müsse der Besserungsgedanke herausgearbeitet werden; dem diene in erster Linie die gefesselte Festlegung des Strafvollzugs.

Der Minister teilte dann noch verschiedene der wichtigsten Befehlsentwürfe mit, die zurzeit das Ministerium beschäftigen, so den Entwurf über die Rechtsstellung der unehelichen Kinder, das Gesetz über den Vergleich zur Anwendung des Konkurses, das wichtige Auslieferungsgesetz usw. Außer einer Verordnung, welche die Durchführung der Aufwertung von Obligationen öffentlich-rechtlicher Körperschaften als Unternehmer

wirtschaftlicher Betriebe regeln will, steht, wie der Minister betonte, im wesentlichen nur noch die abschließende Regelung der Durchführung der Pfandbriefaufwertung aus. Die entsprechende Verordnung, die die Ausgabe von Goldpfandbriefen im Rahmen der Pfandbriefaufwertung sowie die Mobilisierung von Aufwertungshypotheken durch die Ausbändigung von Goldpfandbriefen sicherstellen soll, wird in Kürze erlassen werden.

## Die gestohlene Reichsflagge.

### Ausreden der nationalen Frauen.

Die Ausführungen, die Genossin Tony Breitscheid in der Morgenausgabe des „Vorwärts“ vom 13. Juli über das Verschwinden der Reichsflagge beim Internationalen Frauenkongress machte, haben die darin genannten Volksparteilernerinnen, Dr. Gertraud Wolff und Dr. Therese v. Ladiges, veranlaßt, uns eine längere Zuschrift zu schicken, in der sie behaupten:

1. Es sei keine interne Sitzung der Delegation abgehalten worden, in der die Erhebung der Monarchistenjahne durch die Reichsflagge beschlossen worden sei, vielmehr sei der Wechsel der Flaggen trotz heftigen Protestes der politisch rechtsstehenden Delegationsmitglieder vorgenommen worden.

2. Sei die Auswechslung keineswegs „unter Schonung der schwarzweihroten Gefühle“ vollzogen, vielmehr „waren es die affektbetonten Aeußerungen, welche uns tief verletzten, die die Handlung zu einer politischen machten.“

3. Sei auch in Rom vor drei Jahren auf der Tagung des gleichen Bundes die alte Fahne ausgehängt worden und hängen geblieben.

Wir haben diese Zuschrift der Genossin Breitscheid zur Stellungnahme übermitteln. Sie schreibt uns dazu:

„Dr. Gertraud Wolff und Dr. v. Ladiges monieren, daß die Entfaltung „nicht in einer Sitzung der Delegation“ beschlossen wurde. Das stimmt, tut aber nichts zur Sache. Der Vorgang war, wie ich bei Delegierten feststellte, so, daß die linksgerichteten Delegierten sofort nach dem ersten Empfangsabend die Delegationsführerin, Frau v. Beisen, auf die fehlerhafte Ausschmückung aufmerksam machten und daß es selbstverständlich gefunden wurde, daß die mitgebrachte schwarzrotgoldene Flagge angebracht werde. Nach der Auswechslung wurde die Flaggenangelegenheit neben anderen Dingen in einer Sitzung besprochen und von den Republikanerinnen ohne jede Erregung behandelt. Die „affektbetonten Aeußerungen“ hießen, wie mir versichert wird, nur von der anderen Seite.

Daß in Rom vor drei Jahren keine schwarzrotgoldene Fahne vorhanden war, ist sehr bedauerlich. Wenn aber damals eine Unterjochungsdeklaration begangen wurde, so ist das absolut kein Grund, den Fehler nach drei Jahren noch einmal zu machen und ihn dadurch zu vertiefen, und es ist mir ganz unverständlich, wie jemand nicht begreifen kann, daß die Anbringung der verfassungsmäßigen Reichsflagge eine Selbstverständlichkeit ist.

Berdächtigt hat Ilse Hamel die Französinen mit ziemlich kahlen Worten. Das wies ich als den Ausdruck einer Gefinnungslosigkeit zurück und verlangte, daß man öffentlich mitteilen solle, wer der Täter gewesen sei. Der Täter hat bedauerlicherweise nicht den Mut ausgebracht sich zu melden. In der „Täglichen Rundschau“ versichern Frau Dr. Wolff und Dr. v. Ladiges freudlicherweise, daß sie nichts mit der Angelegenheit zu tun haben. Noch besser, ja unbedingt notwendig wäre es aber gewesen, wenn sie, die die französische Gostfreundschaft genossen haben, mit der nötigen Deutlichkeit die Berdächtigung ihrer Gastgeberinnen durch Ilse Hamel zurückgewiesen hätten.“

Berbot einer völkischen Wochenschrift. Oberpräsident Roste hat, einer III. Meldung zufolge, die völkische Wochenschrift „Der Sturm“ in Hannover (Verlag Georg Dünkel) auf zwei Monate verboten. Das Verbot gründet sich auf einen Bericht der Zeitschrift in Nummer 29 vom 18. Juli über das freisprechende Urteil des Mannheimer Gerichtes gegen einen Vortragenden der dortigen Versammlung des Reichsbankglaubigerverbandes, der u. a. ausgeführt hatte: „Diese sogenannte Schieberrepublik gehört an den Vaterrnenpfeil. Sie hat Witwen, Waisen und alten Leuten ihr Geld gestohlen.“ „Der Sturm“ hatte dieses Zitat in Anführungsstriche gesetzt.

## Die nicht mehr wiederkehren.

### Skizze von Moritz Ertl.

Es ging einmal einer in den Wald. Der Wald war schön und grün. Wenn er ging, sangen die Vögel und schwiegen, wenn er ruhte. Die Luft war durchsichtiger als an anderen Tagen, wenn sie die Fenster der Bureaus ansprang oder durch die freudlose Wohnung strich. Sie ließ ihn sehen bis ans Ende der Welt und noch weiter. Wenn er die Horizontalstriche betrachtete, dann sah er ferne Länder und Erdteile. Und durch die Lüken der Himmelsfärbung blickte er in den Weltraum.

Und er hörte das Licht, und er sah den Geruch, der um ihn webenden Natur. Die Stimmen der Waldtiere umspielten ihn wie menschliche Laute und luden ihn zum Verweilen. Als in der Ferne ein riesiger dampfender Drache erschien, welcher zu einer roten Höhle lief, da warf er sich auf den feuchten Boden und kühlte das Erdreich, als wäre es ein Teil von ihm. Nicht die laufende Arme, welche ihn an Tisch und Bett festhielt, in die Festung zwangen, in welche ihn das rauchende Ungetüm wieder einsaugen wollte.

Hier war seine Heimat. Diese Scholle, die ihn trug und einmal aufnehmen wird in ihren Mutter Schoß.

Der also empfand, war ein kleiner Beamter aus der wenige Kilometer entfernten Großstadt, und der Wald, der also zu ihm sprach, eine bescheldene, zu einem Ausflugsort gehörige Anlage, und der feurige Drache, der ihn bedrohte, die Eisenbahn, welche ihn in zwanzig Minuten zu seinem Domizil zurückbringen sollte. Es war der letzte Zug. Nun mußte er bleiben oder die zwei Meilen zurücklegen. Er tat keins von beiden, sondern ging weiter in die hereinbrechende Dämmerung. Eine Frau wartete auf ihn zu Haus, oder Millionen schönere waren wohl hinter jener Horizontlinie verborgen. Er lehrte nicht mehr um, denn man blickt nicht vergebens in den Weltraum. Man erschaut keine Ewigkeiten, um sich zur Zeitlichkeit zurückzuwenden.

Die Nacht brachte er im Gasthaus des nächsten Dorfes zu. Den nächsten Tag wanderte er mit frisch erwachter Kraft ins Unbestimmte. Am dritten Abend war sein Weg zu Ende, am vierten Tag saßte er, am fünften begann er sein geringes Eigentum zu verkaufen und am zehnten Morgen, als er ohne Mittel und Besiß erwachte, sohte er den Entschluß, seinen Unterhalt zu erbetteln.

Dies gelang ihm sechs bis acht Tage, wenn auch kümmerlich genug. Am neunten wurde er festgenommen und vierzehn Tage gefangen gehalten. Diese Zeit war ihm nach der hungerigen Woche eine Erholung. Nach seiner Entlassung nahm sich die Fürsorge seiner an und verschaffte ihm in der nahegelegenen Kleinstadt eine Anstellung als Bureaugehilfe bei irgendeiner langwierigen Verteilungsstelle. Und dort war es, wo er sich nach den Fleischstöpfen Regynntes sehnte.

Die Känglei, welche er zu Hause verlassen, war ein Dorado gegen diesen Jammerbetrieb. Die Spielunte, die ihn beherbergte, glich nicht dem Keller seiner heimischen Wohnung. Das war seine Meinung nicht gewesen, als er von dannen zog.

Er ging auf die Straße zurück und streifte in der Gegend umher. Am Wege stieß er auf einen Bahnhof. Für sein letztes Geld löste er ein Billett vierter Klasse in die Provinzialhauptstadt und langte spät abends ohne Geld und in zerrissenen Kleidern an.

Mit der heiteren Verzweiflung, welche nur dem Verlorenen eigen ist, spazierte er durch die Hauptverkehrsstraße. Instinktiv bettete er wohlhabend aussehende Passanten an, welche ihn nicht beachteten. Als er sich an ein Straßenmädchen wandte, gab sie ihm zwei Mark und einige Zigaretten.

Nach drei Tagen wurde er halb tot im Rinnstein gefunden. Im Krankenhaus erwachte er nur vorübergehend. Er sah ferne Länder, und er blickte in den Weltraum. Er fühlte sich als König der Erde und starb.

Internationale Werkbund-Ausstellung in Berlin. In der Frage der großen Internationalen Werkbund-Ausstellung 1930 hat eine Besprechung des Werkbund-Vorstandes mit Reichskanzler Dr. Marx und Reichsinnenminister Dr. Kütz stattgefunden. Sie hat gezeigt, daß die Reichsregierung dem Plane größtes Interesse entgegenbringt. Sie glaubt, sie zu einer Sache des Reiches machen zu können, weil sie geeignet ist, das Ansehen Deutschlands wieder in der Welt zu heben und das Vertrauen auf die eigene Wirtschaft wieder zu beleben. Auf Anregung der Reichsregierung soll nimmehr eine größere Denkschrift ausgearbeitet werden, die auch das Programm der Ausstellung schon in großen Zügen enthält. Man wird dann diese Ideen ins Ausland weitergeben, um an dem Widerhall, den sie dort finden, festzustellen, wie weit sich das Ausland für diese Frage interessiert und wie weit es sich beteiligen will. Im übrigen glaubt man, daß, nachdem der Werkbund im nächsten Jahre seine Ausstellung „Wohnung der Zukunft“ in Stuttgart veranstaltet, nur Berlin ernsthaft für die Internationale Ausstellung in Frage kommt.

Raupenplage in London. Während in Deutschland alle Welt unter der durch den heißen Sommer begünstigten Mückenplage leidet, stöhnt London unter einer ähnlichen Plage. Seit einiger Zeit ist der Zufenthalt im Hyde Park, der gerade bei der großen Hitze täglich von vielen tausenden abgesehenen Großstadtmenschen aufgesucht wird, völlig unlieblich geworden. Von den Bäumen sollen nämlich in Unmassen große schwerfällige Raupen herab, die sich jetzt einzuspinnen beginnen. Auf einem einzigen schmalen Gartenstiel wurden eines Morgens mehr als vierzig Raupen gezählt. Die Gartenverwaltung ist gegen dieses Uebel völlig machtlos. Wohl werden die Bäume täglich mit einer scharfen Abkochung von Tabaksaft bespritzt und von den Parkbediensteten die Raupen in Kübeln weggeschafft, allein, die Insekten treten in solchen Unmengen auf, daß alle gegen die Plage angewendeten Mittel unzureichend erscheinen. Die der Hauptverwaltung den Zeitungen mittelst, werden die behaarten Raupen von den Vögeln verschmäht, die auch sonst wenig Insekten vertilgen, da sie vom Publikum geradezu überfüttert werden. Zahllose Kinder, aber auch Erwachsene erscheinen mit eigenen Bogelbüten im Park und finden einen Lieblingsport darin, stundenlang die Vögel zu füttern, die dadurch sehr zutraulich, aber auch so gelärtigt werden, daß sie es verschmähen, sich anderwärts um die Beschaffung ihrer Nahrung zu kümmern. Die Folge davon ist, daß von den annähernd 15 000 Bäumen des Hyde Parks ein großer Teil von den Raupen buchstäblich fahl gefressen ist und einen geradezu unheimlichen Anblick gewährt.

## Saure Gurken!

Die Ferien sind ausgebrochen —  
O glücklich, wer Zehnen hat;  
Er hat sich schweigend schon verkrochen  
Ins teure, hochfeudale Bad.  
Die Sonne steht am Sommerhimmel  
Und brüht manche Birne weich;  
Still ruht die Präsidentenbimmel,  
Der Reichstag stoh ins Schattenreich.  
Saure Gurken!

Des Volkes Boten aber selern:  
Der Volksentscheid hat ausgetobt.  
Auf Rügen, Sglt, in Oberbayern,  
Da wird das gute Werk gelobt.  
So sicher wie der Mond am Himmel  
Steht wieder unser Eigentum;  
Es schallt zum Nordseesterngewimmel  
In Vorkumhymnen teufcher Ruhm.  
Saure Gurken!

Hier aber laßt Stidkuschwürie  
Auf asphaltweichein Straßengrund;  
Kein frischer Lufthauch spendet Kühle,  
Die Wannseemücke plect dich wund.  
Auf schwarzweihroten Redaktionen  
Verfälschte des Seiffes Fluß,  
In Volkenschriftenstationen  
Liebt sich ein Schmol. Mit deutschem Gruß!  
Saure Gurken!

Bei 30 Grad mit Schinkenstullen,  
Mit stolz behaarter, freier Brust,  
Mit Hakentkruz und Hognakpullen  
Frönt Teutobad des Wanderns Lust.  
Im Kollagefühl der Lebenslust  
Sein Lied durch Odins Wälder geuß,  
Und als Symbol urteufcher Kräfte  
Schwingt er die Fruchte, saßgeschwellt:  
Saure Gurken!

Du fel Otto.

Eröffnung des Dresdener Planetariums. Das Dresdener Planetarium wurde am Sonnabend seiner Bestimmung übergeben. Das Planetarium, das räumlich mit dem Gelände der Naturforschenden deutschen Arbeit verbunden ist, umfaßt in seinem Innern etwa 350 Sitzplätze. Zum Direktor und wissenschaftlichen Leiter ist der Astronom Kurd Nischauer aus Jena ernannt worden.

Eine neue Thermalquelle in Bad Oeynhausen. In einer Tiefe von 725 Metern ist man auf eine neue Quelle gestoßen. Die Temperatur der neuen stark koblenstoffhaltigen Thermalquelle beträgt am Ausfluß 35 bis 36 Grad Celsius, die Schüttung 5000 Liter in der Minute, das ist fünfmal soviel wie die bisher ergiebige Oeynhausener Quelle.

## Wird der Justizmord vollzogen?

Sacco und Vanzetti sollen hingerichtet werden.

Blättermeldungen aus Paris zufolge soll die Hinrichtung der bereits vor mehreren Jahren zum Tode verurteilten italienischen Arbeiter Sacco und Vanzetti am Sonnabend in Boston vollzogen worden sein. Solange eine Bestätigung dieser ungeheuerlichen Nachricht nicht vorliegt, wollen wir nach wie vor an ihrer Richtigkeit zweifeln und unsere Stimme, hoffentlich nicht schon zu spät, noch einmal erheben, um gegen einen solchen Justizmord stammenden Protest einzulegen.

Sacco und Vanzetti sind zwei italienische Syndikalisten, die im Zusammenhang mit einem Mord, der bei Streikunruhen in Boston vorgekommen war, verhaftet und zum Tode verurteilt wurden. Eine Schuld konnte ihnen keineswegs nachgewiesen werden. Vielmehr erfolgte die Verhaftung und die Verurteilung auf Grund eines vagen, künstlich zurechtgemachten Indizienbeweises, den ein fanatischer Staatsanwalt trotz aller Widerlegungen seit Jahren aufrechterhält. Und so ist in der Tat das Urteil in allen Instanzen bestätigt worden und die Entscheidung liegt in der Hand des Gouverneurs des Staates Massachusetts.

Selbst wenn Sacco und Vanzetti schuldig wären — und nach der Ueberzeugung der Arbeiterklasse der ganzen Welt, insbesondere des überaus gemäßigten amerikanischen Gewerkschaftsbundes, sind sie unschuldige Opfer eines typischen Klassenurteils — so würde es eine Grausamkeit sondergleichen sein, zwei Menschen, die schon seit etwa vier Jahren in der Ungewissheit zwischen Leben und Tod schweben, am Schlusse dieser endlosen Wartezeit nun doch dem Henker auszuliefern.

Die Sozialistische Arbeiterinternationale, der Amsterdamer Internationale Gewerkschaftsbund, andere Arbeiterorganisationen und prominente geistige und politische Führer Europas haben sich unablässig in den letzten Jahren bemüht, die öffentliche Meinung Amerikas aufzuräumen, um die Aufhebung dieses Fehlurteils zu erwirken. Es war ihnen zwar gelungen, eine Nachprüfung zu erreichen, leider und unerklärlicherweise ist es beim Todespruch geblieben.

Ungeachtet dessen hatte kürzlich eine neue Protestaktion größten Stils eingesetzt, wobei u. a. der Präsident des Deutschen Reichstages, Genosse Paul Löbe, sich telegraphisch direkt an den Gouverneur Fuller von Massachusetts, den Herrn über Leben und Tod der zwei Arbeiterführer, gewandt hatte, eine Rundgebung, die in der Presse des alten und des neuen Kontinents starken Widerhall erweckte.

Aus allen diesen Gründen wollen wir, wie gesagt, an die Richtigkeit der oben erwähnten Pressemeldung nicht glauben. Vielmehr sagen wir — und wir haben uns die Gewissheit verschafft, daß diese Worte noch heute nach: durch amerikanische Kollegen der öffentlichen Meinung der Vereinigten Staaten übermittelt werden — mit aller Offenheit: Einmal war Amerika in den Tagen der besten und freiesten Geister Europas das Mutterland der Freiheit und Gerechtigkeit, der anerkannte Schiedsrichter in Fragen des menschlichen Bewusstseins. In den letzten Jahren hat Amerika viel von diesem Prestige eingebüßt und gerade seit einigen Wochen wird in Europa — im Zusammenhang mit anderen Dingen — sehr hart über Amerika gerichtet. Aber vielleicht handelt es sich dabei mehr um gegenseitige Mißverständnisse, die noch behoben werden können. Sehr schwer wäre hingegen der moralische Schaden, den das amerikanische Volk in den Augen von Millionen diesseits des Ozeans erleiden würde, wenn es duldet, daß ein offenkundiges Justizverbrechen trotz aller Bitten und Mahnungen vollzogen würde. In den gleichen Tagen, in denen Amerika das stolze Fest der 150jährigen Wiederkehr seiner Selbständigkeit feiert, würde es sich damit jeden moralischen Anspruch begeben, künftig über jehudische, russisch-tschekische und sonstige orientalische Greuel zu richten, denn es hätte selbst eine „legale“ Mordtat auf dem Gewissen!

Von der Berliner Organisation der „Roten Hilfe“ ist uns durch eine besondere Delegation am Sonnabend abend auf Grund der Meldung des „S-Blatt-Abendblattes“ eine Protestresolution überbracht worden, mit der Bitte um Abdruck.

Die „Rote Hilfe“ ist, wie unsere Leser wissen, eine rein kommunistische Organisation. Für ihre Rundgebungen kommen ausschließlich die offiziellen oder offiziellen Organe der KPD in Betracht. Wenn wir trotzdem und ausnahmsweise dieser Protestresolution Raum gewähren, so geschieht dies in Anbetracht des außerordentlichen Umstandes, daß die „Rote Hilfe“ zurzeit verboten ist. Die uns übermittelte Resolution lautet wörtlich:

„Nach Meldung des „S-Blatt-Abendblattes“ sollen die italienischen Arbeiter Sacco und Vanzetti, welche im amerikanischen Staate im Kerker sitzen, am morgigen Tage hingerichtet werden.

Die 2. Bezirkskonferenz der Roten Hilfe Deutschlands, Bezirk Berlin, Brandenburg, Pommern, erhebt Protest gegen diesen Justizmord und verlangt sofortige Freilassung von Sacco und Vanzetti.“

## Noch keine Bestätigung der Hinrichtung.

Bis um Mitternacht lag in Berlin keine Bestätigung der auch von der „Telegraphen-Union“ aus Paris gemeldeten Hinrichtung Saccos und Vanzettis in Boston vor. In hiesigen amerikanischen Kreisen bezweifelt man die Richtigkeit dieses Gerüchtes, zumal noch vor etwa zehn Tagen auf Grund neuer beider Zeugnisaussagen die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt wurde.

## Arbeitsgemeinschaft?

Die Volkspartei denkt nicht daran!

Stuttgart, 24. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Auch in Württemberg haben die Deutschnationalen in beweglicher Lage die Deutsche Volkspartei angefeindet, mit ihnen doch eine Arbeitsgemeinschaft einzugehen. Alles Wohlgeschmeide ist aber ergebnislos an den volksparteilichen Ohren verhallt. In der „Schwaben-Warte“, dem offiziellen Mitteilungsblatt der Volkspartei, werden die Deutschnationalen sehr höflich und mit sehr vielen Drehungen und Wendungen, aber doch energisch und bestimmt abgelehnt. Die Deutsche Volkspartei erklärt rund heraus, sie stehe dem Angebot der Deutschnationalen kühl und skeptisch gegenüber. Sie wisse, daß es den Deutschnationalen schlecht gehe, daß sie aber aus diesem Grunde sich doch nicht auf Gedeih und Verderb mit den Deutschnationalen binden könne. Die Deutschnationalen hätten die Schuld, durch ihre ungeschickte Taktik die Entwicklung nach links getrieben zu haben, durch die Politik einer Arbeitsgemeinschaft würden das Zentrum und die Demokraten noch weiter nach links gedrängt. Die Deutsche Volkspartei schähe zwar die Deutschnationalen, mindestens in ihrer realpolitischen Haltung, ungemein, aber sie hoffe, das stehe zwischen den Zeilen der Erklärungen, auf Kosten der Deutschnationalen auch in Württemberg gute Geschäfte zu machen.

Der Polizeipräsident von Altona, Kirchner, ist durch den sozialdemokratischen preußischen Innenminister Seegering unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. Dieser Entscheidung des Innenministers liegen dienstliche Berichtigungen des bisherigen, der Sozialdemokratie angehörenden Polizeipräsidenten nicht zugrunde.

# Die Machtfülle des Kriminalbeamten.

Betrachtungen zur Magdeburger Mordaffäre.

Die Verhaftung des Industriellen Rudolf Haas in der Magdeburger Mordaffäre und die total abwegige Einstellung des Kriminalkommissars Ten Hoid, ebenso wie des Untersuchungsrichters Kölling zu dem Problem des Verbrechens zwingen dazu, daß man sich wieder einmal mit der zur Willkür geradezu herausfordernden Machtfülle solcher Beamtentums beschäftigt. Es ist ja nicht der erste oder der einzige Fall, in dem die Anordnungen des Kriminalbeamten und der ihn deckenden Juristen einen Sturm von Unwillen in der Bevölkerung heraufbeschworen haben. Wie ein Brandmal glüht aus der Vergangenheit der an dem Barbier Zietzen aus Elberfeld begangene Justizmord. Zietzen sollte keine Frau ermordet haben. Er hätte das, eben von der Reife kommend, in wenigen Minuten getan haben müssen, was unmöglich war. Die klügsten und besten Köpfe Deutschlands haben sich für den Unglücklichen, der im Zuchthaus zu Verden starb, umsonst bemüht. Die Untersuchung gegen Zietzen hatte ein Polizeikommissar Gottschalk geführt. Der von Halenkreuzern erschlagene Gustav Vandauer hat gegen diesen Menschen, der inzwischen auch verstorben ist, die Behauptung aufgestellt, er habe das angebliche Blut an Zietzens Handmanschetten in Gestalt von roter Tinte draufgespritzt. Da aber der Arzt, der darüber hätte ausfragen können, inzwischen ebenfalls verstorben war, wurde Vandauer zu, irre ich nicht, einem halben Jahr Gefängnis verurteilt, wegen Beamteneidigung. . .

Ein anderer Fall, um den jahrelang gekämpft wurde, der aber schließlich zur Wiederaufnahme des Prozesses und Freisprechung der wegen Sattenmordes Verurteilten führte, ist die Affäre der Frau Hamm. Auch hier war die partielle Untersuchung durch den Kriminalkommissar Treslow II (der ebenfalls verstorben ist) die Ursache der ungerechten Verurteilung. Treslow und Gottschalk haben sich später beide als Elemente üblicher Sorte erwiesen.

Die Strafprozedur gibt im § 159 die einfache Anweisung: die Staatsanwaltschaft kann Ermittlungen, mit Ausschluß eiblicher Vernehmungen, selbst vornehmen oder sie durch Behörden und Beamte des Polizei- und Sicherheitsdienstes vornehmen lassen. — Der § 160 überträgt dies Recht erforderlichenfalls auf den Untersuchungsrichter. Und im § 161 heißt es dann weiter: „Die Behörden und Beamten des Polizei- und Sicherheitsdienstes haben strafbare Handlungen zu erforschen und alle, keinen Aufschub gestattenden Anordnungen zu treffen, um die Verdunkelung der Sache zu verhüten.“

Mit dieser einseitigen Bestimmung ist — das darf ohne Uebertreibung gesagt werden — der gute Ruf, der Besitz, die Gesundheit, ja selbst das Leben eines jeden Staatsbürgers dem Ermessen und dem mehr oder minder gut entwickelten Charakter des Polizeibeamten ausgeliefert. Denn welche Möglichkeiten hat der Verhaftete, sich gegen die Maßnahmen der Polizei oder des Gerichts zu wehren? Der Angeklagte kann sich nach der Verhaftung mit seinen Angehörigen schriftlich in Verbindung setzen und kann einen Verteidiger verlangen. Wählen kann er ihn nur, wenn er in der Lage ist, ihn zu bezahlen. Besuche, die stets nur in Gegenwart eines Aufsichtsbekannteten stattfinden sollen — bei dem verhafteten Schröder in Magdeburg hat man selbsterweise davon abgesehen! — und Briefe an den Angeklagten unterliegen der Genehmigung und Kontrolle durch den Vorhelfenden. Die vor allem anderen wichtige Mißverständnisse zu fassen, ist der Angeklagte oder sein Verteidiger erst beauftragt, nachdem die Voruntersuchung beendet ist, resp. erst nach Einreichung der Anklageschrift. Vorher ist ihm diese Einsicht nur zu gestatten, „insoweit dies ohne Gefährdung des Untersuchungszweckes geschehen kann“ — eine richtige Kaufschubbestimmung!

Während also der

Verhaftete gänzlich rechtslos ist

und keine Ahnung hat, was von dem Gericht gegen ihn unternommen wird, arbeitet der behördliche Apparat still weiter und häuft Material gegen ihn in den Akten. Die Beschaffung dieses Materials läßt der die Sache bearbeitende Kriminalkommissar sich angelegen sein. Er hat das natürliche Bestreben, den Verhafteten zu überführen. Selbst wenn der Beamte Ehrenmann durch und durch ist, wird seine ganze geistige Einstellung gegen den Angeklagten gerichtet, instinktiv das Diefen Entloftende auszuspalten, alles Befolgende aber nach Möglichkeit herauszustellen suchen.

Da nun die Beschäftigung mit der Kriminalität seelisch sehr gefestete Naturen verlangt, sollen sie nicht abgelenkt und dem Recht untreu werden, so ist es nicht weiter verwunderlich, wenn man in diesem Beruf Menschen begegnet, die selbst eine schwere Gefahr gerade für den zu Unrecht Angeklagten werden können. Der Fehler liegt hier, wie immer, im System, das einmal die geheime Voruntersuchung als die Wurzel allen Übels beibehält, und das zweitens die Aktion des Kriminalbeamten auch noch während der Untersuchung durch den Staatsanwalt und Untersuchungsrichter fortbestehen läßt. Gegen diesen, am schwersten wiegenden Uebelstand kämpfen, wie ich weiß, selbst die obersten Gerichtsbehörden seit langem vergeblich an.

Man wende nicht ein, daß die Fehlgänge in Magdeburg eine Ausnahmeerscheinung darstellen. Die durchweg nicht auf der Höhe stehenden Kriminalpolizeien der Provinzialstädte müssen bei ihrem fortwährendem Versagen, schwierigen Aufgaben gegenüber, immer wieder zu so empörenden Fehlschüssen gelangen. Man denke nur an den Fall Rosen in Breslau. Die dortige Kriminalbehörde hat ja auch jetzt beim Lustmord an den Kindern Fehle augenscheinlich ganz und gar nebenbeigegriffen. Für den Mord an dem Professor

Rosen hat dessen Haushälterin neun Monate völlig schuldlos gefessen. Gott weiß wie lange hat es gedauert, bis es sich herausstellte, daß Rosen durch sein Doppelleben die Mörder sehr wahrscheinlich selbst ins Haus gelockt hat. Was geschieht nun für die Frau, die eine zielklarere Untersuchung längst befreit oder gar nicht für das Verbrechen in Anspruch genommen hätte?

Ich bin weit entfernt, auch für diesen Fehlgang den Menschen allein die Schuld zu geben. Schuld trägt vielmehr die auf moderne Ausbildung verzichtende Beamtentradition und das Fehlen einer mit höchster Autorität besetzten, vor keinem Partikularismus haltmachenden Landeskriminalbehörde.

Hans Hyar

## Der Magdeburger Skandal geht weiter.

Während die Magdeburger Untersuchungsbehörde noch immer geheimnisvolle Andeutungen von sehr wichtigen Verdachtsmomenten macht, die sie angeblich kenne, über die sie aber nichts mitteilen könne, wird der unter dem dringenden Verdacht des Mordes stehende Angeklagte „Doktor“ Schröder in einer ganz ungewöhnlichen Weise begünstigt. Das Hugenberg-Blatt, der „Berliner Lokal-Anzeiger“, bringt in seinem gestrigen Abendblatt eine längere Darstellung von einer Unterredung mit Schröder, die sein Korrespondent gehabt haben will. Einiges aus dieser Erzählung mag das Ganze charakterisieren:

Schröder war gut gekleidet. Er schlug die Beine übereinander, figurierte ihren Berichterstatter und rauchte eine Zigarette dabei. An diese Zigarette knüpfte ich mein Gespräch an: „Rauchen Sie viel und gern?“ Schröder antwortete: „Osar Wilde sogt einmal: Die Zigarette ist der vollendete Ausdruck des vollendeten Genusses; sie ist töstlich und läßt unbefriedigt. Ich kann ihm nur zustimmen aus meiner langen Rauchererfahrung. — Sind Sie von der Presse?“ Ich bestätigte das und fragte, ob er die Presseberichte über den Mordfall Helling kenne. Schröder: „Im Anfang habe ich die Presseberichte sehr genau verfolgt. Ich kenne auch einige der Journalisten persönlich. (Er nannte ihre Namen.) Die letzten Berichte in den Zeitungen kenne ich aber nicht. Können Sie mir darüber vielleicht etwas erzählen?“ Ich fragte nun weiter, ob er sich nicht lieber zur Mordegeschichte selbst äußern wollte. Schröder antwortete: „Darüber kann ich Ihnen nichts sagen. Sie verstehen mich recht, wenn Sie irgendeine Keufierung von mir nicht wörtlich so, wie ich sie Ihnen sagte, wiedergeben würden, so würde man mir daraus vielleicht eine Falle stellen wollen. Ich kann über die Mordegeschichte Helling mit Ihnen nicht sprechen.“ Ich fragte nun Schröder weiter, womit er sich die Zeit vertreibe. Schröder meinte: „Nun, ich lese viel, wie es jeder gebildete Mensch tut.“

Während dieser ganzen Unterredung rauchte Schröder unablässig. Seine Gesicht hatte einen ganz eigentümlichen Ausdruck. Unter schwarzem Haar dringte seine Stirn weit vor. Die Augen, deren Höhlen tief zurücklagen, schienen hervorzuquellen, während er spricht. Man hat den Eindruck, als wolle er hypnottische Versuche anstellen. Keine Spur von Reue, keine Spur von Unsicherheit, auch wenn er von der Mordegeschichte selbst etwas erwähnte. . .

An dieser Unterredung ist das interessanteste, daß sie überhaupt stattgefunden hat. Während der beschuldigte Kaufmann Haas — von dem die Rechtspresse übrigens wahrheitswidrig behauptet, daß er im Reichsbanner tätig sei — innerhalb von 4 1/2 Wochen nur ein einziges Mal vom Untersuchungsrichter vernommen worden ist, während er nur die allernächsten Verwandten und bestenfalls seinen Verteidiger, diese aber auch nur im Beisein eines Beamten sprechen darf, wird dem des Mordes dringend verdächtigen Schröder die zwanglose Unterhaltung mit einem Journalisten der Rechtspresse gestattet. Wer hat die Erlaubnis dazu gegeben? Wer trägt die Verantwortung dafür, daß derartig ungewöhnliche Maßnahmen zugelassen werden? Wir erwarten, daß der Untersuchungsrichter, der erregte Erklärungen gegen den Kriminalkommissar Busdorf veröffentlichte, amtlich veranlaßt wird, sich darüber zu äußern, ob er selbst die Verantwortung für diese Begünstigung eines Mannes übernehmen will, den er persönlich zwar nicht für schuldig halten mag, gegen den aber alle Verdachtsmomente sprechen, die bisher in der Öffentlichkeit bekannt geworden sind.

Auf Beschuldigung des Schröder und auf Veranlassung des Untersuchungsrichters war in den letzten Tagen auch ein früherer Chauffeur der Firma Haas verhaftet worden. Schröder hatte behauptet, daß der Chauffeur die Leiche Helling in dem großen Auto der Firma Haas transportiert habe. Er hatte sogar das Auto sehr eingehend beschrieben. Nun konnte aber nachgewiesen werden, daß das Auto zu der fraglichen Zeit, nämlich vom Mai bis August 1926, sich bei den Hansa-Werken in Bremen zur Reparatur befand, während die Leiche angeblich im Juli transportiert worden sein soll. Außerdem konnte der Chauffeur zwanglos sein Mißbehauptungen. Infolgedessen mußte er bald wieder aus der Untersuchungshaft entlassen werden.

Der Untersuchungsrichter hatte erst in der Konferenz im Oberpräsidium angekündigt, daß er sich dafür verbürge, die Aufklärung der Mordangelegenheit werde spätestens bis Sonnabend erfolgt sein. Der Sonnabend ist verstrichen, ohne daß irgend etwas Neues ermittelt wurde, geschweige denn eine Aufklärung erfolgt wäre. Das einzige, was an neuem zu verzeichnen ist, ist die Tatsache, daß dem Berliner Kommissar Busdorf auch nach der Einigungs-Konferenz im Oberpräsidium die Arbeit nach Möglichkeit erschwert wird. Ob er unter diesen Umständen weiterarbeiten kann, ist fraglich geworden. Der Haftbefehl gegen Haas aber bleibt bestehen!

## Preußen am 11. August.

Verfassungsfeier der Staatsregierung.

Die Preussische Staatsregierung veranstaltet, wie wir schon kurz mitteilen, auch in diesem Jahre am Verfassungstage, am 11. August eine Feier. Sie wird um 8 Uhr im Konzerthaus der Staatlichen Hochschule für Musik mit folgendem Programm stattfinden: 1. Ouvertüre zu Goethes „Egmont“, Op. 84, Ludwig van Beethoven. 2. Ansprache des Ministers für Volkswohlfahrt Hirtzfelder. 3. Chor „Wach auf, es naht gen den Tag“ aus den „Meistersingern“, Richard Wagner. 4. Sinfonie Nr. 3 „Eroica“, Op. 55, Ludwig van Beethoven. Der Preussische Staats- und Domchor unter Leitung von Prof. Hugo Rüdell und des Philharmonische Orchester unter Leitung des Kapellmeisters an der Staatsoper Selmar Meyrowitz.

Die vor wenigen Wochen abgetretene deuschnationale Regierung in Mecklenburg-Schwerin unterlegte im vergangenen Jahre jede offizielle Feier von Verfassung und Volksstaat aus Anlaß des Verfassungstages. Die neue Regierung hat deshalb Veranlassung

genommen, in diesem Jahre nicht nur in der Hauptstadt des Landes, sondern auch in allen übrigen Teilen Mecklenburgs besonders eindrucksvolle Verfassungsfeiern zu veranstalten.

## Der Budapest Prozeß.

Entlastende Aussagen sozialdemokratischer Zeugen.

Budapest, 24. Juli. (Eigener Drahtbericht.) In der Freitagsten in der Sonnabend-Verhandlung des Kommunistenprozesses teilten die sozialdemokratischen Zeugen, und zwar am Freitag der Sekretär des Holzarbeiterverbandes, Genosse Horowitz und am Sonnabend der sozialdemokratische Abgeordnete Hobelet mit, daß die angeklagten Mitglieder der Babi-Partei keine Kommunisten, sondern Angehörige der Zweiten Internationale seien. Der von der Anklage als Belastungszeuge geführte Metallarbeiter Schön erklärte, man habe ihn bei der Polizei zu seiner Aussage gezwungen. Er müsse aber jetzt ebenfalls erklären, daß die angeklagte Babi-Partei nicht kommunistisch, sondern sozialdemokratisch sei.





Unbarmherzig brennt die Sonne vom Himmel. Matt schleichen die Menschen an den Häusern entlang...

Der Rauch von Berlin.

So groß Berlin geworden ist — noch immer geht der größte Teil des gesamten Handels mit Obst, Gemüse, Fischen usw. durch die Berliner Zentralmarkthalle.

Die Händler, die derartige Ware übernehmen, sind Karrenhändler ohne festen Stand, die damit rechnen, ihre minderwertige Ware heute hier, morgen da...



Händler legen den größten Wert darauf, einwandfreie Ware zu kaufen; denn bei regulär gekaufter Ware trägt der Großteil das Risiko...

Die Schuld des Käufers.

Das ist ein trauriges Kapitel, denn die Schuld der Konsumenten — und hier leider zumeist der Frauen — ist keineswegs gering anzuschlagen.

nach, die Bilze auswärmen und, um Flecken zu sparen, Krankheit und Tod die Tür öffnen. Man merke sich: Jedes Fleisch ist möglichst sofort abzudrahen resp. zu kochen...

Die Kontrolle der Nahrungsmittel.

In jedem Bezirk Berlins untersteht die Kontrolle der annähernd 1000 Nahrungsmittel einem Polizeiarzt. Der Polizeiarzt des Bezirks Mitte ist in der Zentralmarkthalle stationiert...

Das bakteriologische Laboratorium.

Gleichzeitig arbeitet in der Zentralmarkthalle auch das „Bakteriologische Laboratorium des polizeilichen Untersuchungsamtes“.

Marcia Reale.

Novelle von Andreas Lohf.

Zum erstenmal in seinem Leben stand Basquall so als einzelner dem Schicksal gegenüber, die Teilnahmslosigkeit der Menschen wie eine steinerne Mauer vor sich...

So übermächtig wurde seine Verzweiflung, daß er nahe daran war, sich auf die Erde niederzulegen zu lassen, sein ganzer Leib ein geballter Schrei.

Schon fing der Verkehr an nachzulassen, die Fußworte wurden immer seltener, in den Fadelzug der Schaufenster sah die Nacht schon breite schwarze Lücken.

sympathische alte Herr sein Tagewerk abschloß. Ruhte man nicht mit Dummheit geschlagen sein, um die Menschen aus der Straße anzulassen...

Zuerst schloß er ein, begann in der Tür schon ganz gefast und sicher sein Anliegen vorzutragen: „Kein Quartier für die Nacht...“

Das brachte Basquall durchaus nicht um seine Sicherheit. Fast hätte er gelächelt, es war ja doch nur Mißverständnis!

Der Juwelier sah erschrocken die um einen Schritt verminderte Distanz, lauschte nach dem Hof und verfiel auf eine Kriegslüge...

Nun verschwand der verbindliche Zug aus dem Gesichte Basqualls, seine Mundwinkel verzogen sich wie bei einem Kinde, das sich zum Weinen anschickt.

wiederholte die Bitte häufig, dreimal, voller Angst, hinausgeworfen zu werden...

Der Kaufmann war bis an den roten Vorhang zurückgewichen und hätte in dieser Minute ganz andere Sammen geopfert, um die Gefahr aus dem Laden zu haben.

Basquall fand nur mehr die Zeit, wehmütig den Kopf zu schütteln. Das war ja Unsinn! ... Aber er gab es auf, sich verständlich zu machen...

Er ließ, bis zum Bersten gefüllt mit Erbitterung und konnte doch dem alten Juwelierhändler nicht ernstlich böse sein.

Es war eine Hofe mit weißer Haube, um die Schultern ein kariertes Tuch, dessen Zipfel sie zornig gegen den Wind verteidigte...

(Fortsetzung folgt.)

augen oft kaum von gesunder Milch zu unterscheiden. Werden hier bei der bakteriologischen Untersuchung Eitererregger in der Milch festgestellt, so muß das betreffende Tier sofort geschlachtet werden, denn durch eine frische Kuh wird die Milch des ganzen Stalles zu einer Gefahr, besonders für die Säuglingsernährung. — Es ist dringend anzuraten, daß bei jedem Verdacht auf Fleischvergiftung sofort eine Probe des verdächtigen Fleisches auf das zuständige Polizeikommando gebracht wird; von dort aus wird das Fleisch dann in das Laboratorium in der Zentralmarkthalle geschickt und hier sofort untersucht. Wer erst Zeit mit „Hausmitteln“, von warmen Umschlägen bis zu Hoffmannstropfen, verliert, gefährdet sein und der Seimigen Leben! Sowie sich Erbrechen, Durchfall, Schwindelanfälle einstellen, liegt der Verdacht auf eine Vergiftung vor; es ist sofort ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen!

Er ist ein niederträchtiger und heimtückischer Geselle, der Tod im Topf; und nur, wenn sich alle gegen ihn verbinden, der Arzt, der Händler und die Hausfrau, wird man mit ihm fertig werden.

## Frau Gräfin . . .

Die nettesten Erlebnisse sind jene, die man so im Vorbeigehen sieht. Diese Szene scheint auf Parodie gearbeitet zu sein und ist doch nur ungeschminkte Schilderung. Bei einem Friseur am Bühnenvorplatz, der auf tadellose Manieren mehr Wert legt als auf gute Naturen, läutet es nachmittags gegen 3 Uhr Sturm. Die Tür öffnet sich, wenig bezogen fliegt die holzurnartige Scheibe an den Gummipfosten, daß man die Scherben schon splittern glaubt. Hinein stürzt eine hochgewachsene, blonde Frau mit Herrscherinnenallüren; ein dreijähriges Kind und eine schüchterne Bonne folgen auf dem Fuße. Im Augenblick ist das Lokal wie verwandelt. Der Friseur, mit leisen Fieberfäden auf der Wange, läßt fassungslos den eingeweichten Kunden sitzen und stolpert nach vorn. Zwei Stifte, allerhöchst beordere, machen schon vor dem Trio Honneurs. Der Chef wendet sich wie ein Schlangemensch. Das ganze Lokal scheint zu mensendiken. Aus Ehrfurcht, aus purer Ehrfurcht. „Frau Gräfin, womit kann ich dienen?“ Und er dient, so knechtbesessen und so gründlich, daß ihm die hellen Schweifstropfen auf der Stirne stehen. Ulrich soll die Haare geschneitten bekommen. Kommt er auch gleich dran? „Sonst gehe ich etwas besorgen“, ruft laut und sehr unbekümmert eine resolute Sopranstimme. Der kleine Ulrich wird umgehend in Arbeit genommen. Die Bonne muß blöde Scherzchen machen, der Friseur figelt ihn devot am feudalen Kinn und die Frau Ritter telephoniert unterdessen. Warum ruft sie überflüssig laut ins Telephon hinein? „Mit dort der Trainerklub? Ja, hier ist Gräfin I. An meinem Wagen ist an der Lenkstange etwas passiert. Sie müssen es mir aber gleich machen. Sofort, der Chauffeur ist mit dem Bogen vor der Tür. Aber in einer halben Stunde muß er zurück sein, mein Zug geht um ¼ 4 Uhr vom Zoo. Ich kann sonst nicht zur Bahn.“ Bumm, eingehängt. Schon segt die erschauete Dame zur Tür heraus. Ueberfällt den Chauffeur: „Sie müssen sofort hinsehen. Und in einer halben Stunde sind Sie zurück, verstanden?“ Am kleinen Ulrich wird noch immer herumgeholt. Die Bonne macht ihre faden Späßchen und der Friseur figelt den Miniaturaristokraten, vor Freude zitternd, am Kinn. Zwischen Bühnenvorplatz und Bahnhof Zoo, so überlegt man, hätte die Gräfin I zur Rot ja auch Straßenbahnverbindung bekommen können. Oder schließlich Taximeter, Carl, Autobus. „Ich kann sonst nicht zur Bahn“. Sie fährt nur in eigener Luxusmaschine. Frau Gräfin sind etwas umständlich! —

## Zur Wohnungsmiete für August.

Das Zentralamt für Wohnungswesen teilt im Anschluß an die Veröffentlichung über die Berechnung der Augustmiete folgendes mit:

„Aus Anfragen entnehmen wir, daß Zweifel darüber entstanden sind, ob der Gemeindevorschlag zur staatlichen Grundvermögenssteuer auf 200 Proz oder 250 Proz für das Rechnungsjahr vom 1. April 1926 bis 31. März 1927 festgelegt worden ist. Wir teilen hierzu mit, daß der Zuschlag tatsächlich nur in Höhe von 200 Proz festgelegt worden ist, daß jedoch, da dieser Zuschlag in den Monaten April, Mai, Juni und Juli d. J. mit nur 112½ Proz. erhoben worden ist, nimmere für die Zeit vom 1. August 1926 bis ultimo Februar 1927 auf 250 Proz. bemessen werden müßte, um den für die Monate April bis Juli d. J. mit je 87½ Proz. entstandenen Ausfall wieder auszugleichen. Für Monat März 1927 kommen nur 200 Proz. zur Erhebung.“

## Das Berliner Notstandsprogramm.

### Arbeitsbeschaffung für 30 000 bis 40 000 Erwerbslose.

Wie gemeldet, hat der Magistrat in seiner gestrigen außerordentlichen Sitzung beschlossen, den Stadtverordneten am Donnerstag eine Dringlichkeitsvorlage über die neuen Notstandsmassnahmen zur Verringerung der Erwerbslosigkeit zugehen zu lassen, und zwar sollen für die Notstandsarbeiten insgesamt 28,39 Millionen Mark bereitgestellt werden. Von dieser Summe sollen allein 13 Millionen Mark für die Arbeiten der Tiefbauverwaltung zur Verfügung gestellt werden, und es ist als sicher anzunehmen, daß der Magistrat die ausgeworfenen Mittel, von denen ein großer Teil als Darlehen des Reiches für die von ihm als Notstandsmassnahmen anerkannten Arbeiten aufgebracht werden dürfte, zur weiteren Durchführung seiner Schnellbahnprojekte, insbesondere für den Weiterbau der UEB-Schnellbahn und der sogenannten Zubringerstrecke verwenden wird, da gerade durch diese Arbeiten zahlreichen Erwerbslosen, vor allem den ungelerten Arbeitern Arbeitsmöglichkeit beschafft werden kann.

Wie es heißt, dürfte durch die vom Magistrat vorgeschlagenen Notstandsarbeiten etwa 30 000 bis 40 000 Erwerbslosen Arbeit gegeben werden, so daß eine erhebliche Verminderung der Erwerbslosenzahl erreicht werden kann. Da aber die Notstandsarbeiten nur ein Vierteljahr hintereinander mit Notstandsarbeiten beschäftigt und dann gegen andere Erwerbsstoffe ausgewechselt werden, wird erreicht, daß eine weit höhere Zahl wenigstens vorübergehend wieder in den Produktionsprozess eingereiht wird. Zur Deckung der ausgeworfenen Summen und der Zinsen für das Darlehen des Reiches ist bekanntlich eine Erhöhung der Kanalisationsgebühren von 12 auf 14 Pf. je Kubikmeter Abwasser ab 1. Oktober d. J., sowie eine abermalige Herabsetzung der Hundesteuer um 10 Mark, also auf 70 Mark vom gleichen Zeitpunkt ab in Aussicht genommen, soweit die Ausgaben nicht durch die zu erwartenden höheren Zuweisungen aus der Reichsfinanzverwaltung und den Einnahmen der betreffenden Ressorts selbst gedeckt werden können. Der Magistrat rechnet damit, daß durch die Erhöhung der Hundesteuer ein Mehrertrag von

einer Million Mark erzielt werden dürfte. Welche Arbeiten im übrigen im Rahmen des städtischen Notstandsprogrammes ausgeführt werden sollen, steht im Augenblick im einzelnen noch nicht fest, da die betreffende Magistratsvorlage gegenwärtig noch auf Grund der Angaben der verschiedenen Verwaltungsabteilungen zusammengestellt wird. Aus der Veröffentlichung des Magistrats ging jedoch bereits hervor, daß neben den Arbeiten der Tiefbauverwaltung und der Stadtwasserführung Meliorationsarbeiten

## Parteigenossen! Republikaner!

Oesterreichische Genossen sind in Berlin eingetroffen. Der Besuch soll aller Welt zeigen, daß die Anschlußbewegung mit dem Ziel der Schaffung einer großdeutschen Republik marschiert.

Am Sonntag, den 25. Juli 1926, mittags 12 Uhr, findet im Lustgarten eine große

## Kundgebung für die Vereinigung Deutsch-Oesterreichs

statt. Ansprachen hält u. a. unser Genosse Reichstagspräsident Paul Löbe. Die Männerchöre „Freie Typographie“, „Wien und Ehre des Berl. Arbeiter-Sängerbundes werden durch Gesangsvorträge der ganzen Demonstration einen würdigen Rahmen geben

Berliner Arbeiter und Republikaner, zeigt durch Massenbesuch eure brüderliche Verbundenheit mit den oesterreichischen Volksgenossen!

Der Bezirksvorstand der SPD. Groß-Berlin

auf den städtischen Gütern in Frage kommen. Auch die vorgesehenen Volkspark- und Sportplatzprojekte, sowie Wohnungs- und Schulneubauten sollen im Rahmen des Notstandsprogrammes durchgeführt werden.

Die Donnerstagsitzung der Stadtverordnetenversammlung wird sich neben der Dringlichkeitsvorlage des Magistrats auch mit zwei Anträgen zu beschäftigen haben, die auf die Vorgänge im Arbeitsnachweis in der Gormannstraße Bezug nehmen und Abstellung der Mißstände fordern.

## Groß-Dachstuhlbrand im Norden Berlins.

### Vermutlich wieder Brandstiftung.

Ein großer Dachstuhlbrand beschäftigte gestern Abend kurz nach 10 Uhr vier Löschzüge der Berliner Feuerwehr in der Saldiner Straße 20 im Norden Berlins. Im Dachstuhl des Vorderhauses, das von etwa 20 Mietsparteien bewohnt ist, war Feuer ausgebrochen. Kurz nach 10 Uhr bemerkten Straßenpassanten aus dem Dachstuhl Rauchmassen hervordringen. Von 10 verschiedenen Stellen wurde zu gleicher Zeit die Feuerwehr alarmiert, die mit vier Löschzügen anrückte. Bei Erscheinen der Wehren hatte das Feuer bereits derartige Ausdehnung angenommen, daß der Dachstuhl in seiner gesamten Ausdehnung sichtbar brannte. Von den Nachbardächern aus und über mechanische Leitern von der Straße her wurde aus Rohren größten Kalibers Wasser gegeben. Der zeitweise heftig wehende Wind erschwerte die Löscharbeiten außerordentlich und entsandte das Feuer zu immer größerer Gewalt. Die ganze Umgegend war taghell erleuchtet und wahre Funkenregen ergossen sich über die anliegenden Straßen. Besonders gefährdet waren die oberen Wohnungen, die wegen der großen Verqualmung von den Mietern geräumt werden mußten. Die Decken sind teilweise durchgebrannt, auch ist der Wasserfaden ziemlich erheblich. Die Löscharbeiten hatten unter großer Hitze und Qualmestimmung zu leiden und mußten mit Rauchschutzhelmen arbeiten. Der gewaltige Feuererschein hatte eine riesige Menschenmenge angezogen, die die Zugangsstraßen dicht umlagerten. Ein Schupoaufgebot hielt die Ordnung aufrecht. Nach mehrstündiger angestrengter Tätigkeit gelang es, das Feuer zu löschen. Der Dachstuhl ist vollständig niedergebrannt. Die Entstehungursache ist bisher noch nicht bekannt. Man vermutet Brandstiftung, da das Feuer sich an verschiedenen Stellen zur gleichen Zeit bemerkbar machte.

## Das Opfer einer Kupplerin.

### Die Geheimnisse eines Massagefalons.

Vor der Strafkammer des Landgerichts II kamen gestern nochmals die Vorgänge in dem von der 52jährigen Frau Beatrice Bender geleiteten Massagefalons für Herren zur Verhandlung.

Der Massagefalons war nichts weiter als der Deckmantel für ein Kuppelquartier schlimmster Sorte. Frau Bender, die aus einer guten Familie stammt — der Vater war Offizier und sie war im Hause ihres Onkels, eines inzwischen verstorbenen Berliner Justizrates erzogen worden — hatte das Massageinstitut eröffnet, nachdem ihr Onkel aus dem Leben geschieden war. Sie hielt sich mehrere junge Mädchen, die die „Bedienung“ der Kunden zu übernehmen hatten. Einer gewissen Rosa Bruhn postierte nun das Unglück, daß sie eines Knaben genas. Die Institutsinhaberin erklärte den Jungen sofort als das Kind des Salons und übernahm dessen Erziehung. Zunächst sorgte sie auch uneigennützig für den Jungen; er wurde gut erzogen und sogar aufs Gymnasium geschickt. Bald erwiebs sich jedoch, daß die Kupplerin weniger uneigennützig Absichten dabei verfolgt hatte. Schon mit sieben Jahren wurde der hübsche Junge selbst im Salon verwendet und auch den Kunden ins Haus geschickt. Aus dieser Verpflanzung des Kindes zog die gewissenlose Frau eine reiche Einnahme. Aber sie ging noch weiter. Der Junge war erst 12 Jahre alt, als sie selbst mit ihm ein Liebesverhältnis einging, das sie drei Jahre lang fortsetzte. Schließlich waren die Hausbewohner und Nachbarn auf das Treiben in dem „Schönheitsinstitut und Massagefalons“ aufmerksam geworden und hatten die Kriminalpolizei benachrichtigt. Frau Bender war vom Schöffengericht zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, hatte aber trotz der milden Strafe Berufung eingelegt. Rechtsanwält Dr. Mendel suchte den Nachweis zu führen, daß die Behauptung des Jungen über seine Beziehungen zu der Angeklagten erdichtet seien und ein Nachsatz von dessen Mutter wären, die Erpressungen versucht habe. Die Beweisaufnahme ergab aber in vollem Umfange die Richtigkeit der Anklage. Allerdings hatte die Mutter immer mehr Geld aus der Angeklagten herauspressen wollen und zum Schluß 6000 Mark verlangt. Es stellte sich aber auch heraus, daß die Mutter des Kindes von Anfang an gewußt hatte, was vorgehe und daß sie selbst von dem Anteil an dem Sündengeld seit Jahren in mühseloses und bequemes Leben geführt hatte. Inzwischen hat auch Staatsanwaltschaftsrat Dr. Reimer von der Staatsanwaltschaft II gegen die Rosa Bruhn ebenfalls ein Strafverfahren eingeleitet. Die 52jährige Angeklagte,

die jetzt bestritt, ein Liebesverhältnis mit dem 12jährigen Knaben gehabt zu haben, war nach ihrer Verhaftung von einem wahren Liebesparoxysmus erfaßt worden und hotte in ihrer Zelle Tag und Nacht nach ihrem „Lüben Liebling“ geschrien. Die Strafkammer konnte sich trotz der der Angeklagten von den Gerichtsärzten bezugten Widerwertigkeit nicht dazu verstehen, die ohnehin schon viel zu milde ausgesprochene Strafe des ersten Gerichts noch herabzusetzen. Die Berufung wurde daher verworfen. Da die Angeklagte aber im Gefängnis körperlich vollkommen heruntergekommen ist, wurde die Vollstreckung der Rechtsstrafe vorläufig ausgesetzt, und Frau Bender wurde aus der Haft entlassen.

## Raubüberfall auf eine Schankwirtin.

### Der Täter ergriffen.

Ein dreister Raubüberfall wurde gestern auf die 60 Jahre alte Schankwirtin eines Lokals am Reuen Tor verübt. Ein junger Mann, der schon vorher wiederholt dort Gast gewesen war, erschien, als gerade niemand weiter zugehen war und forderte ein Glas Bier. Nachdem er gekostet hatte, erklärte er das Getränk für verdorben und bestellte nun eine Flasche Bier. Das Flaschenbier bewahrt die Wirtin in einem Nebenraum auf, zu dem mehrere Stufen emporführen. Als sie sich bückte, schlich sich der junge Mann plötzlich hinter sie, zog unbemerkt aus der Rocktasche einen Gummirollen hervor und verfehlte der Frau einen wuchtigen Hieb über das linke Handgelenk und einen zweiten über den Kopf, so daß sie zu Boden fiel. Sie blieb aber bei Besinnung und schrie laut um Hilfe. Der Täter, der seinen räuberischen Plan gefährdet sah, ergriff eilig die Flucht. Passanten, darunter ein Motorradfahrer, verfolgten ihn und konnten ihn im Hause Heffische Straße 8 stellen und der Polizei übergeben. Auf der Wache des 4. Reiter wurde er festgestellt als ein 16 Jahre alter „Händler“ Hans Stüme aus der Veteranenstraße.

## Die Luchthütte.

### Ein neues Naturfreundehaus.

Hort an der Nordseite des Kremmener Sees, der im vorigen Jahre zum Naturdenkmal erklärt wurde, da wo der Ruppiner Kanal aus dem See heraustritt, steht ein neues Naturfreundehaus, die „Luchthütte“. Trotz der Not der Zeit hat es der Gau Brandenburg des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Zentrale Wien, möglich gemacht, einen über 20 000 Quadratmeter großen Wiesenplan zu erwerben und ein Naturfreundehaus darauf zu errichten. Dank der opferwilligen Arbeit einer kleinen Schar Naturfreunde ist es gelungen, das kleine und doch zweckmäßig eingerichtete Heim innerhalb eines Jahres soweit fertigzustellen, daß es nun am Sonntag, den 1. August, eingeweiht werden kann. Gleichzeitig wird am selben Ort ein schwimmendes Heim seiner Zweckbestimmung als Unterkunft für Wanderer und Feriengäste zugeführt werden. Die schon während der Bauzeit beginnende und immer stärker werdende Inanspruchnahme des Hauses machte nämlich eine Vergrößerung der Unterkunftsöglichkeit notwendig und eine sich bietende Gelegenheit benutzend hat der Verein ein Wohnschiff erworben, das jetzt dicht am Grundstück im Kremmener See vor Anker liegt. Damit haben die Berlin-Brandenburger Naturfreunde das erste schwimmende Naturfreundehaus geschaffen, das nicht nur etwas Neues, sondern auch einzig in seiner Art unter den mehr als 250 Naturfreundehäusern des Touristenvereins ist. Die „Luchthütte“ und das schwimmende Heim sind nicht nur als Herberge der wandernden Jugend gedacht, sondern sie sollen auch der ermahnten Arbeiterschaft und den Arbeiterfamilien als Unterkunft und Ferienheim dienen, wie ja eine größere Zahl der Naturfreundehäuser in allen Gauen Deutschlands als Ferienheime zu mehrtägiger Aufenthalt geeignet sind. Auch die Wasserwanderer, die Kuderer und Baddler, finden in der „Luchthütte“ gastliche Unterkunft. Liegt doch das Heim am Wasserwege, der von den Kanellen zu den Gewässern der Ruppiner Schweiz führt. Die Errichtung eines Botschuppens ist vorgesehen und wird noch in diesem Jahre zur Ausführung kommen, so daß die Fahrzeuge der Wassersportler von einem Sonntag zum anderen an Ort und Stelle verbleiben können.

Nach all den Jahren unfruchtbarer Redens und Theoretisierens ist nun ein Jahr praktischer Naturfreundearbeit gefolgt, deren sichtbarer Erfolg die „Luchthütte“ ist. Damit beweisen die Berlin-Brandenburger Naturfreunde, daß sie hinter ihren Vereinsgenossen in den anderen deutschen Gauen nicht zurückstehen wollen und auch auf diesem Gebiet kultureller Arbeit im Interesse der Arbeiterbewegung Gutes zu leisten imstande sind. Es ist zu wünschen, daß die Groß-Berliner Arbeiterschaft den Naturfreunden auf diesem Wege nach vorwärts folgt.

Die 3. Gesellschaftsfahrt durch den Oberspreewald veranstaltet der Touristenverein „Die Naturfreunde“, Gau Brandenburg, Zentrale Wien, am 7. und 8. August. Nähere Auskunft und Leitnehmerkarten bei H. Sinn, R. 20, Stettiner Str. 30, H. Damm, R. 65, Lüderstr. 58, R. Rißner, SW. 29, Gneisenaustraße 25, Frh. Kruse, SO. 26, Mariannenstr. 11 und „Vorwärts“-Expedition, Treptow, Graefstr. 50.

## Durch Unvorsichtigkeit den Tod gefunden.

In ihrer Wohnung in der Alten Jakobstr. 175 wurde gestern Abend gegen 7 Uhr das Ehepaar F. in ihrem mit Gas gefülltem Zimmer leblos aufgefunden. Die von der Feuerwehr angeforderten Wiederbelebungsvorläufe hatten nur bei der Ehefrau Erfolg. Sie wurde in das Irrenkrankenhaus gebracht, während die Leiche des Mannes in das Schauhaus übergeführt wurde. Das Ehepaar F., das bei einer Verwandten im Hause Alte Jakobstr. 175 als Untermieter wohnte, kam Freitag Nacht von einer Feiertagsfeier nach Hause. Wenn Ansehen nach haben sie aus Unvorsichtigkeit den Gashahn nicht ganz geschlossen, so daß größere Gas mengen ungehindert ausströmen konnten. Als sich während des ganzen Tages die Gekleuten nicht meldeten, schöppte die Verwandte Verdacht und ließ das Zimmer öffnen.

## Geistesloft in den Schulen der Republik.

Aus dem Friedrichs-Realgymnasium in der Rittermaler Straße berichteten wir am 18. Mai über ein dort noch im achten Jahre der Republik benutztes Schulliederbuch, das unter anderen Geisteserzeugnissen der monarchischen Zeit auch das Lied „Ich bin ein Preuße“ enthält. Wir gaben eine Probe aus diesem Lied wieder, das von Preußens weithin hell erglänzendem Stern, von Preußens wolkenschwebendem Adler, vom ersten Borber der Preußenfahne, vom Sieg des Preußenschwertes erzählt, den „Glanz von Wilhelm's Krone“ malt usw.

Jetzt teilt das Provinzialschulkollegium uns mit, daß in der für das Friedrichs-Realgymnasium eingeführten und genehmigten Ausgabe des Liederbuches von Herrmann und Wagner das Lied „Ich bin ein Preuße“ nicht enthalten sei. In der Inflationszeit habe man am Friedrichs-Realgymnasium zur Unterhaltung bedürftiger Schüler eine Hilfsbücherei eingerichtet, für die von Eltern und früheren Schülern ältere Liederbuchausgaben zur Verfügung gestellt wurden. Unter diesen waren auch einige aus der Vorkriegszeit stammende Bücher, die das Lied „Ich bin ein Preuße“ enthielten.

# PERSIL für Wollwäsche!

Waschen Sie Ihre farbigen Wollsachen in einfacher kalter Lauge. PERSIL sichert sorgsamste Säuberung!

Aus ihnen seien den Schülern, für die Anträge auf Bücherbewilligung eingegangen waren, neun Stück versehenlich in die Hand gegeben worden, sie seien aber später wieder eingezogen worden. Diese Ermüdung der Schulaufsichtsbehörde bestärkt unsere Meinung, daß bis ins achte Jahr der Republik das Buch mit dem monarchistisch-militärischen Lied noch in der Schule geduldet wurde. Wenn jetzt das letzte dieser Bücher den Schülern abgenommen und aus der Bibliothek endlich hinausgeworfen worden ist, so stellen wir das mit Genugtuung fest. Daß die Einziehung der alten Scharten erst nach Veröffentlichung des „Vorwärts“-Artikels angeordnet worden ist, hat das Provinzialschulkollegium zu erwähnen vergessen.

### Nach Lübars hat kein Freibad.

Nun soll auch Lübars bei Weidmannslust an der Nordbahn kein Freibad erhalten. Der frühere sogenannte Ziegeleiteich in Lübars soll dazu eingerichtet werden. Um den jetzt unhaltbar werdenden Zuständen abzuhelfen, beabsichtigt das Bezirksamt Reinickendorf, die Bewirtschaftung des gesamten Bades mit den anliegenden Ufern und Wiesenflächen an einen Unternehmer zu verpachten. Der Pächter hat sofort Garberoden und Abortgebäude, je einen Raum für einen Bademeister und für das Sanitätspersonal sowie eine Erfrischungshalle zu errichten. Es steht zu erwarten, daß der größte Teil dieser Bauarbeiten in etwa vier Wochen fertiggestellt sein wird, so daß das Bad noch in diesem Sommer in Benutzung genommen werden kann; mit der Abgrenzung des Bades durch einen Zaun ist bereits durch das Bezirksamt begonnen worden. Für dieses Jahr ist der Pächter zu fordern berechtigt, sobald die Bauarbeiten fertiggestellt sind: Eintrittspreis für Erwachsene 10 Pf., für Kinder 5 Pf.; für Aufrechterhaltung der Garberode für Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf.; für Aufrechterhaltung von Werksachen im Werte bis zu 100 R. und von Baketen 10 Pf. Schulkinder, die unter Aufsicht von Lehrpersonen erscheinen, haben kein Eintrittsgeld zu zahlen. Sämtliche Bauarbeiten werden nach Angaben und unter Aufsicht des Bezirkshauptbauamts ausgeführt werden. Der Teich, der ungefähr 38 900 Quadratmeter groß, etwa 18 Meter tief, 340 Meter lang und 170 Meter breit ist und durch Abtrag der anstehenden Sandberge und Einplanierung der Sandböden auch für Nichtschwimmer gefahrlos zu benutzen ist, erweist sich nach den vom Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin angefertigten Untersuchungen als zur Anlage einer Badeanstalt für geeignet. Weder vom badetechnischen, noch vom hygienischen Standpunkt hat das Bezirksamt Bedenken gegen die Benutzung des Teiches zu Badezwecken Einwendungen erhoben.

### Das Berliner Planetarium vor seiner Vollendung.

Das Planetarium der Stadt Berlin, dem nach langwierigen Verhandlungen ein Platz auf dem Gelände des Berliner Zoologischen Gartens zur Verfügung gestellt werden konnte, nähert sich jetzt seiner Vollendung. Die Arbeiten, die allerdings durch den vielen Regen etwas in Rückstand geraten sind, sind soweit gediehen, daß in den nächsten Wochen mit dem Bau des Daches begonnen werden kann. An den zuständigen Stellen hofft man, bereits im Oktober d. J. die neue Sehenswürdigkeit der Öffentlichkeit übergeben zu können. Die Instrumente für das Planetarium sind bei der Firma Reich in Jena bereits fertiggestellt und werden sofort nach Vollendung des Baues nach Berlin gebracht werden. Ueber die geschäftlichen Seite des Betriebes ist von der Stadt Berlin noch kein Beschluß gefaßt worden, doch dürfte feststehen, daß er völlig getrennt von dem des Zoologischen Gartens durchgeführt werden wird.

**Vorsicht vor Pilzergiftungen!** Die jetzige Jahreszeit bringt mit dem Genuß von Pilzen die Gefahr von Pilzergiftungen mit sich. Um diesen, die oft tödlich verlaufen, vorzubeugen, ist es zunächst nötig, nur solche Pilze zu sammeln und zu genießen, deren Unschädlichkeit unzweifelhaft ist. Allgemeine Merkmale für die Nützlichkeit: 1. Schwarzer Geschnod, fehlender Schwamm oder Blauschwarz. 2. Verfügen einer Zwiebel oder eines Silberstückes, gibt es nicht; schäben kann allein die genaue Kenntnis der Pilzarten. Vor allem muß vor dem grünen, gelben und weißen Knollenblätterschwamm, unserem gefährlichsten Giftpilz, wegen seiner Beharrlichkeit mit dem ehernen Grünling und Champignon und seiner großen Giftigkeit gewarnt werden. Auch an und für sich eßbare Pilze können giftig wirken, wenn sie in nicht frischem Zustand genossen werden. Bei Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß von Pilzen rufe man unverzüglich den Arzt. Pilzsammeln wird die Teilnahme an einem Lehrkursus mit Pilzsammeltag und das im Reichsgesundheitsamt bearbeitete Pilzmerkblatt empfohlen. Im Bezirk Treptow ist an den in Betracht kommenden Orten, insbesondere in den gesundheitslichen Fürsorgestellen, das Pilzmerkblatt zur Aufklärung der Bevölkerung ausgelegt.

**Vom Lastkraftwagen überfahren.** Ein schwerer Straßenunfall ereignete sich heute morgen kurz vor 9 Uhr an der Kreuzung Dennemig- und Bülowstraße. Der 21jährige Kaufmann Ernst Rüden aus der Rastowstraße 19, Wilmersdorf, wollte einen Lastkraftwagen der „Krautverfäbrgesellschaft“ in den Marken mit seinem Fahrrad überholen. Hierbei geriet er in die Schienen der Straßenbahn und kam so unglücklich zu Fall, daß ihm das rechte Hinterrad des Lastkraftwagens, den der Führer nicht mehr rechtzeitig zum Halten bringen konnte, über den Kopf hinwegging. Er war sofort tot. Die Leiche wurde nach dem Schauhaus gebracht.

**Beim Baden ertrunken.** In Oberschöneweide in der Nähe des Freibades Wilhelmstrand ertrank der 17jährige Arbeiter Willi Ruland aus der Rüdendorfer Str. 13 zu Berlin. Er wurde nach wenigen Minuten geborgen. Die von der Feuerwehr angeordneten Wiederbelebungsbemühungen blieben ohne Erfolg. Ein Arzt stellte den Tod infolge Herzstillstandes fest. In der Habel bei Gatow ging der 37jährige Ingenieur Walter Pannier aus der Schönburgstr. 1 in Tempelhof plötzlich unter. Mitbadende sprangen sofort nach und zogen P., der inzwischen das Bewußtsein verloren hatte, an Land. Auch er ist einem Herzschlag erlegen.

Der „Königsplatz“ ist dem „Platz der Republik“ gewichen, aber an den Haltestellen der am „Platz der Republik“ vorüberführenden Straßenbahnlinien merkt man noch nichts von diesem Wandel. Die Linienverzeichnisse, die an den Haltestellen aus-

gehängt sind, nennen in der Aufzählung der Hauptverkehrspläne immer noch einen „Königsplatz“. Wie lange wird es nun wieder dauern, bis man auch hier sich zu der notwendigen Korrektur entschließt? Auf einem Straßenbahnwagen, der am „Platz der Republik“ vorüberfuhr, sprach dieser Tage auch ein Schaffner noch von einem „Königsplatz“. Als ein Fahrgast torrigierte: „Platz der Re-



Ein herziges Nachmittagskonzert unter Franz v. Sponowski mit Ouvertüre, Overture, Ralle Boston und Solostück. Wenn man aufrichtig ist, muß man zugeben, daß die Konzerte in Cafés von einigem Ruf doch besser zusammengestellt sind. Vorher sprach der Kriminalkommissar Dr. Hans Schneifert unterhaltend über „Verbrechenshumor“, und am Abend das wieder einmal fällige Hörbild unter der Regie von Alfred Braun. Nach den „Berliner Höfen“, der „Havellfahrt“ und dem „Strandleben“ ist der „Zoologische Garten“ fällig. Im Grunde bleibt es vollkommen gleichgültig, was behandelt wird. Das Grunzen der Tiere, oder das fehlende Brausen der See oder das melancholische Gebudel eines Veierlasten sind nur Zugaben, die Hauptsache ist die Unterhaltung, und die ist jetzt einfach herzustellen. Jemandem Herr redet unheimlich und macht mehr oder minder alte Witze, er soll ungefähr den Berliner Humor illustrieren, Erinnerungen an vergangene Volkstücke werden gemacht, aber alles bleibt ungeformt. Man beschränkt sich auf eine bloße Aufeinanderreibung, und manchmal schreiben so viele Zeile durcheinander, daß nichts zu verstehen ist. Die ganze Uebung wäre hübsch und unterhaltend, wenn der Text besser sein würde. Warum nicht ein Hörbild: „Wie sich der Zoologische Garten im Kopf eines Berliner Kleinbürgers spiegelt“? Doch mit abgestandenen Witz allein ist die Sache nicht zu erledigen. Vielstetigt legt sich die Funktion einmal einen Darsteller zu, der im Hörbild nicht nur Karikaturen gibt, sondern sich um echte Mißverständigung bemüht.

### Das Rundfunkprogramm.

**Sonntag, den 25. Juli.**  
 8.30—9 Uhr vorm.: Frühkonzert des Orchesters des Obermusikmeisters a. D. Becker unter Leitung seines Dirigenten. 1. Richard Wagner: „Fanget an, so rief der Lens in den Wald“, aus „Die Meistersinger von Nürnberg“. 2. R. Bilsa: Leibkürassier-Marsch (Großer Kurfürst). 3. F. Fucik: Ouvertüre „Marinarella“. 4. E. Corbin: Santiago, spanischer Walzer. 5. Der alte Dessauer Marsch mit den historischen Posten für die Trompete (Trompeter: Herr Albert). 6. Lehár: Vorspiel zu der Operette „Eva“. 7. Adolf Becker: Der Brantwerber, Marsch. Während der Pause: „Gymnastik durch Rundfunk“. 9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 11.30—12.50 Uhr vorm.: Unterhaltungsmusik. Kapelle René Valesco. 1. Mozart: Ouvertüre zu der Komödie „Der Schauspielerdirektor“. 2. Waldteufel: Barcarole, Walzer. 3. Whittier: Look who's here, Foxtrott. 4. Mosskowsky: a) Chanson populaire, b) Valse Mignon. 5. Kálman: Großes Potpourri aus der Operette „Gräfin Mariza“. 6. Becco: Serenade amorosa. 7. Tito Murzilli: Die Glocken von Locarno. 8. Borchert: Mario, Maria, Foxtrottarrangement. 9. Lehár: „Gern hab' ich die Frau'n geküßt“, aus der Operette „Paganini“. 3 Uhr nachm.: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Landwirtschaft. Professor Dr. Wundsch: „Deutsche Binnenfischerei“. 1.30 Uhr nachm.: Funkheinzelmann. (Ans dem Funkheinzelmann-Märchenbuch, 2. Band). Hans Bodenstedt: „Das Musikantendorf“. Erzählt vom Funkheinzelmann. 5 Uhr nachm.: Artur Silbergleit liest eigene Dichtungen. 5.30—6.30 Uhr nachm.: Ein lustiger Nachmittag. Mitwirkende: Berliner Funkkapelle unter Leitung von Konzertmeister Franz v. Sponowski; Willi Weiß, Tenor; am Flügel: Richard Strauß. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. 7 Uhr abends: Otto Wulff: „Die Totenbestattung der unkuivierten Völker“. 7.25 Uhr abends: Ob-Reg.-Rat Dr. Bogusat: „Sport und Leibesübungen im klassischen Altertum“. 7.55 Uhr abends: Willi Stäwe: „Frauenleben in Brasilien“. 8.30 Uhr abends: Tänze. Dirigent: Dr. W. Buschkötter. 1. List: Der Tanz in der Dorfschenke (Erster Mephisto-Walzer). 2. Ritter: Olafs Hochzeitsreigen, Walzer. 3. Weingartner: Dame Kobold, Walzer. 4. Brahms: Ungarische Tänze Nr. 2 und 7. 5. Richard Strauß: Rosenkavalierwalzer op. 59. 6. Kleinau: Walzer aus „Klein Idas Blumen“. H. Hindemith: Tanz der Holzpuppen aus „Justifantchen“. 8. Dvorák: Slawische Tänze, op. 46, Nr. 2 und 4 (Berliner Funkorchester). Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30—12 Uhr abends: Tanzmusik (Kapelle Kermbach. Leitung: Kapellmeister Otto Kermbach).

**Montag, den 26. Juli.**  
 Außer dem üblichen Tagesprogramm:  
 4.10 Uhr nachm.: Zehn Minuten für die Frau Margarete Weinberg: „Hausfrau hilf dir selbst“. 5 Uhr nachm.: Novellen. Manfred Georg liest aus eigenen Werken. 5.30—6.30 Uhr abends: Aus deutschen Opern. Mitwirkende: Berliner Funkkapelle unter Leitung von Konzertmeister Franz v. Sponowski; Siegmund Groenewald, Tenor; Elsa Thiel, Sopran. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. 7 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Technik. Ingenieur Joachim Boehmer: Technische Wochenplauderei. 7.25 Uhr abends: Reg.-Baurat Dr.-Ing. Teubert: „Eindrücke auf meiner Weltstudienreise“. 7.55 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Hochschulkurse). Abteilung Philosophie. Dr. phil. et mod. M. Dessior: „Das Schaffen des Künstlers“. 8.30 Uhr abends: Bernard Shaw. (Zu seinem 70. Geburtstag). 1. Einleitende Worte (Maximilian Harden). 2. Aus Shaws Werken (Alfred Braun, Rezitation). 3.30 Uhr abends: Sonate für Violine und Klavier. Mozart: (Köchel-Verz. 15) B-Dur: Largo Allegro. Andante, Allegretto (Alfred Wittenberg, Violine; Erna Klein am Flügel). Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.

**Königswusterhausen, Montag, den 26. Juli.**  
 1.10—1.40 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebel und Lektor Mann: Englisch für Schüler. 1.45—1.55 Uhr nachm.: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. 3—3.30 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebel und Lektor Mann: Englisch für Anfänger. 3.30—4 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebel und Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. 4—4.30 Uhr nachm.: Prof. Dunkmann: Materialistische, idealistische und soziologische Geschichtsbetrachtung. 4.30—5 Uhr nachm.: Mitteilungen des Zentralinstitutes. 5—5.30 Uhr nachm.: Helene Braun: Die Mutter und das heranwachsende Kind. 8.30 Uhr abends: Uebertragung aus Berlin.

publiziert, antwortete der Schaffner: „Ach was! Das „Königsplatz“ bedeutet, versteht jeder.“ Wenn allerdings an den Straßenbahnhaltestellen die Linienverzeichnisse immer noch einen „Königsplatz“ haben, kann man sich wundern, daß noch nicht jeder Fahrgast weiß, was „Platz der Republik“ bedeutet?

**Kinder als Lebensretter.** Die Schüler Bruno Bucherpfennig aus Oberschöneweide, Köpenicker Str. 8, und Roderich Lämmerhirt, Oberschöneweide, Barfstr. 4, sowie die elfjährige Schülerin Marianne Born, Tempelhofer, Kaiserforst 3, haben drei andere Kinder vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Berliner Polizeipräsident bringt diese von Mut und Entschlossenheit zeugenden Rettungstaten mit dem Ausdruck besonderer Anerkennung zur öffentlichen Kenntnis.

**Selbstmord auf den Schienen.** Vor einem fahrenden Zug muß sich ein noch unbekannter Mann gemorien haben, dessen jüdische verümmelte Leiche gestern morgen gegen 3 1/2 Uhr auf der Weglarer Bahnstrecke zwischen Grunewald und Nikolassee gefunden wurde. Wahrscheinlich hat der Selbstmörder sich zur Nachtzeit vor einen der fernzüge geworfen, so daß der Führer ihn nicht erkennen konnte. Die Leiche wurde nach dem Charlottenburger Schauhaus gebracht. Der Unbekannte ist etwa 25 bis 28 Jahre alt, 1,75 Meter groß und schwächlich, hat dunkelblondes nach hinten gekämmtes Haar, einen gestutzten Schnurrbart und im Oberkiefer einen abgedrohten Stützahn. Bekleidet war er mit einem schwarzen weichen Filzhut, der innen die Buchstaben R. L. zeigt, einem schokoladenbraunen Anzug mit rötlichen Streifen, einem weißgelb gestreiften Oberhemd, schwarzen wollenen Strümpfen und schwarzen Halbschuhen. Mitteilungen zur Feststellung der Persönlichkeit sind an die Kriminalinspektion Wilmersdorf zu richten.

**Bezugs-Bildungsauswahl Groß-Berlin.** Volkshochschulen für Kinderbewilligung in der Städtischen Oper. Für die in der Zeit vom 21. August bis 3. September stattfindenden geschlossenen Volkshochschulungen mit folgendem Spielplan: Sonnabend, 21. 8., „Jahresfeste“ (Rosart); Sonntag, 22. 8., „Hoffmanns Erzählungen“ (Offenbach); Montag, 23. 8., „Der Himmelskinder“ (Vogel); Dienstag, 24. 8., „Garmen“ (Biscl); Mittwoch, 25. 8., „Der fliegende Holländer“ (Wagner); Donnerstag, 26. 8., „Hoffmanns Erzählungen“ (Offenbach); Freitag, 27. 8., „Der Himmelskinder“ (Vogel); Samstag, 28. 8., „Der fliegende Holländer“ (Wagner); Sonntag, 29. 8., „Garmen“ (Biscl); Montag, 30. 8., „Bohème“ (Puccini); Dienstag, 31. 8., „Jahresfeste“ (Rosart); Mittwoch, 1. 9., „Hoffmanns Erzählungen“ (Offenbach); Donnerstag, 2. 9., „Niederwald“ (Strauß); Freitag, 3. 9., „Jahresfeste“ (Rosart) nehmen die Oberleiter der Kreisbildungsausschüsse, die Bezirkspräsidenten sowie die bekannten Verkaufsstellen nach einige Bestellungen an Preis der Karte 1,50. Die Plätze werden verlost. Beginn der Vorstellungen abends 7 1/2 Uhr. Änderungen des Spielplans vorbehalten.

**Das Arbeiterkultur-Karität Groß-Berlin** verankert im Winter 1926-27 die große Sinfonikonzernte im großen Saal der Philharmonie, Bernburger Str. 22. Das Programm lautet wie folgt:  
 1. Konzert: Sonnabend, den 9. Oktober 1926, abends 7 1/2 Uhr. Sinfonikon: Sinfonie der Philharmonie. Für Blasorchester (Erfahrungsführung). Beethoven: Klarinetten-Konzert Es-Dur. Reuber: Erlie Sinfonie. 2. Konzert: Montag, den 27. Dezember (dritter Weihnachtstag) abends 7 1/2 Uhr. (Ab. Seb. Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. 3. Mozart: Sinfonie C-Dur (Aupiler). Sonntag, 28. 8., „Der fliegende Holländer“ (Wagner); Montag, 29. 8., „Garmen“ (Biscl); Dienstag, 30. 8., „Bohème“ (Puccini); Mittwoch, 31. 8., „Jahresfeste“ (Rosart); Donnerstag, 1. 9., „Hoffmanns Erzählungen“ (Offenbach); Freitag, 2. 9., „Niederwald“ (Strauß); Samstag, 3. 9., „Jahresfeste“ (Rosart) nehmen die Oberleiter der Kreisbildungsausschüsse, die Bezirkspräsidenten sowie die bekannten Verkaufsstellen nach einige Bestellungen an Preis der Karte 1,50. Die Plätze werden verlost. Beginn der Vorstellungen abends 7 1/2 Uhr. Änderungen des Spielplans vorbehalten.

Die Scala beginnt ihre Winterpielzeit am Sonntag, den 1. August 1926. In diesem Tage haben sie üblich zwei Vorstellungen statt, 3.30 und 8 Uhr. Der Vorverkauf hat begonnen. Unter Ausrichtung erheblicher Kosten ist es gelungen, ein ganz außerordentliches Programm zur Eröffnung herbeizuführen. Singers Widdels-Repue sind mit 30 Mitgliedern, 24 Sängern, 6 Pianisten, Schalen, Kamelen, Straußen, Quenden, Lauben zu einem Orchester in der Scala eingetroffen. Ausstattung und Solenne stellen alles bisher in den Repue Orchestern in den Schalen. Es wird eine Farbenpracht entwickelt, wie selten. Alle Widdels sind Solo- und Unibersoloführer, keine Komparierte.

### Die Welt ist aus den Fugen. In Südafrika Kälte und Frost.

London, 24. Juli. (T.L.) Nach einer Meldung aus Johannesburg hatte Südafrika mit 12 Grad Kälte gestern den kältesten Tag in seiner Geschichte.

### Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Verrentlicher Offitel: Teilnehmer werden gesucht. Näheres vom 1. bis 8. August. Anmeldeorten beim Genossen Werner Reibel, Berlin N. 113, Kolonnen Str. 28.

### heute, Sonntag, den 25. Juli:

Schönhauser Vorstadt I: Sonabend Schillerstr. 7. — Vorkurs: Heimabend im Jugendheim Tempelhof, Breite Str. 32, hinter dem Himmelsamt. — Westliche Kreuzberg: Sonntag, den 25. Juli, Werbespazierfahrt. Treffpunkt 6 Uhr früh Stett. Barothel. Ziel: Wittenberger, Köpenicker See. Fahrtschein 80 Pf. Karteieller Genosse Heim.

### Morgen, Montag, den 26. Juli, abends 7 1/2 Uhr:

West II: Gemeindefest am Strobenplatz. Vortrag: „Orientieren“. — West III: Jugendheim Tempelhof, Breite Str. 32, hinter dem Himmelsamt. — Westliche Kreuzberg: Sonntag, den 25. Juli, Werbespazierfahrt. Treffpunkt 6 Uhr früh Stett. Barothel. Ziel: Wittenberger, Köpenicker See. Fahrtschein 80 Pf. Karteieller Genosse Heim.

### Pfarrer Heumanns Heilmittel



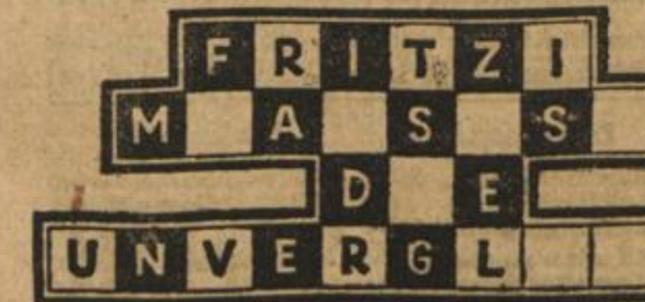
siehe auch vorräufig im Alleindepot Mont-Apothek, H.-M.-Op.-Zentral-Office Berlin N 31, Antilamer Straße 30/40, an der Ecke Grunewald, 3 Min. v. Rosenha. Tor. Tel.-Amt Hamburg 1022. Adler-Apothek (Paula v. Jodice), Berlin-Friedrichshagen, Rheinstr. 18, Tel. Rheingau 3029. Friedrich-Wilhelm-Apothek, Apotheker Georg Seelenbinder, Charlottenburg 2, Lehnitzstr. 106. Telephone 121. Schweizer-Apothek, Apotheker Max Riechel, Berlin W 8, Friedrichstr. 123. Heege's Apotheke Berlin O, Gubener Str. 53, Ecke Warschauer Str. 2 Min. entf. v. Stadt, Nordbahnhof. Warschauer Dr. Das große Pfarrer Heumann-Buch

(320 Seiten, 200 Abbildungen) erhält jeder Leser, der seine Adresse einschickt, von der Firma Ludwig Heumann & Co., Nürnberg M 45, gratis und franko zugesandt. Postkarte genügt.

**Musikaufträge** überbringt man nur dem Redakteur des „Deutsch-Werkverderbandes“, Berlin O 27, Kohnstr. 21 (Königsplatz 4310, 4048). Geschäftszeit 9 bis 5, Sonntag 10 bis 2 Uhr. Kaj. Buntlich, Vertreterbesuch

# FRITZI MASSARY

jetzt auch ohne Mundstück in rundem, vollem Format für 3 Pfennig im Silberkleide



köstlich und prachttroll!

# Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind Berlin 62 68, Stabenstraße 2.

- 7. Kreis Charlottenburg, Dienstag, den 27. Juli, abends 7 1/2 Uhr, erweiterte Vorberathung im Zimmer 1 des Rathhauses.
- 18. Kreis Prenzlauer Berg, Kreisvorberathung am Montag, den 26. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Rathhaus, Friedrichstr. 3, beim Genossen Sebel.
- 30. Kreis Reinickendorf, Die für Montag, den 26. Juli, abends 7 Uhr, eingeführte erweiterte Kreisvorberathung findet im Volkshaus Reinickendorf, Schornsteinstr. 114, statt.

## Heute, Sonntag, den 25. Juli:

- Der Wahlkreis Kellom veranlaßt heute nachmittags 3 Uhr auf der Waldwiese an der Waldstraße ein Wald- und Kinderfest, wozu wir sämtliche Freunde und Genossen der umliegenden Wahlkreise herzlich einladen. Nachmittags 4 Uhr findet ein Festessen im Kellom statt, wozu wir ebenfalls herzlich einladen. Die Einnahmen gehen an die Kellom-Kasse.
- 91. Mt. Kreuzberg, Nachmittags 4 Uhr Sommerfest der Abteilung gegenüber der Arbeiterkassen im Restaurant Bergstraße 10, Karolinenstr. 6-11. Beteiligung sämtlicher Genossen ist erwünscht.
- 108. Mt. Prenzlauer Berg, Die Genossen und Genossinnen sind zu der Besprechung des Parteiprogramms „Arbeit“ mit dem Reichsbanner nach Subertus, Treffpunkt nachmittags 1 Uhr Mt. Prenzlauer Berg.

## Morgen, Montag, den 26. Juli:

- 45. Mt. Die Funktionärsvorberathung am Montag fällt aus.
- 8. Mt. Sonntag, den 1. August, nachmittags 4 Uhr, in der Schützenhalle, Hauptstr. 122, findet unter Vorsitz der Parteiführung ein Parteitag statt. Tagesordnung: Bericht über die Arbeit der Parteiführung, Bericht über die Arbeit der Parteiführung, Bericht über die Arbeit der Parteiführung. Die Tagesordnung ist dem Parteiprogramm beiliegend. Bericht über die Arbeit der Parteiführung.

## Frauenveranstaltungen:

- 2. Kreis Tiergarten, Montag, den 26. Juli, gemütliches Beisammensein der Frauen im Restaurant, Verlegerstr. 29. Am Abend gefeiert die Gruppe die Genossen dazu, um an den Vorkämpfern im Sozialismus zu erinnern. Treffpunkt 8 Uhr, im Restaurant, Verlegerstr. 29.
- 7. Kreis Charlottenburg, Ausflug und Sommerfest am Montag, den 26. Juli, abends 8 Uhr im Restaurant, Verlegerstr. 29. Treffpunkt 8 Uhr, im Restaurant, Verlegerstr. 29.
- 21. Kreis Prenzlauer Berg, Ausflug und Sommerfest am Montag, den 26. Juli, abends 8 Uhr im Restaurant, Verlegerstr. 29. Treffpunkt 8 Uhr, im Restaurant, Verlegerstr. 29.
- 23. Mt. Prenzlauer Berg, Ausflug und Sommerfest am Montag, den 26. Juli, abends 8 Uhr im Restaurant, Verlegerstr. 29. Treffpunkt 8 Uhr, im Restaurant, Verlegerstr. 29.
- 44. Mt. Prenzlauer Berg, Ausflug und Sommerfest am Montag, den 26. Juli, abends 8 Uhr im Restaurant, Verlegerstr. 29. Treffpunkt 8 Uhr, im Restaurant, Verlegerstr. 29.
- 29. Mt. Prenzlauer Berg, Ausflug und Sommerfest am Montag, den 26. Juli, abends 8 Uhr im Restaurant, Verlegerstr. 29. Treffpunkt 8 Uhr, im Restaurant, Verlegerstr. 29.

## Arbeiterferienveranstaltungen:

Die vom Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit in diesem Sommer vorgeschlagenen Arbeiterferienveranstaltungen konnten bisher teilweise durchgeführt werden und haben eine sehr hohe Beteiligung. Ein Beweis für das große Interesse, das die Arbeiterklasse diesen Veranstaltungen entgegenbringt. Die Arbeiterferienveranstaltungen sind in den folgenden Bezirken bereits begonnen, und werden in den folgenden Bezirken ebenfalls stattfinden: Prenzlauer Berg, Tiergarten, Charlottenburg, Reinickendorf, Spandau, Hagenow, Köpenick, Neukölln, Tempelhof, Marzahn, Hellersdorf, Lichtenberg, Ostkreuz, Prenzlauer Berg, Tiergarten, Charlottenburg, Reinickendorf, Spandau, Hagenow, Köpenick, Neukölln, Tempelhof, Marzahn, Hellersdorf, Lichtenberg, Ostkreuz.

Die Arbeiterferienveranstaltungen sind in den folgenden Bezirken bereits begonnen, und werden in den folgenden Bezirken ebenfalls stattfinden: Prenzlauer Berg, Tiergarten, Charlottenburg, Reinickendorf, Spandau, Hagenow, Köpenick, Neukölln, Tempelhof, Marzahn, Hellersdorf, Lichtenberg, Ostkreuz.

## Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

77. Mt. Prenzlauer Berg, Unter Heber Straße 10, Sonntag, den 27. Juli, abends 8 Uhr, im Restaurant, Verlegerstr. 29. Treffpunkt 8 Uhr, im Restaurant, Verlegerstr. 29.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

**Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“**  
Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Seebadstr. 173, 2. Hof 3 Et.  
Mitte: 1. 3. und 4. Kameradschaft: Sonntag, den 1. August, abends 8 Uhr, im Restaurant, Verlegerstr. 29. Treffpunkt 8 Uhr, im Restaurant, Verlegerstr. 29.

### Sport.

**Rennen zu Grunewald am Sonnabend, den 24. Juli.**

1. Rennen: 1. Röhrichtbaum (Dahnes), 2. Brodpero (Hielemann), 3. Genow (Williams). Toto: 40:10. Platz: 25, 66:10. Ferner liefen: Arnulf, Opponent, Kettelied.
2. Rennen: 1. Teulone (D. Schmidt), 2. Islam (Williams), 3. Süd Cap (Blender). Toto: 18:10. Platz: 11, 11:10. Ferner liefen: Burgbrohl.
3. Rennen: 1. General Oster (Guguenin), 2. Patrier (D. Müller), 3. Brill (Williams). Toto: 24:10. Platz: 22, 21, 29:10. Ferner liefen: Bel, Brimas, Boruffa, Moloch, Paraphis, Optimat, Stadour.
4. Rennen: 1. Befur (D. Larras), 2. Brohiquist (Dahnes), 3. Deleis (Guguenin). Toto: 69:10. Platz: 26, 18:10. Ferner liefen: Diaktor, Galum, Wachholder.
5. Rennen: 1. Feenidnig (Dahnes), 2. Verona II (Meuler), 3. Juy (D. Bango). Toto: 17:10. Platz: 12, 14:10. Ferner liefen: Ergel, Sineas.
6. Rennen: 1. Kolo (Dahnes), 2. Veredhane (D. Schmidt), 3. Bama (Hielemann). Toto: 83:10. Platz: 22, 17:10. Ferner liefen: Siguna, Abana, Oballie.
7. Rennen: 1. Etujima (Dahnes), 2. Bertram (D. Schmidt), 3. Dabina (Guguenin). Toto: 40:10. Platz: 20, 27, 22:10. Ferner liefen: Stalhold, Torquato, Palma, Felton, Paulinus, Tranjuse, Suetria.

## Norddeutscher Lloyd Bremen

Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr nach Nord-, Mittel- und Südamerika, Ostasien / Australien

Vorzügl. Reisegelegenheiten in allen Klassen auf bequemen ausgestatteten Dampfern / Bequeme Unterbringung / Hervorr. Verpflegung und Bedienung / Reisegepäckversicherung

Kostenlos Auskunft durch alle Vertretungen in Berlin: Norddeutscher Lloyd Agentur Berlin G. m. b. H., Kajütenbureau Unter den Linden 1 (Hotel Adlon).

P. Montanus, Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd, Invalidenstr. 31, zwischen Unter den Linden 1 und 2, Stettiner Bahnhof, Wehrstr. 10, Unter den Linden 22.

In Charlitz: „Atlantia“ Verkehrs-Bureau m. b. H., Joachimstraße Str. 5.

## Geschäftliche Mitteilungen.

**Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“**  
Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Seebadstr. 173, 2. Hof 3 Et.  
Mitte: 1. 3. und 4. Kameradschaft: Sonntag, den 1. August, abends 8 Uhr, im Restaurant, Verlegerstr. 29. Treffpunkt 8 Uhr, im Restaurant, Verlegerstr. 29.

### Für Sommer- und Kinderfeste

Papiermützen, Scherzschreiben, Illuminationsartikel, Feuerwerk, Wachsmodelle, Tombola-Sortimente, Lose - Niete, Nummernablocks

Große Auswahl, Billigste Preise.

**Pohl & Weber Nachf.**  
Spittelmarkt 4-5 III.  
Verlangt Sommerpreisliste Nr. 3

### Küchen

roh emailiert  
Küche Löffchen 42 M. 80 M.  
Christine 75 - 125 - mit Anrichte

**Riesenauswahl**  
roher, lackierter, lackierter  
Küchen, einzelner Kleider- und Küchenschranke.

**Himmel**  
Lothringer Str. 22 (Schönhauser Tor)

Besonders wirksam sind die Kleinen Anzeigen in der Gesamt-Auflage billig! des Vorwärts und trotzdem!

# A. Wertheim

Leipziger Straße    Königstraße    Rosenthaler Straße    Moritzplatz

## Wirtschafts-Artikel Extra-Preise

Montag bis Mittwoch  
sowie Vorrat

### Ein Posten alpakaversilb. Waren

Mokkatassen mit Teller . . . . . 95 Pf.  
Mokkakannen 375 Milchkanne 2as  
Zuckerdosens 3 50

Ein großer Posten **Emalle-Geschirre** mit kleinen Fehlern, darunter:  
Schwere Hotelgeschirre, Kaffeekannen, Wasserkessel, Kasserollen u. a. zu besond. bill. Preisen

**Borstenwaren**    **Alpaka**  
glatt oder gemustert

Robhaarbes. 180 b. 380  
Schürbber 25 bis 50 Pf.  
Kleiderbürst. 85 b. 190  
Haarbürsten 50 b. 350  
Scheuertücher mit versilb. Mitte 5 Stück 120

Kaffeelöffel . . . . . 23 Pf.  
Eßlöffel . . . . . 50 Pf.  
Eßbestecke . . . . . 135  
Eßlöffel Aluminium 10 Pf.  
Salatbestecke Horn 120

**Eisschränke in jeder Größe**  
besonders im Preise herabgesetzt

### Emalle

**Schmortöpfe**  
ohne Ring, grau 50 Pf. bis 115  
farbig, innen weiß 60 Pf. bis 130

**Kasserollen**  
ohne Ring, grau 30 bis 75 Pf.  
farbig, innen weiß 35 bis 85 Pf.

**Kessel für Herd**  
grau 230 bis 320  
farbig, innen weiß 260 bis 360

**Ovale Wannen**  
farbig, innen weiß 340 bis 640  
ganz weiß 375 bis 775

**Kehrichtelimer** weiß 275

**Waschtöpfe**  
verzinkt 280 b. 675

**Toiletteimer** weiß, mit Rohrbügel 275

**Scheuergarnitur** weiß, mit Schrift 1 65

**Nickel u. Aluminium**

**Krümelschaufeln** Messing 325  
Rein Aluminium Kochgeschirr unoxidiert

**Tortenplatten** Stielguleinlage 225 250

**Kaffeeservice** Messing vernickelt, 4 Teile 1950

**Leuchter** mit Stielguleinlage 275

**Gebäckkasten** Stielg., mess., vorn. Rand 425 475

**Wasserkess.** 275 b. 540

**Kasserollen** mit Holzfüß 180 265

**Schmortöpfe** 60 b. 310

**Milchkanne** 1 u. 2 Liter 2 M 235

**Milchkocher** 190 b. 360

**Solinger Stahlwaren**

**Bestecke** Dessert Teller mit schwarz. Heft 75 Pf. 85 Pf.  
imlitt. Ebenholz . . . 110 115  
echt Ebenholz . . . 125 135  
echt Ebenholz, mod. Klinge 148  
brunnes Backen-Heft 115 95 Pf.

**Tranchierbestecke** mit Büffelhorngriff 475

**Obstmesser** . . . 63 Pf.  
**Büchsenöffn.** 20-85 Pf.  
**Gemüsemess.** 85 Pf.  
**Eierschneider** . . . 35 Pf.

### Haushalt-Maschinen

Wage m. Stielgutssockel 875

**Reibemaschinen** . . . . . 150 235 275  
**Bohenschneidemaschinen** 265 325  
**Brotschneidemaschinen** . . . . . 390  
**Tellerwagen** 250 Tischmangeln 32 M  
**Eismaschinen** 1 Ltr. 875 2 Ltr. 1025 3 Ltr. 1275

**Emalle-Eimer** 35 cm 85 Pf. farbig 125 weiß 135  
40 cm, grau 90 Pf. innen weiß 135 ganz weiß 145

**Blechwaren**    **Holzwaren**

Gurkenhobel . . . 20 Pf.  
Spirituskoch. 1 M u. 1 50  
Brühsiebe 60 Pf. 70 Pf.  
Bürstenbleche 1 M 1 25  
Kartoffelpressen 1 10

Kaffeemühlen (Wind) 390  
Schokkaffeeemühlen  
Blech 250 Holz 380 420  
Holztabellets Wechs-luchtm. 1 10  
zum Servieren 165 385 475

**Aluminium-Schmortöpfe** m. Deckel, isolierte Griffe, 16-24 cm, mittelschwer 12 50 extraschwer 17 50  
**Schöpf- und Schaumlöffel** . . . . . 30 Pf.

# Der Rückgang des Welthandels.

## Weltwirtschaftliche Umschau.

Die deutsche Handelsbilanz war im Juni zum erstenmal nach sechs Monaten mit 33 Millionen Mark passiv. Zwar war die Ausfuhr in diesem Monat um 30 Millionen Mark höher als im Mai, eine Mehrausfuhr, die gänzlich aus vermehrten Kohlenlieferungen infolge des englischen Kohlenstreiks entstand. Die Einfuhr aber, die in den letzten sechs Monaten stetig sank, erfuhr im Juni u. a. infolge erhöhter Getreidezufuhren eine Steigerung um 90 Millionen, wodurch die erwähnte Passivität der Handelsbilanz in diesem Monat zustande kam. Die hohe Einfuhr des vergangenen Jahres war durch das Einströmen von großen Auslandsanleihen bedingt, und es ist anzunehmen, daß die vermehrte Einfuhr im Juni dieses Jahres auf die gleiche Ursache, die neuerliche Zunahme der Auslandsanleihen, zurückzuführen ist. Insofern stellt sie einen natürlichen Prozeß dar und da die Mehreinfuhr vornehmlich auf Kohstoffe entfiel, wäre in den nächsten Monaten eine gesteigerte Ausfuhr zu erwarten. Um so bedenklicher stimmt die nur sehr geringe Zunahme der Ausfuhr, die im Mai bereits außerordentlich niedrig war, zumal, wie oben erwähnt, die ganze Zunahme auf die vermehrte Kohlenausfuhr entfiel, die nur eine vorübergehende Erscheinung ist. Es bleibt eine große Frage, wie sich die deutsche Ausfuhr entwickeln wird. Daß die handelspolitische Lage keine günstigen Aussichten eröffnet, dafür zeugt das jüngst abgeschlossene deutsch-schweizerische Handelsabkommen, das die Hoffnungen auf eine Steigerung der Ausfuhr sehr enttäuschte. Die darin vorgesehenen Zollerleichterungen sind gering und lassen eine starke Belebung des Außenhandels mit der Schweiz nicht erwarten. Durch einen flüchtigen Blick auf die allgemeinen Tendenzen des Weltaußenhandels lassen sich manche Anhaltspunkte auch für die deutschen Ausfuhrmöglichkeiten gewinnen. Um das Ergebnis vorwegzunehmen: die Aussichten für die nächste Zukunft erscheinen im Lichte dieser Tatsachen nicht sehr günstig. Es besteht in einer großen Anzahl von Ländern ein Zug zum Rückgang des Außenhandels und zur beabsichtigten Einschränkung der Einfuhr. Der Neumerkantilismus, die gewalttätige Drosselung der Einfuhr zum Zwecke der Verbesserung der Handelsbilanz, hat sich in letzter Zeit erheblich verschärft. Wie lange diese Richtung anhalten wird, ob sie mit dem Erfolg der allgemeinen Valutastabilisierung aufhört, ob ihre schädlichen Wirkungen in kurzer Zeit zur Aufhebung dieses Systems führen werden, — das sind Fragen, auf die erst die Zukunft die Antwort geben kann.

### Staatliche Drosselung der Einfuhr.

In den Ländern, die unter der Geldentwertung leiden und jetzt endlich zur Stabilisierung ihrer Währungen schreiten möchten, ist ein wichtiger Punkt des Stabilisierungsprogramms die staatliche Einschränkung der Einfuhr im allgemeinen oder für gewisse Waren, vornehmlich für Luxusartikel. Polen hat im vorigen Jahr mit diesem System den Anfang gemacht, als es Einfuhrverbote zur Stützung des von neuem ins Wanken geratenen Zlotykurzes einführte. In der Tat gelang es ihm, die Einfuhr auf diese Weise sehr erheblich zu drosseln und die Handelsbilanz seit Herbst vorigen Jahres in eine aktive umzuwandeln. Allerdings kam dem polnischen Außenhandel die sehr beträchtliche Zunahme der Getreidezufuhr zugute, und in den letzten Monaten eine außerordentlich gesteigerte Kohlenausfuhr infolge des englischen Kohlenarbeiterstreiks. Dieser letztere ist es zu verdanken, daß die Schwankungen des Zlotykurzes endlich zur Ruhe kamen. Ohne diese zufälligen günstigen Umstände hätte Polen die Drosselung der Einfuhr aber wenig genützt. In den letzten Wochen kündigten die Regierungen dreier Länder, Italiens, Belgiens und Frankreichs, energische Maßnahmen zur Einschränkung der Einfuhr an. Das Wirtschaftsprogramm Mussolinis, die durch das belgische Parlament dem König erteilten Vollmachten zur Durchführung der Finanzsanierung, enthalten ausdrückliche Hinweise auf die Einschränkung der Einfuhr und auch in Frankreich haben die beiden früheren Regierungen Briand und Herriot derartige Maßnahmen angekündigt. Es ist zu vermuten, daß auch die neue Regierung diesen Programmpunkt übernehmen wird. Tatsächlich haben sich in Frankreich und Italien die Handelsbilanzen im laufenden Jahre außerordentlich verschlechtert. Frankreich hatte im vergangenen Jahr noch einen sehr erheblichen Einfuhrüberschuß, der sich im laufenden Jahr in einen noch höheren Einfuhrüberschuß verwandelt hat, während das bereits 1925 große Defizit der italienischen Handelsbilanz sich im laufenden Jahr außerordentlich gesteigert hat. In Belgien hat sich zwar sowohl die Einfuhr wie die Ausfuhr (in Goldwert) verringert, dennoch ist eine erhebliche Verschlechterung der Handelsbilanz bis Mai nicht eintrat. Es wird abzuwarten sein, ob die angekündigten Einfuhreinschränkungen in diesen Ländern in Form von weiteren wesentlichen Erhöhungen der Zölle oder aber auch durch Einfuhrverbote erzwingen werden. In Belgien sowohl wie in Frankreich wurden bereits Einfuhrverbote für Getreide und andere Lebensmittel angekündigt, Maßnahmen, die letzten Endes ebenfalls die Einschränkung der späteren Einfuhr zum Ziel haben, damit die zur Versorgung der Bevölkerung nötigen Mengen nicht wieder eingeführt zu werden brauchen. Auf diese Weise soll die deutsche Ausfuhr, die sonst nach Stabilisierung der Währungen in jenen Ländern einen Aufschwung hätte nehmen müssen, von diesen Märkten ferngehalten werden. Allerdings ist auf dem übrigen Weltmarkt nach der Stabilisierung der heute schwankenden Währungen eine Verbesserung der deutschen Ausfuhrlage zu erwarten.

### Großer Rückgang des Welthandels.

Betrachtet man die Entwicklung des Welthandels im laufenden Jahr, so stößt man auf die auffallende Tatsache eines gewalt-

tigen Rückgangs. Im ersten Juliheft von „Wirtschaft und Statistik“ ist der Ausfuhrhandel von 28 Ländern zusammengestellt. In nicht weniger als fünfzehn Ländern war im laufenden Jahr der Wert sowohl der Einfuhr wie der Ausfuhr (in Goldmark ausgedrückt) geringer als im Monatsdurchschnitt des vergangenen Jahres. In diese Gruppe gehören die wichtigsten Handelsstaaten, wie England, Frankreich, Holland, Belgien, die Schweiz, Desterreich, Rußland, Polen, die Tschechoslowakei, Kanada usw. Der Rückgang des gesamten Außenhandels ist bei den meisten dieser Länder außerordentlich groß. In England war z. B. in der ersten Hälfte des Jahres 1926 die Einfuhr um 11,1 Proz., die Ausfuhr um 13,9 Proz. geringer als in der ersten Hälfte 1925 (i. Economist vom 17. Juli). In Polen betrug die Einfuhr im Monatsdurchschnitt 1925 102 Millionen, die Ausfuhr 86 Millionen Mark; im ersten Vierteljahr 1926 dagegen nur 45 bzw. 77 Millionen, im April 51 bzw. 71 Millionen Mark. Im Rückgang der Einfuhr auf 42 Millionen Mark zurück. In der Schweiz sanken die entsprechenden Ziffern von 178 bzw. 137 Millionen Mark im Monatsdurchschnitt 1925 auf 147 bzw. 117 Millionen im April 1926. Sehr erheblich ist der Rückgang sowohl der Einfuhr wie der Ausfuhr in Rußland und in Kanada. In acht Ländern, die Vereinigten Staaten an der Spitze, hat sich die Einfuhr zwar vergrößert, dagegen ist die Ausfuhr zurückgegangen. In diese Gruppe gehören u. a. Italien, Schweden und Japan. Die Entwicklung in den Monaten Mai und Juni zeigt aber in Japan, ähnlich der ersten Gruppe, den Rückgang sowohl der Einfuhr wie der Ausfuhr, während in Schweden, das diesbezüglich eine Ausnahme unter den europäischen Ländern bildet, Einfuhr und Ausfuhr in letzter Zeit im Steigen begriffen sind. Unter den von der Statistik erfassten Ländern gibt es nur zwei, in denen im ersten Quartal 1926 sowohl Einfuhr wie Ausfuhr gestiegen sind. Dies sind Neuseeland und Norwegen. Doch ist in Norwegen bereits im Monat Mai sowohl Einfuhr wie Ausfuhr außerordentlich gesunken, die Einfuhr von 114 Millionen im Mai 1925 auf 89 Millionen, die Ausfuhr von 80 auf 56 Millionen Mark. Somit ist auch Norwegen in die erste Gruppe mit zurückgehendem Außenhandel gerückt.

### Die Gründe für den Rückgang des Welthandels

entweder auf der Seite der Ein- und Ausfuhr oder auf einer von beiden sind mannigfaltig:

1. Die Verschärfung der Schutzpolitik: Zollerhöhungen bzw. neue Zölle wurden in vielen Ländern eingeführt; bei Abschluß von Handelsverträgen zeigen die Parteien keinen ernsthaften Willen, die Zölle wesentlich herabzusetzen. Die Zunahme der gegenseitigen Absperrung trägt selbstverständlich zum Rückgang des Welthandels bei.
2. Die Valutaschwankungen und zwar sowohl die Geldentwertung wie die Besserung der Valuta. Erstere erschwert die Einfuhr, letztere die Ausfuhr. Unter Umständen kann aber die Geldentwertung, wie das Beispiel Frankreichs und Italiens zeigt, gleichzeitig auch zur Verminderung der Ausfuhrwerte führen, weil in jenen Ländern eine Ausfuhr zu Schleuderpreisen erfolgt, so daß die Ausfuhrwerte trotz Zunahme der ausgeführten Mengen sinken.
3. Die Ausfuhr zu Schleuderpreisen erfolgt auch in Ländern mit guter Valuta im Abwehrkampf gegen die Schleuderausfuhr der Inflationsländer. Diese Erscheinung ist vor allem in England und Deutschland zu beobachten und führt zum Zusammensinken der Ausfuhrwerte.
4. Die Preisentwicklung, die im laufenden Jahr sowohl im allgemeinen wie vornehmlich in bezug auf einige wichtige Waren des Welthandels rückläufig war. Der Rückgang der Getreide-, Baumwoll- und Rohseidenpreise usw. fällt ganz besonders in die Waagschale und hat zur Verminderung der Außenhandelswerte erheblich beigetragen.
5. Die fortschreitende Industrialisierung der überseeischen Gebiete, die sich in dem Rückgang des Außenhandels auswirkt. So kann sich z. B. Japan bereits mit Textilwaren, ja mit Maschinen allein versorgen und ist auf den Weltmarkt weniger angewiesen.
6. Endlich die weiter andauernde, ja in vielen Ländern verschärfte Verminderung der Kaufkraft. Um hier nur eine Tatsache anzuführen: der auffallend große Rückgang der Einfuhr nach England wird von sachverständiger Seite auf die sehr verminderte Kaufkraft der Arbeiterklasse, welche infolge Arbeitslosigkeit, Generalarbeits und Bergarbeiterstreit viel weniger Lebensmittel und andere Bedarfsartikel verbrauchen kann, zurückgeführt.

Es wird eines starken Appells an die Arbeiterschaft der beteiligten Länder bedürfen, um die schweren Störungen auszuhalten, die den Rückgang des Welthandels in den letzten Jahren verschuldet haben und die auf den Beschäftigungsgrad der großen Exportindustrien auf das verhängnisvollste zurückwirken.

**Förderung des Baumwollanbaus in Ägypten.** Die ägyptische Regierung wird demnächst, wie der „Konfektionär“ erfährt, zur Gründung einer großen Landwirtschaftsgesellschaft schreiten, die mit einem Million ägyptischen Pfund Kapital in erster Linie die Förderung des Baumwollanbaues zum Gegenstand haben soll. Vor allem sollen den Felloden durch Bankvermittlung Anleihen verschafft werden. Ferner soll die Baumwollqualität durch Verteilung erstklassiger Saaten weiter vergrößert werden, sobald aber soll auf genossenschaftlichem Wege die Bestellung der Baumwollfelder rationalisiert werden. Der Gründung der Gesellschaft kommt ganz besondere Bedeutung zu, denn ihr Ziel ist, die soziale Lage der Baumwollbauern zu heben, ihre Anbaumethoden zu modernisieren und dadurch den ägyptischen Produkten eine erhöhte Einflußmöglichkeit auf dem Weltmarkt zu verschaffen.

## Kalispekulation gegen Landwirtschaft!

### Zur Frage der Kalipreise.

Seit Wochen beschäftigt sich die deutsche Öffentlichkeit mit den Problemen der Kaliindustrie, die seit einiger Zeit lebhaft eine Preiserhöhung für ihre Produkte fordert. Die Industrie selbst behauptet oft, ihre Preise seien niedriger, als in der Vorkriegszeit. Diese Behauptung ist un wahr. Nach Sorten erreichten die Kalipreise 1913 und 1925 die folgende Höhe:

Sorte	1913	jetzige Preise
Karnalit . . . . .	8,50 M.	7,50 M.
Kainit . . . . .	10,—	8,97
20 er Kalidüngesalz . . . . .	14,—	12,24
30 er Kalidüngesalz . . . . .	14,50	15,84
40 er Kalidüngesalz . . . . .	15,50	18,08
Eckorkalium, 50 bis 60 Proz. . . . .	27,—	27,—
Eckorkalium, über 60 Proz. . . . .	29,—	29,—
Schwefelsaures Kali . . . . .	35,—	31,25
Schwefelsaures Kalimagnesia . . . . .	31,—	28,85

Für die meisten Sorten sind die jetzigen Preise niedriger als in der Vorkriegszeit. Ein Vergleich mit dem Absatz des Kalisyndikats zeigt jedoch, daß gerade bei den hochprozentigen Düngesalzen der Schwerpunkt des Kaliverbrauchs liegt, die im Preise erhöht oder unverändert geblieben sind. So ergibt sich die folgende Rechnung, wenn man den Absatz des Jahres 1925 zugrunde legt:

Sorte	Gesamtabsatz 1925 in 1000 dz Reinkali	Erhöhte Preise, berechnet nach den Preisen der Jahre 1913/25	1913
Karnalit . . . . .	18	138	156
Kainit . . . . .	2.360	21.171	23.002
20 er Kalidüngesalz . . . . .	1.079	18.212	15.112
30 er Kalidüngesalz . . . . .	445	6.958	6.449
40 er Kalidüngesalz . . . . .	5.545	92.542	85.996
Eckorkalium . . . . .	2.046	57.800	57.800
Schwefelsaures Kali . . . . .	645	20.171	22.592
Schwefelsaures Kalimagnesia . . . . .	112	3.241	3.482
Insgesamt . . . . .	12.253	214.731	214.680

Diese Zahlen zeigen deutlich, daß die Kalipreise im Durchschnitt auf der Vorkriegeshöhe und nicht unter ihnen liegen.

Die zweite Behauptung, die die Kaliindustrie für ihre Preiserhöhungsforderung anführt, ist ein angeblicher Rückgang im Kaliabsatz. Der Gesamtabsatz in den 12 Monaten des Düngejahres 1925/26 (i. Mai bis 30. April) betrug nun nach den eigenen Angaben des Kalisyndikats 11.238.430 Doppelzentner Kali gegenüber einem Absatz von 11.430.861 Doppelzentner Reinkali im Düngejahr 1924/25. Von einem wesentlichen Rückgang in dieser Zeit kann also gar keine Rede sein. Ebensovienig kann man davon sprechen, daß im bisherigen Verlauf des Düngejahres ein wirklich erheblicher Rückgang eingetreten sei, wenn man die Schwankungen im Laufe des Jahres berücksichtigt. Der Juniabsatz war nämlich überaus günstig (828.000 Doppelzentner Reinkali, verglichen mit 816.000 Doppelzentner Reinkali im Jahre 1925 und 277.000 Doppelzentner Reinkali im Jahre 1924). Von entscheidender Bedeutung ist naturgemäß die Frage der Bedeutung des Kaliverbrauchs in der deutschen Landwirtschaft. Während dieser insgesamt im Düngejahr 1913/14 490.000 Tonnen Reinkali betrug, erreichte er 1924/25 663.000 Tonnen Reinkali. Das ist eine Steigerung um rund 35 Proz., die übrigens in verschiedenen Gegenden Deutschlands in ganz verschiedenem Umfang erfolgt ist. In der Freistiftung des Agrarwissenschaftlichen Instituts legte Genosse Dr. Baade eine Karte vor, die zeigt, daß die stärkste Steigerung des Verbrauches in bäuerlichen Bezirken lag. Württemberg, Bayern und charakteristischerweise der Regierungsbezirk Arnberg im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, in dem die Städte Dortmund, Bochum, Gelsenkirchen, Hagen, Siegen, Hamm und Soest liegen, marschieren hierbei an der Spitze. Das ist nicht ohne Einfluß auf ihre Kartoffelerträge geblieben, für die Kali als Düngemittel ebenso wie für Zuckerrüben von besonderer Bedeutung ist. Während im Jahre 1913 der Kartoffelertrag pro Hektar im Reg.-Bez. Arnberg sich auf 133,1 Doppelzentner stellte, stellte er sich im Jahre 1925 auf 162,8 Doppelzentner. Damit weist der bäuerliche Bezirk Arnberg unter allen preussischen Regierungsbezirken die kräftigste Ertragssteigerung im Kartoffelbau aus. Ein ganz ähnliches Bild ergibt sich für Bayern.

### Es betrug der Kartoffelertrag vom Hektar

in	1913	1925
	in Doppelzentner	
Oberbayern . . . . .	117,3	127,9
Niederbayern . . . . .	117,0	118,3
Oberfranken . . . . .	101,3	122,3
Unterfranken . . . . .	124,8	152,2
Schwaben . . . . .	99,1	126,7

Gleichzeitig gingen die Kartoffelhektarerträge in den Bezirken des Großgrundbesitzes erheblich zurück. Gerade das letzte Jahr sah zudem eine schwere Kartoffelkrise im Bezirk der Großlandwirtschaft östlich der Elbe. Der Grund hierfür wurde von dem bürgerlichen Agrarsozialdemokraten, Dr. Eothen Meyer, darin gesehen, daß „die bäuerliche Produktion des Westens und Südens einen ganz enormen Fortschritt zu verzeichnen hat“. Diese erstaunliche Entwicklung würde zweifellos durch eine Preiserhöhung des Kalisyndikats durchbrochen werden. Die vom Kalisyndikat vorgeschlagenen Preiserhöhungen dürften sich im Durchschnitt auf circa 20 Proz. stellen. Der Rückgang des Kaliverbrauchs würde dann wohl weit über 20 Proz. hinausgehen und die bäuerliche Kartoffelproduktion noch stärker absinken. Damit würden die Sorgen des ost-



Mit Zugfeder-  
matratze  
80 x 185  
weiß oder  
schwarz  
**14<sup>25</sup>**



Mit Zugfeder-  
matratze  
26 mm Bügel, schöner  
Messingab-  
verzierung  
90 x 199 weiß  
oder schwarz  
**20<sup>75</sup>**



Mit Zugfeder-  
matratze  
33 mm stark, geschlossen.  
Rohrbügel, hohelegante  
Messing-  
verzierung  
90 x 199 weiß  
oder schwarz  
**28<sup>90</sup>**

**Ruhebetten**  
mit buntem Bezug  
und guter Polste-  
rung . . . . . **34<sup>50</sup>** mit Bettkasten  
und Fußbrett . . . . . **75<sup>00</sup>**

Reinleinen Kissenbezüge gebleicht, 80x80,   
nach Knöpfen . . . . . **2<sup>95</sup>**

**Komplette Schlafzimmer-**  
Einrichtungen für Hotels,  
Legierhäuser u. Villen

**Besonders preiswert:**

Sommer-Oberbett <small>rot, blau, gold, braun Inlett, Indanilrenfar- be u. Monopellassen</small> <b>49<sup>75</sup></b>	Oberbett-Inlett <small>rot oder braun ge- streift, ca. 130x200</small> <b>8<sup>90</sup></b>	Dauendecke Prima <small>Dauendecke mit 3 Pfl. In Daunen in div. Farben</small> <b>65<sup>00</sup></b>
Steppdecke <small>Satin dopp- seitig, in versch. Farben 130x200 cm.</small> <b>13<sup>75</sup></b>	Schlafdecke <small>grün mit Streifen- kante</small> <b>1<sup>45</sup></b>	Oberbettbezug <small>rot, blau, gelb, grün 130x200 nach Knöpfen</small> <b>5<sup>95</sup></b>

Mengenabgabe vorbehalten!  
Nur soweit Vorrat!

**Fabrik**  
**Lustig**  
Aufpassen, Man reiht sich!  
Lustig-Prinzenstr. **Turmecke** Sebastianstr.



**TURMECKE**  
Kaufmanns-  
Geschäft  
Sebastianstr.

elbischen Großgrundbesitzes um den Absatz seiner Kartoffelernte beträchtlich vermindert werden. Aus psychologischen Gründen ist der Bauer in der Anwendung rationaler Wirtschaftsmethoden konservativer und ängstlicher als der Großlandwirt. Findet er aus irgendeinem Grund, daß „das Zeug zu teuer geworden“ sei, so kauft er es eben nicht mehr. Das ist die große Gefahr der Preissteigerung für die wehrfähige Bauernschaft.

Die Kaliindustrie ist eine „sozialisierte“ Industrie. Ihre Preisgestaltung untersteht der Reichsaufsicht, ihre Gewinnpolitik untersteht ihr nicht. Unsere Forderung im Interesse der Kalibergarbeiter und der Bauernschaft muß sein, daß die Kalipreise unverändert bleiben. Sollte jedoch diese Forderung nicht durchdringen, so muß im Interesse der deutschen Bauern, im Interesse der deutschen Landwirtschaft gefordert werden, daß auch die Gewinnpolitik der Unternehmungen in der Kaliwirtschaft der Reichsaufsicht solange unterstellt wird, bis das gegenwärtige Preisniveau wieder erreicht ist. Ist die Aufrechterhaltung des jetzigen Preisniveaus bei der bestehenden Situation nicht möglich, so wird es nützlicher sein, in Erwägungen darüber einzutreten, ob die Rentenansprüche gegen die Kaliindustrie und ihre Diabenden nicht einer kräftigen Abwertung unterliegen sollten. Die Produktivität der Landwirtschaft ist zweifellos mehr wert, als die lächerlich oder verdienstlos erworbenen Rechte von Spekulanten und Grundbesitzern.

### Die Reichspost als Wirtschaftsfaktor.

Neben der Reichsbahn ist die Deutsche Reichspost der größte produktive Wirtschaftsbetrieb Deutschlands. Ueber den Umfang und die Gliederung seiner Dienste veröffentlicht das Statistische Reichsamts einige Zahlen, die gelegentlich der gewerblichen Betriebszählung am 16. Juni 1925 erhoben wurden. Dementsprechend wurde die Reichspost als gewerblicher Betrieb, der bestimmte wirtschaftliche Funktionen erfüllt und menschliche, tierische und mechanische Arbeitskraft benutzt und verbraucht.

Am augenfälligsten ist die Fiktion als Arbeitgeber. Am Zählungstag waren 356 236 Personen beschäftigt, 285 045 männliche, 71 191 weibliche; und zwar in 15 723 Betrieben (die Hilfsstellen sind nicht als Betrieb gezählt, die Reichspost selbst zählte 1924: 45 604 Postanstalten). Auf je 1000 Einwohner kamen im Reichsdurchschnitt 5,7 bei der Reichspost beschäftigte Personen. Größe der Betriebe und Zahl der darin Beschäftigten werden aufs stärkste durch die verschiedene Menschenmassierung und Verkehrsintensität in Stadt und Land beeinflusst: Auf Betriebe mit 1 bis 3 Beschäftigte entfielen 55 1/2 Proz., aber nur 5 Proz. des Personals. Auf Betriebe mit 200 bis 500 Beschäftigten kamen 25 Proz. des Personals, aber nur 1,8 Proz. der Betriebe. Betriebe mit 2000 bis 5000 Personen waren das Telegraphenbauamt Berlin, das Fernsprechamt Hamburg, das Postfachamt Berlin, das Haupttelegraphenamt Berlin. Beschäftigt waren 81 536 Arbeiter (22,9 Proz.), 16 288 Angestellte, davon 14 404 weibliche (4,6 Proz.), 242 727 Beamte, davon 49 020 weibliche (68,1 Proz.) und 15 685 Betriebsleiter, davon 883 weibliche. Auf die 120 reinen Fernsprechämter kamen von 47 315 Beschäftigten 31 314 weibliche, etwa 43 Proz. sämtlicher beschäftigter Frauen. Die größte Dichtigkeit des Dienstes zeigen Berlin und Hamburg mit 12,80 und 12,45 Beschäftigten auf 1000 Einwohner; bei einem Reichsdurchschnitt von 5,7. Im Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst waren 81,26 Proz., in den Telegraphenbauämtern 10,64 Proz., in den Postfachämtern 3,90 Proz., in der Verwohlung 3,48 Proz., in den Posthaltereien 0,38 Proz., in den Werkstätten für Postkraftwagen 0,30 Proz. und im Funkdienst 0,04 Proz. der Beschäftigten tätig. An motorischer Kraft stehen 118 000 PS zur Verfügung; davon 88 Proz. in 4140 Kraftfahrzeugen, 11 Proz. in Elektromotoren, 1 Proz. in Wärmekraftmaschinen. Am 1. Oktober 1925 bestand ein Kraftliniennetz von 23 305 Kilometer (über 40 Proz. der Reichsbahnlinien). Die eigene tierische Kraft der Post ist verschwindend gering: 11 Betriebe mit 772 Pferden (durch Befestigung der Pferdeverwendung in Berlin seitdem noch auf die Hälfte gesunken.)

Es ist klar, daß die Reichspost als Arbeitgeber und Produktionsbetrieb sowohl eine gewaltige Konsumkraft als auch riesenhafte Industrieaufträge finanziert. Der Sach- und Personalaufwand wird von den Benutzern der Post bezahlt. Aus diesem Entgelt für die Postdienste erfolgt die Finanzierung der Konsumkraft und der Industrieaufträge durch die Post. Selten ist der innere Zusammenhang, wie die vom Publikum bezahlten Kosten zugleich eine gewaltige Kaufkraft und gewaltige Industrieaufträge schaffen, so greifbar wie hier.

Natürlich geben die Zahlen des Statistischen Reichsamts auch nicht entfernt eine Vorstellung von der Bedeutung der Reichspost als Wirtschaftsfaktor. Das war auch nicht der Zweck seiner Erhebung. Jedoch könnte die Reichspost selbst in dieser Richtung mehr tun als bisher. Zur Beobachtung der Konjunktur- und Verkehrsentwicklung könnte sie unendlich viel beitragen. Einiges ist darin in der letzten Zeit geschehen. Die planmäßige und laufende Beobachtung des Postverkehrs unter Mitwirkung des Statistischen Reichsamts und des Instituts für Konjunkturforschung, die nach einer Verfügung des Reichspostministers jetzt durchgeführt wird, ist daher sehr zu begrüßen. Es ist aber zu wünschen, daß die Ergebnisse der Deffentlichkeit möglichst schnell und umfassend bekanntgegeben werden.

## Gewerkschaftsbewegung

### „Rationalisierung“ bei der Reichsbahn.

Man schreibt uns: Bei der Reichsbahn werden fortgesetzt Versuche angestellt, welche die Einsparung von Arbeitskräften zum Ziele haben. Nur wenige Beispiele. Zur Auswechslung bzw. Unterlegung der Schwellen ist eine maschinelle Einrichtung im Gebrauch, welche einen Sprengwagen zur Befrachtung des Sandes erfordert. Dieser Sprengwagen muß natürlich an den Stationen gefüllt werden, so daß heute wohl nicht behauptet werden kann, daß diese „Rationalisierung“ eine tatsächliche Ersparnis bedeutet. Auf der Strecke Berlin—Wriezen wird ein eigener Zug ausprobiert, der die Strecke zur Verbilligung des auf der Strecke wachsenden Unkrautes befährt. Dieser sonderbare Zug besteht aus der Maschine und etwa 4 bis 5 alten Tendern. Die Tendern werden mit einer stark ähndenden Flüssigkeit gefüllt, von der 1 Liter auf 1 Quadratmeter benötigt wird. Der letzte Tender ist der eigentliche Sprengwagen; er ist telephonisch mit der Lokomotive verbunden; der den Sprengwagen bedienende Mann gibt telephonisch die Weisung für die Schnelligkeit an den Maschinisten. Diese Schnelligkeit beträgt 8 Kilometer für stark verunkrautete Strecken. Erstmals wurde der Versuch am Himmelfahrtstage angestellt, der in diesen Tagen wiederholt wurde. Inzwischen war das Unkraut wieder üppig nachgewachsen. Nun hört man, daß diese maschinelle Unkrautvergiftung schon an und für sich wegen der Chemikalien zu teuer sei. Tatsächlich bringen diese den oberen Teil des Unkrautes zum Absterben; sie erreichen aber die Wurzeln nicht, welche nur mit der Hand ausgerissen werden können.

Früher fanden zahlreiche Arbeitskräfte für die genannten Zwecke Verwendung, die nun überflüssig werden, ohne daß feststeht, daß eine wirkliche Verbilligung erzielt wird, von der Wirksamkeit des Erfolges ganz abgesehen.

In Eisenbahnkreisen führt man nicht mit Unrecht lebhaft Klage über diese „Rationalisierungs“-Politik. Man weist darauf hin, daß die hunderttausend Erwerbslose für die Reichsbahn Hetuba sind, und versteht nicht, daß ein Zusammenwirken der einzelnen Ressorts unmöglich sein soll. Das Reichsverkehrsministerium ist anscheinend ganz einstuftlos auf diese wenn nicht unrationelle, so zum mindesten unsoziale Gebarung der Reichsbahnverwaltung. Es ist deshalb an der Zeit, daß die Volksoertretung sich um diese Vorgänge kümmert. Hier ist wirklich Raum für produktive Erwerbslosensfürsorge, ohne daß Neubauten oder Neueinrichtungen notwendig sind.

### Die Rohrleger gegen das „Anschauen“.

In der Branchenerammlung der Rohrleger am Donnerstag im Gewerkschaftshaus gab Genosse Ulrich bekannt, daß die Verhandlungen mit dem Verband der Zentralindustrie über die Schaffung eines Reichsakkordtarifes und eines Reichsmanteltarifes abgeschlossen sind. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen soll in einer besonderen Versammlung berichtet werden, in der die Berliner Rohrleger über die Annahme oder Ablehnung der Tarife entscheiden sollen. Um auch den auf Montage befindlichen Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, mit zu entscheiden, sollen die Vertrauensleute der Branchenerammlung umgehend die Adressen der auswärtigen Kollegen mitteilen, damit diese brieflich an der entscheidenden Abstimmung teilnehmen können.

Es folgte dann ein Vortrag über den englischen Generallstreik, der in kommunistischem Sinne aufgelesen war.

Die Verammelten beschäftigten sich sodann eingehend mit den Mißständen in der Branche, die einen immer größeren Umfang annehmen. Trotzdem viele Arbeitslose schon monatelang auf der Straße liegen, sprechen einzelne Arbeitslose bei den Firmen um Arbeit vor. Es sind besonders solche Berufscollegen, die noch nicht lange erwerbslos sind und durch dieses unlegale Verhalten den lange Arbeitslosen die an sich schon geringe Arbeitsmöglichkeit nehmen. Die Verammelten verpöhlten sich, in den Betrieben darauf zu achten, daß nur Arbeiter eingestellt werden, die durch den Nachweis vermittelt wurden. Die Organisation wird dafür Sorge tragen, daß das „Anschauen“ unterbunden wird. Eine Resolution, die den streikenden Bergarbeitern in England die Sympathie ausdrückt und in gleichem Atemzuge eine Aenderung der Politik des A.D.G.B. verlangt, fand bei dem kommunistischen Charakter der Branche fast einstimmige Annahme.

### Zum englischen Bergarbeiterstreik.

#### Appell an das christliche Gewissen.

Die Vertreter der verschiedenen Glaubensgemeinschaften haben der Presse ein Schreiben zugehen lassen, in dem sie ihre bekannten Vorschläge zur Wiederherstellung des Friedens in der Kohlenindustrie wiederholen. Diese Vorschläge wurden vermessen, weil sie die Gewährung einer weiteren staatlichen Unterstützung an die Kohlenindustrie zur Voraussetzung halten.

Das jetzt veröffentlichte Schreiben appelliert an das christliche Gewissen der Bevölkerung und fordert sie auf, sich eingehend mit den Vorschlägen zu beschäftigen, die vorliegen, daß die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen wird, daß die entstehenden finanziellen Ausfälle durch eine Regierungsbeihilfe gedeckt werden, und daß die streikenden Parteien im Falle der Nicht-einklangung sich einem verbindlichen Schiedsspruch zu unterwerfen haben.

Diese Vorschläge sind nach wie vor aussichtslos aus dem Grunde, aus dem sie abgelehnt wurden, so daß dieser Appell vergeblich bleibt.

#### Keine Mitteilungen.

London, 24. Juli. (W.T.B.) „Daily Telegraph“ zufolge sind bis jetzt in Warwickshire insgesamt 8000 Mann zur Arbeit zurückgekehrt.

Die Führer des Bergarbeiterverbandes sind gestern von der Pariser Konferenz zurückgekommen, sie lehnten aber irgendwelche Mitteilungen an die Presse ab.

### Spekulation auf Streikbruch.

London, 24. Juli. (W.T.B.) Dem politischen Korrespondenten der „Daily Mail“ zufolge haben die Bergwerksbesitzer in Nottinghamshire und Derbyshire mit Genehmigung des Verbandes der Bergwerksbesitzer neue Arbeitsbedingungen vorbereitet, unter denen sie nächste Woche ihre Gruben wieder eröffnen wollen. In den neuen Bedingungen werden die Löhne für eine siebenstündige, siebeneinhalbstündige und achtsündige Arbeitszeit nebeneinander gestellt. Die Löhne für den siebenstündigen Arbeitstag sind dem Bericht zufolge nur wenig, wenn überhaupt niedriger als die vor dem Streik gezahlten Löhne. Der Korrespondent sagt, daß in Nottinghamshire und Derbyshire 20 Millionen Tonnen Kohle jährlich gefördert werden und daß man erwarte, viele Tausende von Bergarbeitern würden die Arbeit in diesen Bezirken wieder aufnehmen, die den Hauptanteil an der Versorgung des Inlandes haben.

### Die Achtstundenbewegung in Ungarn.

(W.T.B.) Als vor ungefähr 40 Jahren die ungarischen Arbeiter Gewerkschaften gründeten, war die tägliche Arbeitszeit in Ungarn, mit kleinen Ausnahmen, 12 bis 14 Stunden. Um diese lange Arbeitszeit zu kürzen, mußte ein viele Jahre dauernder erbitterter gewerkschaftlicher Kampf geführt werden.

Dieser Kampf war deshalb besonders schwer, weil bei Streiks oder Ausperrungen die Behörden zu meist auf Seite der Unternehmer standen. Auch in materieller Hinsicht war er schwer, weil vom Jahre 1890 bis 1900 keine Landesorganisationen gegründet werden konnten und nur schwache Lokalorganisationen für die Interessen der Arbeiter eintreten konnten. Aber trotzdem um jede Viertelstunde Arbeitszeitverkürzung schwer getämpft werden mußte, ging es vorwärts.

Das Hauptziel der ungarischen Gewerkschaften war die Erhöhung der sehr niedrigen Löhne und die Erringung des achtstündigen Arbeitstages; dieses Ziel wurde jedoch bis zum heutigen Tage nicht ganz erreicht.

Wohl haben die meisten Berufe aus eigener Kraft schon längst den Achtstundentag errungen. Die große Arbeitslosigkeit, welche jahrelang in Ungarn herrschte, hatte indessen zur Folge, daß die Unternehmer die Arbeitszeit wieder zu verlängern versuchten oder schon verlängert haben. Einzelne Branchen, besonders die graphischen Arbeiter, haben Kollektivverträge, welche nicht nur die Löhne, sondern auch den Achtstundentag sichern.

Was die Washingtoner Konvention über den Achtstundentag anbelangt, so muß bemerkt werden, daß Ungarn wohl Mitglied des Völkerbundes ist und die Konventionen des Internationalen Arbeitsamtes auch dem ungarischen Parlament vorgelegt wurden, daß jedoch die wichtigsten, unter anderen auch die Achtstundentagkonvention, auf Vorschlag der Regierung abgelehnt wurden. Natürlich macht die sozialdemokratische Parlamentsfraktion bei jeder Gelegenheit Propaganda für den Achtstundentag und auch für andere Arbeiterschutzehe. Leider ist diese Fraktion viel zu schwach — 24 Abgeordnete — um Erfolge zu erzielen. Es ist daher Aufgabe der Gewerkschaften, sobald die Konjunktur besser wird, für den Achtstundentag und für andere Arbeiterschutzehe, vor allem für die Koalitionsfreiheit, zu kämpfen.

Einführung in die Bureaupraxis, Leitfaden für Angestellte in juristischen und Verbandsbureaus von Dr. Paul Volzner, Rechtsanwalt und Notar (Verlag Frickner u. Co., Berlin). Es sind 1045 Seiten Selbstverständlichkeiten, die diese 124 Seiten starke Einführung behandelt, die aber eben deswegen vielfach mißachtet werden. Vor allem auch von den Bureaubesitzern, den Herren Chefs, denen gleich im ersten Kapitel nahegelegt wird, auf die Räumlichkeiten und deren Ausstattung mehr Wert zu legen.

Aus der Praxis heraus verfolgt der Verfasser den ganzen Geschäftsgang systematisch in allen Einzelheiten und gibt seine Anleitungen in knapper, leichtverständlicher Form. Die Vorklugezählerei bezeichnet er als ein bitteres Unrecht. Die Einführung ist demnach nicht für Berufsremde bestimmt, sondern für die im Bureaubetriebe tätigen Personen, denen sie nur empfohlen werden kann. Der Verfasser verfolgt den Zweck, eine gewisse Einheitslichkeit in der Erledigung büreaumäßiger Aufgaben vorzubereiten. Der Gebrauch des handlichen, gut ausgestatteten Buches, wird durch Inhaltsverzeichnis und Sachregister erleichtert.

Freie Gewerkschaftsjugend. Heute, Sonntag, finden folgende Versammlungen statt: Die Gruppe Wedding trifft sich zur gemeinsamen Besprechung mit der Bauarbeiterjugend am Falkenhofener See. Abfahrt 7 Uhr Bahnhof Volkstraße. Lichtenberg: Gruppenfahrt Bernau—Liesnitzer. Abfahrt 7 Uhr Bahnhof Stralau-Kummelsbuche. Hauptstadt: Abfahrt nach Bernau—Liesnitzer. Treffpunkt zur Abfahrt Bahnhof Vandsberger Allee um 7 Uhr. Scharf: Abfahrt in der Mühlengasse. Die Gruppen treffen im Laufe des Vormittags ein. Brauchen Gemeinschaftstische, Volkstänze usw. Oberländer: Wir beteiligen uns am Südkreis-Treffen.

Verband der Kaiser und Köfiker. Morgen, Montag, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelsstr. 24, Saal 1. Versammlung sämtlicher Betriebsräte, Arbeitsstellenleiter und Vertrauensleute. Vortrag des Rummelers über die Arbeitsstellenleiter und Vertrauensleute. Aussprache über Betriebsverhältnisse. Die Reden werden erlaubt, reflexlos zu dieser Versammlung zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Vertrauensleute. Mittwoch, den 28. Juli, abends 7 Uhr, Mitgliedereversammlung in den Sophien-Gärten, Sophienstr. 17—18. Bericht von den Verhandlungen in Würzburg. Diskussion, Sitzungnahme zur zeitlichen Generalversammlung. Nur Mitglieder, die mit den Beiträgen nicht über 4 Wochen im Rückstande sind, haben Zutritt. Deutscher Befreiungsarbeiterverband, Sebastianstr. 37—38.

(Gewerkschaftliches siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

KON LINON



Der kritische Raucher  
raucht nur

JOSEFII  
CIGARETTEN

## Schatten vor Gittern.

Skizze von Franz Rothensfelder.

Es wäre gewiß einer Sünde gleichgekommen, der altchwürdigsten fränkischen Bischofsstadt und ihren achttausend Gefangenen (d. h. mit Ungläubigen und Heiden) den unverschämten Anblick eines Gefängnisses zuzumuten, das auch nach außen hin nichts anderes darstellen sollte als eben ein Gefängnis. Da aber das Städtchen zu seinem Randgericht auch — sagen wir — den nötigen Menschenlager-schuppen brauchte, so behielt man sich mit einer edlen Vorderfront von Säulen und Bogenfenstern und spart im Innern, wohin man auch zu gerechtem Ausgleich das echt und ganz Gefängnismäßige verlegt.

Hatte man Stahlhelmposten und Eingangstür hinter sich, dann fühlte man sich stark in eine andere und höchst merkwürdige Welt versetzt, daß es auch dem Besucher den Atem benahm, der nicht zu bleiben — gedenken mußte.

Aber man konnte nicht sagen, daß es ein häßlicher Anblick gewesen wäre. Nein, ganz im Gegenteil, hier trieb Romantik ein sehr stilles Wesen und Poesie lagert sich in nicht zu überbietender Beschaulichkeit. Nur der Wehrauch fehlte — der Roderdust war da —, sonst hätte man anfangen können, in Andacht die Totenliane zu singen. Ein Brustgeflüster von seltener Echtheit und Innigkeit der Stimmung nahm Atem und Sinne gefangen und hielt sie zu ruhigem Versinken fest. Für das, was sich hinter dem mächtigen Gitter dehnte, fehlte so ziemlich jede Raum- und Maßberechnung, doch darf es als sicher gelten, daß der Dom des Städtchens an Länge nicht mitleid. Die Lichtwirkung, von dem einzigen Ab-schlüßfenster ausgehend, war fabelhaft zu nennen. Niemals nannten Katakomben so traumhaft fables Licht — war es grünlich, gelb und war es überhaupt Licht? — ihr eigen.

Der graubraune Steinboden mit den endlosen schief gelegten Quadraten glich einer blanken Spiegelfläche, in der sich nichts anders spiegeln durfte als die graunoolle Langeweile veremigten Todes. Unheimlich dunkel hoben sich davon die Granitumrahmungen der Brusteingänge mit den schwarzen und schweren Türen — waren sie Holz, waren sie Eisen? — ab.

Aber hätte an einer der Wände nur ein Kreuzbild oder ein mittelalterlich finsternes Heiligenbild gehangen und wäre gar von der Decke aus eine rotglühende ewige Lampe heruntergetrocknen, dann wäre es wieder etwas anderes gewesen: hier hätte jeder Klosterbruder seine Sünden dumpfem Vergessen überantworten können.

Gefängnisgänge sind nicht als Aufenthaltsort für Wandelnde gedacht — dazu hat man die Zellen geschaffen — und daher kam die Stimmungstiefe.

Uns aber, die wir nach verbrietem Recht einer Ehrenstrafe tagsüber außerhalb unsrer Brustzellen spuken durften, hatte es Welt und Leben vorzustellen.

So laut wir indes brüllten und sangen — man konnte es zu-wellen in das fromme Städtchen hinein vernehmen, aber auch bei gefangenen Löwen und Pantheren wäre wohl das gleiche der Fall gewesen und Freiheitskämpfer toben nicht weniger im engen Käfig als Tierbeherrscher freier Gestirne —, das Leben kam nicht, kam niemals zu uns und die Welt sahen wir unterhalb des Gitterrostes auf einen Holzbock und den Kasten mit dem Gewehr beschränkt.

Vor dem Gitter aber stand mitunter das Leben und meist huschte es ganz flüchtig vorbei, die Zeit mit sich bringend und nehmend, den Gefangenen die einzige Offenbarung lebensvoller Wirklichkeit.

Und dies Leben da draußen vor dem Gitter, das Leben, das uns in Schatten vorüberzog, war uns so voll und toll an Farbe, daß wir später in Freiheit nichts Ähnliches mehr fanden, und das Flüchtige hat sich in dauernder Schwere in die Seelen des Totenganges gegraben.

Als einer unsrer jungen Matrosen heiraten durfte, preßten wir die Stirne an die Stäbe und klammerten uns mit Händen daran — und dazu sangen wir den Brautchor aus „Lohengrin“ — mit all der Möglichkeit des Jortens, die gefangenen Rebellen eigen sein kann. Aber das Brautpaar durfte nicht stehen bleiben, nicht hören, nicht danken — während wir doch immer wieder zu singen an-hubten —, und als sich der Matrose abends weinend auf seinen Strohsack warf, da hätten wir am liebsten mit ihm die Tränen geteilt.

Da draußen bei den Aufsehern stand die Zeit und sah uns durch den Blick der Aufseher an. Hielten sie recht herrlich mit verschränkten Armen Wacht, dann wußten wir, daß es um unsre Freiheitsfrage nicht gut stand. Als einmal der Schatten Staatsanwalt uns die Verjagung der rechtmäßigen Regierung mitgeteilt und hinzugefügt hatte, er sehe weiteren Befehlen der neuen Regierung entgegen — nach wenigen Tagen war das Reich von ihr frei —, da stellten wir nachts Wächter aus. Wir sahen durch das Gitter die Schatten unsrer Mörder — und hatten, wie sich später herausstellte, guten Grund dazu. Und unser Leben — unser Leben! — wollten wir bis zum Letzten verteidigen.

All dies aber war zeitlich, das, was sich am meisten in Denken und Erinnern gegraben, grenzte an Ewiges oder war es.

Ich wartete am Gitter, um einen Brief in Empfang zu nehmen. Da hat mich ein junger Untersuchungsgefangener um Feuer für seine Zigarette, und der Aufseher ihm zur Seite ertaubte es. Das Dankeswort klang stolz und herrlich — und warum, ich verstand das nicht, bemühte sich der junge Herr, um zu zeigen, mit welchem Hochgefühl des Genusses man eine Zigarette raucht?

Schon oft, wenn ich mein Gitterfenster hinaus gestellert war, hatte mir der Gefangene, der immer gesondert von allen mit einem Aufseher im kleinsten, völlig versteinernten Hofe ging, Rätsel zum Nachdenken und Wäfen aufgegeben. Warum sprach stets der Auf-seher mit ihm so freundlich, warum plauderte und lachte er selbst soviel, warum warf er so stolz während des Gehens den Kopf zurück, als sei er nur durch ein Versehen in die Enge der Haft geraten und als ginge ihn all die Härte und Erniedrigung nichts an? War er etwas Besseres als die andern, vielleicht ein Bürgersohn, dessen Vater man im Städtchen besonders achtete?

Warum? O, wieviel fragt nicht ein Gefangener, ohne über-haupt Antwort haben zu wollen, nur weil das Fragen der trüben Zeit Weitschneide verfehlt!

Wir waren längst in einem anderen Gefängnis hinter neuen Gittern, da schrieb mir der Gefängnisgeistliche, wie er einen Raub-mörder zur Hinrichtung vorbereitet habe und wie selig dieser gestorben sei.

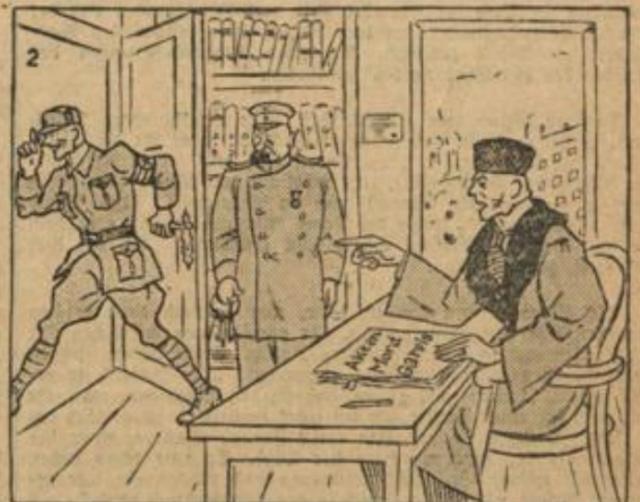
Es ist nicht wahr, schrieb es in mir auf, denn ich hatte in-zwischen erfahren, wer der seltsame Gefangene war.

Es ist nicht wahr, Priester, niemals hat dieser Mensch auf die Erde

## Die Untersuchung des Falles Schweikart.



„Wenn mich der Untersuchungsausschuß stört, kann ich nicht untersuchen!“



„Angeklagter, Sie stören mich auch bei der Untersuchung. Machen Sie, daß Sie wegkommen!“



„Was, jetzt stört mich sogar die Sonne bei der Unter-suchung...“



„So — und nun wollen wir mal ganz ungestört unter-suchen!“

verzichtet, und jeder Schritt und jeder Atem hat es hinausgestoßen: Ich lebe, ich bin ein Lebendiger — und, ich lebe noch, mag er hinzugefügt haben, wenn er in einsamer Zelle zusammenbrach, da er vor niemandem dies sein Leben leben konnte.

Und kein Mensch, den der Staat tötet, kann selig sterben. Diesem Tode ist die Hoheit und das Recht auf sich selbst genommen. Priester, wenn man hier vorbereitet, dann macht man sich zu einem Mitschuldigen.

Aber dies ist die Sprache der Schatten hinter den Gittern. Die vor den Gittern werden sie niemals verstehen. Es ist unendlich herb, ein Gefangener zu sein. Warum muß ich immer das graunoolle Dröhnen einer Gewehrhalbe hören, so oft ich daran denke, daß ich einem Mitgefangenen Feuer zu einer Zigarette gegeben habe?

Dann helfe ich mir manchmal damit: es ist hier kein allzu-großer Unterschied, ob man in einem wirklichen Grab oder in der Gruft eines Gefängnisses verwesen muß. Damit, mein unglücklicher Mitgefangener, wirst du dich wohl selbst zuletzt getröstet haben.

zwischen Erschütterter das Gefühl für das Tragische. Zwischen Ibsen, dem Idealisten, und Tolstoj, dem christlichen Sich-Begnügen, in der Mitte stehend, ist Shaw wenn auch kein Hamlet, so doch ein Ethiker in Gesellschaftstoleranz. Er hat sich so sehr in das Kostüm der Zeit, der er den Spiegel vorhalten will, verliebt, daß man oft nicht weiß, wo der ernsthafteste und wo der ironische Shaw beginnt. Vom Stand-punkt der Kunst aus mag man darin einen Rangel sehen, seinen Werken ist diese Dunkelheit über der Grenze von Ernst und Scherz nicht schlecht bekommen. Shaw ist heute ein Weltbürger geworden.

### Shaw als Sozialist.

Von Julius Bab.

Zum 70. Geburtstag Bernard Shaws erscheint im S. Fischer Verlag, Berlin, eine völlig veränderte und erweiterte Ausgabe des Buches „Bernard Shaw“ von Julius Bab, dem wir die nachstehenden Ausführungen entnehmen.

Die Telegrammadresse von Shaw lautet bis auf den heutigen Tag: „Sozialist London“. Und das wollen wir festhalten. Shaws Sozialismus ist weder eine Tätigkeit, die bei ihm von anderen abge-geleitet werden kann, noch eine allgemeine Gesinnung, die sich be-friedigt, indem sie als Tendenz die Bildung schriftstellerischer Werke mitbestimmt. Der Sozialismus ist bei Shaw der unmittelbarste Ausdruck seiner zentralen religiösen Kraft, er ist fast eins mit ihr. Und da Shaw niemandem so wenig gesicht wie den Leuten, denen die Religion eine Feiertagsangelegenheit ist, um die man sich beim Werk der Wochentage möglichst wenig kümmert, so ist die unmittelbare, die praktische Betätigung als Sozialist sein Werk, das ständig neben jeder anderen Betätigung dieses Autors herläuft. Der Jüngling schrieb Romane, der reife Mann Kritiken, der weltberühmte G. B. S. schreibt Stücke fürs Theater — aber jeder von den dreien ist zugleich ein mit voller Kraft tätiger Sozialist und Politiker ge-worden. Auch der Dramatiker! Das müssen wir festhalten; das müssen wir besonders betonen, weil nach der Art seiner speziellen Begabung Shaw der Welt als Dramatiker am wichtigsten geworden ist. Aber, man wird auch das Wert des Dramatikers nicht richtig verstehen, wenn man vergißt, daß es von einem Manne erschaffen wurde, der keinen Moment aufhörte, ein praktischer Politiker zu sein. Man muß wissen, daß der Politiker Shaw schon ein über England hinaus bekannter Mann war, ehe er sein erstes Stück geschrieben hatte. Gewiß ist es nicht im mindesten zufällig, daß es schließlich der Bühnenautor Shaw war, der es zu Welttrium brachte, zu einer Nacht von viel weiterem Umfang, als der direkte Politiker sie je erreichen konnte. Aber so wesentlich für Shaw jene Kräfte sein mögen, die sich ins Spiel seines Talentes mischen mußten, um ihn auf der Bühne siegreich zu machen, das sicherste Kennzeichen für die wirklich zentrale Leidenschaft des Mannes, der da bekunnt: „Jeder Versuch zur absoluten Kunst ist mir mißlungen“, „und einsig und allein um der Kunst willen würde ich nie eine Zeile schreiben“ — das sicherste Anzeichen für den eigentlichen Lebensstern des Mannes Shaw bleibt immer sein tätiger Sozialismus.

### Anekdoten von Bernard Shaw.

Shaws Werke sind schon längst klassisch geworden, und er selbst ist seit einiger Zeit unter die Patriarchen gegangen, aber ein „sicherer Mann“ ist er nach der Auffassung des englischen Generalpostmeisters, dem das Radio untersteht, noch immer nicht. Anlässlich seines 70. Geburtstages wird im Unterhause ein Festessen gegeben werden, bei dem Ramsay MacDonald den Vorschlag führt und an dem die Spitzen des englischen geistigen, politischen und künstlerischen Lebens teilnehmen sollen. Es war geplant, die bei dieser Gelegenheit ge-haltene Reden im Rundfunk weiterzugeben. Die BBC, die eng-lische Rundfunkgesellschaft, die in letzter Zeit wegen gewisser polem-

### Shaw als Erzieher.

Zum 70. Geburtstag des Dichters am 26. Juli.

Von Ludwig Römer.

Bernard Shaw, der bedeutende Engländer, der vor 70 Jahren in Dublin geboren wurde, hat seine Erziehungsziele oft genug aus-gesprochen. Er verabscheut „Gewalt und Lolschlag“, sei es im Krieg, im Sport oder auf dem Schlachthof.“ Er ist Sozialist, ver-tritt eine sehr radikale Ansicht über die Notwendigkeit der Gleich-machung des Einkommens, — ohne dabei die persönliche Gleichheit aller Menschen zu behaupten, er verabscheut die Jagd nach dem Geld, die gesellschaftliche Lüge, das Töten der Tiere zum Genuß der Menschen. Shaw ist einer der Gründer der „Fabian Society“, ein Moralist und Gesellschaftskritiker. Gerade im Augenblick ist er mit dem Studium des Sozialismus so beschäftigt, daß er keine Zeit für die Pflege anderer Interessen hat.

Shaw ist aber nicht bloß Schriftsteller und Moralist, sondern er ist auch Dichter. Ja, in der Tradition nimmt er — zwischen Norwegen und Frankreich, dem Dichter der „Wildente“ und Anacle France — einen wichtigen Platz ein. Shaw verwalte das Erbe Ibsens. Freilich, was Shaw von Ibsen unterscheidet, das ist nicht bloß Form, sondern auch die Richtung. Ibsen ist im Grunde ge-nommen noch nicht der Gesellschaftskritiker, als der Shaw erscheint. Ibsen klagt den Menschen an, selbst da, wo er in den „Stützen der Gesellschaft“ die Ordnung dieser Menschen bekämpft. Shaw ist in seiner Methode indirekter. Er hat selbst gesagt, daß er nicht die Personen seiner Stücke anklagt, sondern die Leser seiner Werke. Frau Warren hat ein häßliches Gewerbe, sie ernährt sich von der Schande der Mädchen. Aber sie selbst ist bei Shaw, wie fast alle Menschen, mit einer gewissen Lebenswürdigkeit ausgestattet. Und der Dichter blickt von der Bühne herab ins Paradies, um unter den gutgekleideten Besucherinnen die unlesenswürdigen, die wirkliche Frau Warren zu finden. Denn ist Shaw schon Moralist, so ver-meidet er doch das große Pathos. Seine Forderungen bringt er nicht überschwellend und abstruktiv, sondern ironisch und skeptisch vor. Und es läßt sich nicht leugnen, daß dieser Dichter, der ein Moralist ist, daher oft zynisch oder blasphem wirkt. Shaw liebt die Helten nicht, und weil schon alle seine antiken Helten, die César und Napoleon, bedeutend gemüßlicher sind als der Schulunterricht sie uns schildert, darum hat er noch viel weniger Verständnis für einen ernsthaften modernen Helten. Diesen ausgezeichneten Komödien-dichter, der die Schicklichkeit seiner Zeit durchschaut, der Ideale hat, die nicht bloß reformatorische, sondern revolutionäre Konsequenzen für die gesellschaftliche Wirklichkeit haben, fehlt zum großen drama-

seiner Aeußerungen ihrer Mitarbeiter Unannehmlichkeiten gehabt hätte, fühlte sich ihrer Sache nicht ganz sicher und ersuchte deshalb um die ausdrückliche Zustimmung des Postministers. Dieser behandelte das Ansuchen der B.B. ebenso schematisch, wie es seine sämtlichen europäischen Kollegen getan hätten, und forderte in seiner Antwort eine Garantie dafür, daß „keinerlei aufreizende Bemerkungen“ fallen würden. Die B.B. fragte Shaw, ob er die geforderte Versicherung abgeben könne und erhielt prompt die Antwort, er könne keinerlei Versicherung abgeben, da er zwar noch nicht wisse, was er sagen würde, sich jedoch, wie er sich fenne, bei dieser Gelegenheit möglicherweise äußerst aufreizend äußern werde. So muß die Verbreitung der Geburtstagsfeier im Rundfunk unterbleiben. Der Vorgang ist symbolisch für einen Mann, den weder Alter, Ruhm, noch Ehre zur Pose der Ehrwürdigkeit verführen konnten und der selbst im Patriarchenalter, auf dem Zenith eines beispiellosen Welt Ruhmes, ein Rebell geblieben ist, dessen Lebensäußerungen den „Trieben des häuslichen Herdes“ geföhren.

Bernard Shaw war einmal Gast in einer Londoner Gesellschaft, in der auch ein Geiger mehr schlecht als recht für die Unterhaltung der Gäste sorgte. „Wie finden Sie ihn,“ fragte die Hausfrau Shaw, der sich bemühte, eine möglichst gute Miene zum bösen Spiel zu machen. „Er erinnert mich an Paderewski,“ sagte Shaw ernst. „Paderewski?“ fragte die Dame erstaunt, „das ist aber doch gar kein Geiger.“ Worauf Shaw kühl erwiderte: „Ja, der hier auch nicht, gnädige Frau.“

Als Shaw getraut werden sollte, war er nach einer ersten Krankheit sehr heruntergekommen. Er erschien zum feierlichen Akt auf Krücken und in einem schabigen Anzug. Seine beiden Zeugen waren dagegen in feinsten Gala angetreten. „Der Notar,“ so erzählt Shaw, „konnte nicht ahnen, daß ich der Bräutigam war. Er hielt mich für einen Bettler, die bei jeder Hochzeit unvermeidlich dabei sind. Dagegen erschien ihm mein Freund Wallace, einer der Zeugen, als der gegebene Herr der Lage. Er war schon dabei, diesen mit meiner Verlobten zu trauen und machte ein sehr erstauntes Gesicht, als Wallace mich in den Vordergrund schob.“

Shaw wandert durchs schottische Hochland. Da holt ihn ein anderer Tourist ein, sieht ihn an, scheint sich zu bestimmen, erinnert sich wohl, das Gesicht zu kennen. Woher? fragt er sich wohl. Shaw merkt, jetzt wird er ihn gleich ansprechen. Da lächelt Shaw verbindlich, noch verbindlicher . . . und sagt: „Gewiß! Sie haben vollkommen recht.“

Dann eilt er weiter, froh einer Huldigung entgegen zu sein.

Bei Bernard Shaw ist ein Journalist des Abends zu Besuch. Der redet dem Teufel das Ohr weg. Zerquält Shaw mit unendlichen Fragen. Ein unerschöpflicher Interiewer. An Weggehen denkt er nicht.

Shaw wird ungeduldig und abgepannt. Schon ist Mitternacht vorbei. Der Gast geht nicht, nicht um ein Uhr, nicht um zwei Uhr. Gegen drei Uhr zündet der Journalist sich eine neue Zigarette an. „Ach!“ sagt da Shaw, „Sie rauchen auch unterwegs?“

Shaw war nicht nur einst ein Theaterkritiker, den man als „bestgehaht“ bezeichnen darf; die Direktoren regten sich auch nicht wenig über seine unpassende Kleidung auf. War er doch ein abgegrigter Feind des Frods und kam allabendlich im zerknitterten grauen Anzug.

Ein Theaterdirektor hatte einmal Mut. Er ließ Shaw durch den Billetteur den Zutritt zum Zuschauerraum verwehren. Er sei nicht vorchriftsmäßig gekleidet.

Shaw hört dies — und zieht seine Jacke aus. Der Billetteur erklärt, Shaw habe ihn mißverstanden. Er solle sich so kleiden wie die anderen Theaterbesucher.

Da deutete Shaw auf einige Damen in tiefen Defolleté: „Verlangten Sie etwa, daß ich mir nach diesem Beispiel auch noch das Hemd ausziehe?“

## Es regnet an der Riviera.

Sonderbericht für den „Vorwärts“ von Richard Huelsenbeck.

St. Raphael . . .

Seit drei Tagen regnet es in St. Raphael.

Es begann mit schönem Wetter, es begann so, als wenn alles andere geschehen sollte, als das, was jetzt geschieht. Es begann mit einem „Nicht — doch!“ — aber nun muß man seit drei Tagen hinter jedes „Doch“ mehrere Ausrufungszeichen setzen.

Wenn ich etwas von Botanik verstände, könnte ich beschreiben, wie verschieden sich die Bäume und Pflanzen im Regen verhalten. Das sind Beschäftigungen, auf die man verfällt, wenn man den ganzen Tag am Zimmerfenster sitzen und auf das graue Meer hinausstarren muß.

Da ist zum Beispiel ein Margueritenstrauch, größer als ein Schaufenster bei Koshel. Dieser Margueritenstrauch — aber reden wir von etwas anderem, das Interesse für Blumen ist tatsächlich heutzutage für die Botaniker referiert. Reden wir lieber von den Automobilen, die täglich ununterbrochen auf der Autostraße an meiner Pension vorbeiraufen. Das heißt, sie rasten vorbei, als noch schönes Wetter war. In ungeheurer Anzahl, mit irrsinniger Geschwindigkeit, sodaß die Staubwolken mir das Zimmer verdunkelten.

Ich hatte mir eine ruhige Pension gesucht — die Villa Alice war mir als ruhige Pension empfohlen worden. Aber schon morgens um sechs wurde ich von dem Röhren der Peugeot, der Rolls-Royce und der Ford geweckt, die in wildem Tempo am Meere entlang nach Cannes und Nizza fuhren.

Seitdem es regnet, seitdem es dauerregnet und die Wege aufgeweicht sind wie Kuchen, den man in Kaffee steckt, haben die Autos ihr Rennen eingestellt. Ich bin zu meiner Ruhe gekommen, keine Staubwolke verdunkelt mir den Horizont, an dem ich eine kleine braune Insel auf dem Meere schwimmen sehe.

Der Regen hat hier kein Gutes, er stört den Betrieb. Und erst dann, wenn hier der Betrieb gestört ist, merkt man, daß man sich eigentlich in einer wunderbaren Gegend befindet. Das heißt, gestört ist der Betrieb eigentlich nicht, er hat sich nur mehr in das Innere zurückgezogen, so wie ein Taschentuch in sein Haus.

In meiner Pension wohnen zwei junge Engländerinnen, die beide weit über die Mitte der Dreißig hinaus sind.

Wir wissen alle, daß heutzutage jung sein Triumph ist, und wir haben auch nichts dagegen, wenn die Jugend triumphiert. Vielleicht ist es auch notwendig, wir wollen uns darüber nicht die Köpfe zerbrechen. Warum sollte die Jugend nicht einmal die Welt regieren, nachdem sie jahrhundertlang durch ältere Narren in die unangenehmste Lage gebracht worden ist?

Aber — ja, es ist doch ein großes Aber dabei: nämlich die Praxis der Verjüngung. Ich meine, wenn eine wahrhaftig nicht mehr jugendfrische Engländerin mit scharfer Stimme, angewekelter Haut und sagen wir geistiger Figur sich in ein junges Mädchen von achtzehn Jahren unter allen Umständen verwandeln will, so begegnet

sie dabei mancherlei Schwierigkeiten. Mit anderen Worten — sie bleibt eine alte Eule, auch wenn sie noch so kurze Kleider trägt, noch so farbes Rot auflegt und noch so kindisch singt.

Sehen Sie, meine Damen, das kindliche Singen hat es mir angetan. So lange die Sonne schien, balgten sich die jungen Engländerinnen am Strande, spielten Kreisel oder gingen weih Gott welchen kindlichen Beschäftigungen nach. Seitdem es aber regnet — singen sie zur Laute.

Es gibt Hunde in der Villa, aber wir wollen von der Qual der Hunde nicht sprechen, das würde zu weit führen.

Wertwürdig scheint mir, daß alle englischen Songs sich wie Heilsarmee-Gesänge anhören. Das ist hier ohne jede Animosität konstatiert.

Seitdem es Jazzband in der Welt gibt, sind meine Ohren für ernste Musik verdorben. Dem Regen an der Riviera verdanke ich es, daß mir ein Kurs in englischen Volksliedern gehalten wird, den ich ohne Zweifel nicht so bald vergessen werde.

Frühstück — Mittagessen — Abendbrot: das ist die Uhr des eingeregneten Rivierabesuchers.

### Man lernt nie aus.

Zwei Fünftel von Rußland sind mit Wäldern bedekt.

Eine Kreuzspinne kann ihr Netz viermal erneuern, ohne in der Zwischzeit Nahrung zu sich zu nehmen.

Karibische beissen mit ihren Zähnen stählerne Angelhaken durch.

Tiere, die aus 700/1000 Wasser bestehen, sind einige Quallenarten. Bisher hatte man bei den Quallen 95 bis 96 Proz. ihres Gewichtes auf Wasser berechnet. Genau genommen muß man aber noch 3,6 Proz. für das Salz abziehen, welches in dem Meerwasser und somit auch in den Quallen enthalten ist. Es verbleibt dann nur 1/1000, ja mitunter nur 2/1000 des ganzen Tieres, welches aus organischen Stoffen besteht.

Diamanten spürt man auf der Zunge viel kälter als Glasstücke.

Berlin hat durchschnittlich 16 Rebellionen im Jahr, Hamburg 91.

Am 23. Januar 1823 wurde in der Nähe von Berlin der letzte Wolf geschossen.

Eine Zitrone enthält bis 10 Proz. Zucker.

Seehunde können aus dem Wasser heraus bis auf 2 Meter hohe Eisfelsen springen.

Das moderne türkische Theater. Für die türkische Bühne der Gegenwart, für die eine einheimische Produktion mit wenigen Ausnahmen nicht vorhanden ist, sind in letzter Zeit eine Anzahl europäischer, vor allem französischer Stücke bearbeitet worden. Besonderes Interesse finden die Komödien Molières; allerdings sind die Bearbeitungen sehr frei und veränderten z. B. französische Chevaliers in Beis, die Priester in Hahjas, die lateinischen Zitate in das türkische Arabisch des Koran. Neben dieser Bearbeitungs-literatur gibt es in den Werken von Sia-Köt-Alb den Anfang einer neuen türkischen Rationalliteratur, die unter der Bezeichnung „Turanius“ auch bereits Schule macht.

# SAISON-AUSVERKAUF

26. Juli - 7. August

## NÖCH billiger! GRÜMACH

GEBR. GRÜMACH A.G. KÖNIGSTR. ECKE SPANDAUER STR.

**Ostende** (Belgien) Königin der Seebäder  
ladet jeden Besucher freundlichst ein.  
Prachtvoller Kursaal mit Konzerten, Vedetten, amerik. Dancines. Sämtliche Attraktionen wie in Monte Carlo.  
— Juli August jeden Tag Rennen —  
5 Millionen Preise.

**Rule 8 Mk. an**  
Hochwaid- u. Sandparzellen, ca. 15 Hekt. von Birkenwerder, direkt am Staatsforst. Verkäufer tügl. im Restaurant „Altes Bergschloß, Birkenwerder“.  
Nieger, Berlin C., Bondardstr. 5

**Saison-Verkaufsschluß**  
Sonnabend, 31. Juli  
Teppich-Spezialhaus  
**Emil Lefèvre**  
G. m. b. H.  
Berlin S. Seit 1882 nur  
Oranienstr. 158  
Wir haben keine Filialen!  
Fernspr. Moritzpl. 235

*Is der Morgenstunde*

<b>Stoffe</b> 140 cm breit, mod. Muster für Herren- und Knabenanzüge . . .	1.70	<b>Lakenstoffe</b> Halbweizen, sehr gute, kräftige Qualität, 130 cm breit, Met r	1.60
<b>Damentuche</b> 130 cm breit, moderne Farben . . . Meter	1.63	<b>Laken-Nessel</b> 160 cm breit, gute Qualität . . . . . Meter	1.35
<b>Stoffe</b> 140 cm br., für Kostüme, Röcke usw. . . . . Meter	1.50	<b>Linon</b> 130 cm br., gute, kräftige Ware, Meter	1.10
<b>Stoffe</b> 65 cm breit, für Knaben-Anzüge und Hosen, überaus haltbar, . . . . . Meter	0.75	<b>Bettbezüge</b> Linon . . . . . Garnitur	8.95
<b>Damen-Strickjacke</b> lang, reine Wolle vorzügl. Qualität	5.50	<b>Züchen</b> kariert, 80 cm breit, gute Qualität	0.80
<b>Damen-Pullover</b> mit langen Ärmeln, sehr elegant . . . . .	3.30	<b>Handtücher</b> weiß, ges. u. gebüdd., Seide	0.55
<b>Strickwesten</b> reine Wolle, in viel. Farben, Kimonoform, schöne Farben . . . . .	3.90	<b>Dreihändtücher</b> Halbleinen, 100.40 galumt u. gebüddert	0.70
<b>Strickjackchen</b> . . . . .	1.95	<b>Barchentdecken</b> grau 120/170 . . . . .	1.15
<b>Sweater-Anzüge</b> für Kinder . . . . .	2.40	<b>Barchentdecken</b> grau 140/190 . . . . .	1.60
<b>Kind-Strickmäntel</b> reine Wolle, in schön. Farb., Gr. 50	2.75	<b>Herren-Stroh Hüte</b> . . . . .	0.95
<b>Knaben-Trikothosen</b> . . . . .	0.80	<b>Kinder-Stroh Hüte</b> . . . . .	0.75
<b>Herren-Einsatzhemden</b> . . . . . Gr. 4	1.60	<b>Knaben-Mützen</b> . . . . .	0.10
<b>Herren-Hemden</b> normalartig, mit Doppelreißer, Gr. 4	1.25	<b>Herren-Windjacke</b> . . . . .	6.—
<b>Herren-Unterhosen</b> mikroartig, Gr. 4	1.25	<b>Herren-Lodenjoppen</b> . . . . .	7.—
<b>Nessel-Männerhemden</b> gute Qualit. . . . .	1.75	<b>Herren-Sportanzug</b> Größen 44—48	12.—
<b>Kunstseidene Damen-Unterröcke</b> schöne Farben . . . . .	1.90	<b>Herren-Sportanzug</b> aus Howerhaus mit Reize bus	22.—
<b>Kunstseid. Damen-Schlupfhos.</b> . . . . .	1.20	<b>Lüsterjacketts</b> 6.50 Waschl. joppen	4.—
<b>Damen-Schlupfhosen</b> in eleganten Farben . . . . .	0.75	<b>Herren-Waschanzüge</b> Schulstoff	12.50
<b>Kinder-Schlupfhosen</b> schöne Farben . . . . . Gr. 40	0.45	<b>Herren-Gummimäntel</b> . . . . .	11.90
<b>Damen-Hemd hosen</b> in vie en schönen Farben	0.95	<b>Damen-Covercoatmäntel</b> Größe 38—42	14.50
<b>Damen-Strümpfe</b> le chies O-w br. schwarz und braun	0.30	<b>Herren-Hosen</b> gestreift . . . . .	4.25
<b>Satins</b> einfarbig, 80 cm breit, in schönen Farben . . . . . Meter	0.80	<b>Knab.-Waschanzüge</b> u. Farben, Gr. D-2	1.85
<b>Musseline</b> normale Muster . . . . . Meter	0.50	<b>Knaben-Schulanzüge</b> aus ein ei gestreift, Ho u- agus, hochgeschlossene Joppen, u. s. Gr. 6—8	4.90
<b>Wäschestoffe</b> ca. 80 cm breit . . . . .	0.45	<b>Matrosenanzüge</b> braun und laubig, Größe u—3 vor	6.50 zu
<b>Satins</b> l. schön, Mustern, bedrockt, 80 cm br. vorzügl. Qualität	0.85	<b>Schul-Leibchenhosen</b> aus Hornepun und Waschstoffen . . von	1.45 an
<b>Hemden- u. Blusenstoffe</b> vorzügl. Qualität	0.50		
<b>Kos-ümstoffe</b> reine Wolle, vorzügl. Qualität, moderne Farben . . . . . Meter 4.50, 4.—, 3.75, 2.25.	1.90	<b>Damen-Mantelstoffe</b> in guter Qualität, moderne Farben . . . . . Meter	2.25

**BAER SOHN & N. 4**  
nur Chausseestraße 29-30

**Arcona-Fahrräder**  
hundert I., II. und III. Preise  
**15. Berliner Sechstagerennen**  
wurde auf **Arcona-Rad** gewonnen.  
Wieder ein Beweis der großen Klasse und Qualität.  
Die bedeutendsten Rennfahrer wie **Bauer, Krupkat, Saidow, Stellbrink, Wittig** fahren nur Arcona das beste Rad.  
**Original-Arcona-Räder in elegantester Ausführung 5 Jahre Garantie 120.**  
Neue Spezialfahräder (Halbrenner u. Tourenräder) m. . . . . 45.- 50.- 55.-  
Mehrspeich. oder geschweisst . . . . .  
**Elegante Tourenräder** mit erstkl. Freilaufnabe, roter Bereifung, gelber Folien usw. . . . . 60.- 68.- 70.- 75.- 85.- 1 Jahr Garantie  
**Elegante Damenräder** . . . . . 55.- 65.- 75.- 85.-  
in eleg. Luxusausführung mit Innenlötlung, extra verstärkt, Doppelglockenlager, Orig.-Torpedo-Freilauf, erstklass. Bereifung, gran oder rot, 3 Jahre schriftliche Garantie . . . . . 95.-  
**Schöne Halb-Rennmaschinen** mit buntem Strahlenkopf, erstkl. Freilaufnabe, prima Gummi . . . . . 75.- 85.-  
**Schöne Rennmaschinen** mit Holsteig, a. prima Schlanco od. Drahtreifen, Orig.-Torpedo-Freilauf . . . . . 95.-  
**Original-Opelräder** neueste Modelle, mit Original-Torpedo-Freilauf und prima Bereifung . . . . . 105.-  
**Kompl. Rahmen** mit 20.- 25.- 30.- 35.-  
Gabel u. Treteinger . . . . .  
Fahrradgummi wied. bedeut. billiger. Laufdeck. 2.50, 3.- 3.50  
Continental, Dunlop etc. pa. (weiß) 4.50, Luftschlauchescher. M. 1.- an  
Größte Auswahl in Fahrrad- und Automobil-Zubehörtellen.  
Verlangen Sie Katalog über Arcona-Fahrräder und Zubehörtelle gratis und franko.  
**Ernst Machnow, Weinmeisterstr. 14,**  
Größtes Fahrrad-Spezialhaus Deutschlands.  
Ständiges Lager von über 4000 Fahrrädern.

**Besonders billig!**  
wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und

**Lebenslängliche Garantie**  
leiste ich als Selbsthersteller auf die bei mir gekauften

**Trauringe**  
zu billigsten Preisen  
in den gediegensten Ausführungen  
— Ständige ca. 3000 St. auf Lager —  
N 74, Artilleriestr. 30  
W, Passauer Straße 12  
Hermann Wiese, Berlin  
Ges. geschützt

## Film und Drama.

Ein Gespräch mit Bernard Shaw.

Dieses Gespräch wurde von dem Amerikaner Archibald Henderson aufgenommen und ist im Verlage S. Fischer, Berlin, in den „Tischgesprächen mit Bernard Shaw“ erschienen. Der nachfolgende Abdruck erfolgt dank des besonderen Entgegenkommens des Verlages.

Henderson: Sind aber die amerikanischen Filme allen anderen überlegen?

Shaw (entschieden): Nein. Viele von ihnen sind voll von dümmster Urteilslosigkeit. Uebertriebene und sinnlos wiederholte Einfälle zur Charakterisierung, scheußlich geschminkte Gesichter, Halbfiguren, die das Gesicht eines Engels nicht ertragen könnten, Hunderttausende von Dollars, die vergeudet werden, um Wirtungen zu verderben, die ich oder irgendein kompetenter Regisseur schnell und gründlich sichern würde, und bestimmt mit nur zehn Cent Kosten, ausdruckslos überlichtete Gesichter vor unterbelichteten Hintergründen, gewöhnliche und dumme Zwischentitel, ausdringliche Verzeichnisse von allen, die bei dem Film tätig waren, vom weiblichen Star herab bis zum Laufburschen des Presseagenten, sind nur ein paar von den Unsinnigkeiten, die zu machen die amerikanischen Filmfabriken ein Vorrecht haben. Die Borniertheit unter Ihren Filmleuten wuchert üppig, aber Takt und Vernunft fehlen gänzlich. Hier schlug Chaplin in die Kerbe; aber Harold Lloyd scheint bisher der einzige Rivale zu sein, der vernünftig genug ist, seinem Beispiel zu folgen. Nächstens werden wir vielleicht zehn Minuten bei Beginn jeder Vorführung da sitzen müssen, um uns sagen zu lassen, wer den Film entwickelte, wer ihn fixierte, wer ihn trocknete, wer das Zelluloid lieferte, wer die Chemikalien, und wer dem Autor die Haare schnitt. Ihre Filmleute wissen einfach nicht, wie man sich zu benehmen hat: man nimmt sich dem Publikum gegenüber bei jedem Schritt Freiheiten heraus, einzig auf Grund von tolen Unternehmungen und von Verschwendung. Jeder amerikanische Filmproduzent sollte fünf Jahre nach Dänemark oder Schweden geschickt werden, damit er zivilisiert wird, ehe er in ein Atelier in Los Angeles eintritt.

Henderson: Nun! Da haben wir's. Und wie mancher amerikanische Regisseur überrascht und verfehlt sein wird, wenn er Ihr unerbittliches Urteil liest! Aber zuviel Erfolgs ist für niemanden gut — selbst nicht für Sie. Und da wir von Kometen sprechen: Können Konversationsstücke — „dialektische Dramen“ wie die Ihren — erfolgreich verfilmt werden?

Shaw: Barrie sagt, daß das Filmdrama der Zukunft keine Bilder haben, sondern nur aus Zwischentiteln bestehen wird.

Henderson: Ich bin neugierig, ob das Konversationsstück nicht dem Verfall entgegengeht, seit ungezählte Massen das stumme Drama unterstützen und dafür schwärmen.

Shaw: Was das angeht, da ist das Publikum in der überwältigenden Mehrheit vollkommen befriedigt, wenn es überhaupt kein Drama gibt. Aber das stumme Drama hat sich eine Ueberproduktion an Schauspielen hervorgebracht, daß die Leute augenblicklich unsichtbaren Stücken drahtlos zuhören. Das stumme Drama erschöpft jetzt schon die Hilfsquellen der Stille. Charlie Chaplin und eine sehr geschickte Kollegin Edna Purviance, Bill Hart und Alla Nazimova, Douglas Fairbanks und Mary Pickford, Harold Lloyd und Buster Keaton haben alles Mögliche an stummer Dramatik und an schließlichen Kunststücken getan und alle nur möglichen Variationen davon gespielt. Wer sie auf der Leinwand niederspielen will, kann ihnen in ihrem eigenen Spiel nicht überlegen sein; aber er wird ein Oscar Wilde des Films sein, der Epigramm auf Epigramm vor den Zuschauern leuchten läßt und so Barries Prophezeiung von mehr Zwischentiteln als Bildern wahr macht.

Henderson: Wenn das richtig ist, warum ist dann keins von Ihren Stücken verfilmt worden, da Wit und Epigramm doch Ihre vertrauten Waffen sind?

Shaw (mit tödlicher Entschlossenheit): Weil ich es nicht erlaube. Ich wiederhole, daß ein Stück mit fortgeschrittenem Text ein verworfenes Stück ist. Und alle Filme nach Stücken, die geschrieben wurden, damit man sie sowohl hört wie sieht, sind langweilige Fehlschläge, ausgenommen nur, wenn der Dialog so wertlos ist, daß er eher schadet als hilft. Natürlich ist diese Ausnahme hinsichtlich der Menge sehr groß, doch im Augenblick, wo man zum klassischen Drama gelangt, ist die Fortsetzung des Textes und die Darstellung des bloßen Szenariums ziemlich dasselbe, als wenn man das Drahtmodell, das dem Tonmodell eines Bildhauers halt verleiht, als Statue anbietet. Und außerdem bedenken Sie die Wirkung auf die Theatergasse. Leute sehen einen „Macbeth“-Film. Sie bilden sich ein, daß sie „Macbeth“ gesehen haben und möchten ihn nicht noch einmal sehen; und wenn nun Ihr Mr. Hackett oder sonst jemand herumreißt, um das Stück zu spielen, findet er leere Häuser. So ist es mit Dutzenden von guten Stücken gegangen, deren Autoren die Erlaubnis zur Verfilmung gaben. Mit meinen wird es nicht geschehen, solange ich dafür sorgen kann.

## Die Filme der Woche.

„Die Stadt ohne Juden.“  
(Alhambra.)

Ein Staat mit sinkender Valuta weiß eines Tages die Juden aus, weil er ihre Valutaspekulationen als Grund der sinkenden Währung erkennt. Als aber die Arier unter sich sind, verschlimmert sich die Situation noch mehr. Keine Kredite werden gewährt, die Währung sinkt ins Bodenlose, der arische Milliardär aus Amerika, der die Aktion unterstützt, verlobt sich mit einer jüdischen Bankiers-tochter, und schließlich sieht man sich gezwungen, das Gesetz aufzuheben. Der erste zurückkehrende Jude wird mit ungeheurem Jubel von der ganzen Bevölkerung empfangen, Vertreter des Staates, der Oberbürgermeister mit germanisch-grauem Umhängbart und feuch errötende Ehrenjungfrauen begrüßen ihn offiziell.

Der Stoff ist dem gleichnamigen Roman von Hugo Bettauer entnommen, der Regisseur und Bearbeiter R. Breslauer ist aber

feiner nicht Herr geworden. Ueberall zeigen sich verheißungsvolle Ansätze, z. B. arische Bürgerfrauen, kaufen Barchentknoten, ein arischer Schreier umarmt den zurückgekehrten Juden, die Familie des führenden, völkischen Abgeordneten ist restlos verjudet, ein jüdischer Großfinanzier in London vernichtet beim Frühstück durch einen



Ein Film, wie Deutschland  
ihn noch nie gesehen,

läuft ab Dienstag, den 27. Juli, in der

# Alhambra

Kurfürstendamm 68

Der große Emelka-Südfilm

# Das deutsche Mutterherz

Das Hohelied der deutschen Mutterliebe

Motto: Nie war ein Herz der größten Liebe wert  
Als dies, das alle sieben Schwörter  
Des Schmerzes trug . . .

Was Millionen von Mutterherzen bebend miterlebt haben, ist hier zu einer gewaltigen Symphonie der Empfindungen gestaltet . . . vom lächelnden Idyll der Kindheitsjahre bis zur schlachtenlärmdurchdröhnten Eroica des sühnemordenden Krieges . . .

Regie: G. v. Bolvary  
(Regisseur der Königsgranadiere)

Die ausgezeichnete Besetzung:

Margarete Kupfer, Ellen Kürtl  
Vera Veronina, Helene von Bolvary  
Julius Messaros, Carl W. Mayer  
Heinz Rühmann, Leon Epp, M. Weydner

Ab Donnerstag, den 29. Juli, auch

# Schauburg

Königgrätzer Straße (am Potsdamer Platz)



kleinen Auftrag die Valuta eines ganzen Landes, die Bürger singen bei der Austreibung der Juden das niederländische Dankgebet, das alles sind entzückende Details, Ansätze zu einer imponierenden Grateskomik, dazwischen aber gibt Breslauer faustdicke Nahrung, z. B. die Juden des Armenviertels wandern ohne Ziel durch die Schneenacht, vertrieben und ruhelos wie Ahasver, Breslauer wollte beides geben, Groteske und Sentimentalität, ein Kompromiß, das unmöglich ist. Warum findet er nicht den Mut zu dem befreitenden großen Sachem, das gerade hier am Platze wäre? Warum wird menschliche Dummheit erst genannt? Einmal hebt das andere auf.

Bettauers Roman ist kein solches Sprachkunstwerk, doch ein Neben an der Vorlage gerechtfertigt erschienen. Der Regisseur breuche vor dem Roman keine Ehrjurcht zu zeigen. So ist ein Film entstanden, der in keiner Beziehung restlos befriedigt, dabei weiß Breslauer wie Argente zu setzen sind. Prachtvoll, wenn ein jüdischer Kaufmann von einem weihäarigen Arier auf der Tribüne des Reichstages sofort Auszahlung Paris kauft, als die Sache anfängt brenzlich zu werden, man merkt sofort, wie der Hase läuft.

Unzureichend ist das Schauspielermaterial. — Niemand wirkt wie ein nicht genug zu feiernder Star, eine Ausnahme macht Eugen Keufeld als judenreißender Bundeskanzler. Auch die Rollenfiguren wirken tot, und hin und wieder stellen die Schauspieler Opernpose. Ein dankbarer Stoff wartet auf seine letzte entscheidende Form, aber leider gab es von Lucian bis zur Gegenwart nur wenig große Köpfer und Menschen, die keine verlogene Sentimentalität kannten und verstanden, daß Sachem befreit und vernichtend wirkt als die schönste pathetische Rede. F. S.

„Die Stadt der Millionen.“  
(U. Kurfürstendamm.)

Mit dem Kulturfilm ist und bleibt es eine eigene Sache. Es wird energisch nach ihm verlangt und dennoch ist kein Geschäft mit ihm zu machen. Im U. Kurfürstendamm versucht man nun anerkennenswerterweise auf die verschiedensten Arten, Führung mit dem kulturfilmfreundlichen Publikum zu bekommen. So läßt man neuerdings als Auftakt für den Film „Die Stadt der Millionen“ den Prof. Dr. Hermann Schmitz einen Vortrag halten über „Die Seele von Berlin“. Der Redner betonte, daß nicht durch die Denkmäler der Vergangenheit Berlin sein besonderes Gepräge erhalten habe. Innerhalb eines Menschenalters ist diese Stadt zu ihrer Ausdehnung gelangt. Das schnelle Wachstum Berlins seit der Gründerzeit ein und sand durch den Weltkrieg keine Unterbrechung. Die Stätten der Arbeit, der Jastrom der werktätigen Menschen zu ihnen sind die Kennzeichen Berlins. Der Redner verwahrte sich gegen die Behauptung: „Das Tempo der Großstadt ist den Gemütskräften des deutschen Lebens schädlich.“ Er verwies auf den liebevoll gepflegten Blumenschmuck der Arbeiterquartale und das mit Treue und Fürsorge gegebene Tier- und Pflanzenleben in den Baubetonkolonien. Für tief-sinnige Betrachtungen sind einseitige Worte dieser Art bestimmt nicht geeignet, doch da die Kaiserzeit und Preußens Könige gewissenhaft erwähnt wurden, hätte der Redner sich getrost die Zeit nehmen sollen, die Tatsache auszusprechen, daß Berlin jetzt die Reichshauptstadt der Republik ist. Der Vortrag war dem bekannten Film so ziemlich angepaßt, der sich die Befriedigung von Sonderwünschen angelegen sein ließ und mehrere Szenen Friedrichs Rex widmete. Der freilich, was wohl als böser Regiefehler anzusprechen ist, dem Zuschauer fast nur die königliche Rückansicht zeigt. Zwar sieht man den Präbidenten Ebert bei der Verfassungsfeier und den Präsidenten v. Hindenburg bei der Amtübernahme, aber das sind nur Episoden, von Berlins Bekenntnis zur Republik dringt durch diesen Film bestimmt nichts ins Band. —

„Syrien, das Land der tausend Moscheen.“  
(Urania.)

Syrien, das in der Geschichte der Menschheit schon 3000 Jahre v. Chr. eine bedeutende Rolle spielte, Syrien, das in der letzten Zeit infolge der Kämpfe zwischen Druzen und Franzosen den Europäern erhöhte Aufmerksamkeit abforderte, ist ein naturgegeben, dankbarer Filmstoff. Er ist wirklich die Gestalt. Man genießt landschaftliche Schönheiten von eindrucksvollem Reiz, er lebt in Baalbek (Heliopolis) Architektur von wahrhaft wichtiger Wirkung und gewahrt das geschäftige Leben des Orients mit seiner Kinderarbeit und der restlosen Ausbeutung des Tieres. Morgenland und Abendland leben nebeneinander und miteinander, prägen Städte oder Städtchen ihren Stempel auf. In der wichtigen Hafenstadt Beirut sieht man unter anderem Frauen als Kohlen-trägerinnen, auf der Fahrt durchs Land grühen uns Schläfer, die trugig selbstherrliche Kreuzfahrer einst bauten, während Damaskus, das infolge seiner geographischen Lage immer als orientalische Stadt eine große Rolle spielte, durch die Denkmäler arabischer Baukunst entzückt. Nach französischer Manier ist der Film mannigfach geübt. Das ist Krampf und weiter nichts, denn so erfährt man selbst rein stimmungsgemäß den Orient nicht. Wenn man beispielsweise die blauen Täler des Tales des Radscha farbkräftig betont, so wirkt das nahezu kindhaft. Der Orient ist auch ohne Anstrich tausendjähriger Wunder voll. e. b.

In unserer Besprechung des Filmes „Heimweg nach der Gasse“ in unserer letzten Filmbesprechung wird gesagt, daß in der als Beiprogramm geeigneten Ufa-Woche eine Aufnahme des ehemaligen Kronprinzen enthalten sei. Wie uns die Kultur-Abteilung der Ufa mitteilt, liegt hier eine Verwechslung vor. Die Abteilung Wochenschau der Ufa-Film U. G. legt Wert auf die Feststellung, daß sie bewusst eine gänzlich neutrale Berichterstattung pflegt und alles vermeidet, was irgendwie Anstoß erregen könnte.

# PREUSSENGOLD

## 5 Edel-Cigarette

Von Kennern bevorzugt

Phänomen

KRZ

